



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

"Familiäre Gewalt als politisches Problem"

Verfasser

Martin Felsberger

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.–Doz. DDr. Wolfgang Dietrich

"Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder."

(Julius Tandler 1869–1936)

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Besonders möchte mich bei DDr. Wolfgang Dietrich für die Betreuung der Arbeit bedanken.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meiner Familie, die mich stets unterstützt hat.

Bedanken möchte ich mich auch bei den beiden Experten, die ich für diese Arbeit interviewen durfte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Perspektivenbildung	9
1.2	Erkenntnisinteresse	11
1.3	Methode	13
1.3.1	Die Experteninterviews	16
1.4	State of Art	25
2	Hauptteil	29
2.1	Paradigmenwechsel im Denken: vom Reduktionismus zur Systemtheorie	29
2.2	Gregory Bateson und die Fundierung systemtheoretischer Therapiekonzepte	34
2.2.1	Lerntheorie	34
2.2.2	Kybernetik und Kommunikationstheorie	35
2.2.3	"Double-Bind"-Theorie	40
2.3	Die Humanistische Psychologie als "Dritte Kraft"	42
2.3.1	Abraham Maslow	45
2.3.1.1	Maslows Selbstverwirklichungsstudie	49
2.4	Virginia Satir	54
2.4.1	Porträt von Virginia Satir (1916–1988)	55
2.4.2	Einblicke in Grundlagen der "Conjoint Family Therapy"	58
2.4.2.1	Ziele in der therapeutischen Arbeit	74
2.4.3	Einblicke in die Methoden der "Conjoint Family Therapy"	78
2.4.4	Der Schlüssel zur erfolgreichen "Conjoint Family Therapy"	84
2.5	Das Konzept der Konflikttransformation nach John Paul Lederach	85

2.6	Kompatibilität der Konzepte von Satir und Lederach	108
2.7	Auswertung der Experteninterviews	116
2.7.1	Komplexitätsreduktion Experteninterview 1	116
2.7.2	Komplexitätsreduktion Experteninterview 2	118
2.7.3	Gemeinsamkeiten und neue Einsichten im Bezug auf das Erkenntnisinteresse	121
3	Schlussteil	122
3.1	Conclusio	122
4	Anhang	127
4.1	Literaturverzeichnis	127
4.1.1	Monografien, Sammelbände und Aufsätze	127
4.1.2	Internetquellen und Email-Korrespondenz	129
4.2	Abbildungsverzeichnis	131
4.3	Tabellenverzeichnis	131
4.4	Personenregister	132
4.5	Abstract in deutscher und englischer Sprache	133
4.7	Persönliche Erklärung	134
4.8	Dokumentationsbogen des Experteninterviews 1	135
4.9	Leitfaden des Experteninterviews 1	135
4.10	Transkript des Experteninterviews 1	136
4.11	Dokumentationsbogen des Experteninterviews 2	142
4.12	Leitfaden des Experteninterviews 2	142
4.13	Transkript des Experteninterviews 2	143
4.14	Lebenslauf	155

1 Einleitung

Hier soll eingangs die Bildung der eigenen Perspektive auf das Thema dieser Arbeit behandelt werden. Im Anschluss daran wird das Erkenntnisinteresse formuliert. Als letzter Punkt der Einleitung wird noch auf die verwendete Methode der Interviewführung und den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion zum gewählten Thema eingegangen.

1.1 Perspektivenbildung

Mein spezifisches Interesse am Thema liegt wahrscheinlich darin begründet, dass wie in so vielen Familien, sich auch in meiner eigenen Herkunftsfamilie Konflikte und Probleme finden. Dabei finde ich die Hartnäckigkeit mit der sich einige Konflikte in Beziehungen halten können, erschreckend und faszinierend zugleich. Ich hoffe durch die Auseinandersetzung mit der Thematik Einsichten zu gewinnen, die es mir erleichtern mit vergangenen und zukünftigen Konflikten gewaltfrei umzugehen. Die Entstehung dieser Arbeit erfolgt zu einer Zeit, in der es dank Frauen- und Kinderschutzbewegung möglich geworden ist, vermeintlich private Gewalt in der Familie öffentlich zu diskutieren und zu problematisieren.¹ Als meine Auseinandersetzung mit der Thematik familiäre Gewalt begann, wollte ich mich dem Problem mit Galtungs DPT-Konzept nähern.² Hier stellt man zuerst eine Diagnose (zum Bsp. familiäre Gewalt) gefolgt von einer Prognose (Zu- oder Abnahme familiärer Gewalt). Abschließend wird dann noch eine Therapie für das Problem vorgeschlagen (zum Bsp. Familientherapie). Im Laufe der Arbeit kam ich mit dem Ansatz der Konflikttransformation in Berührung und verwarf Galtungs Konzept daraufhin. Ein Grund dafür war die Rolle des Wis-

¹ Ich erkenne die Wichtigkeit der Sichtbarmachung von vielen unterschiedlichen Geschlechtern im wissenschaftlichen Diskurs an, werde aber aus Gründen der leichteren Lesbarkeit bei der Erstellung dieser Arbeit hauptsächlich die männliche Schreibweise verwenden.

² (vgl. Galtung 1998)

senschafters in Galtungs Modell. Er konzipiert den Forscher als neutralen Experten, vergleichbar mit dem neutralen Analytisten in der Psychotherapie.³ Ich selbst sehe mich aber als Teil des zu analysierenden Problems und damit eingebunden statt getrennt. Meine Perspektive auf das Problem beeinflusst was und wie ich es wahrnehme. Als Teil des zu analysierenden Systems kann ich es in seiner Gesamtheit nicht überblicken. Dieser Standpunkt ist eher mit Lederachs als mit Galtungs Konzept kompatibel. Ersteres bildet eine mir vollkommen neue Art und Weise Konflikte zu betrachten und daher auch zu bearbeiten. Hier steht die kreative Transformation des (innerfamiliären) Konflikts im Vordergrund. Diese Transformation soll die nachhaltige Bearbeitung der Konflikte an deren tiefligender Wurzel ermöglichen. Die Methoden dafür können nicht in Form einer Gebrauchsanweisung niedergeschrieben werden, sondern müssen kreativ aus dem jeweiligen Konflikt erarbeitet werden. Auch angesichts der weiten Verbreitung des Phänomens familiärer Gewalt lohnt sich die Auseinandersetzung mit einem über die moderne Denkweise hinausgehenden und vielversprechenden Konzept.⁴ Die politikwissenschaftliche Relevanz des Themas ergibt sich aus der Tatsache, dass die Kinder von heute die Gesellschaft von morgen konstituieren. Die Probleme und Traumata der Kinder von heute die sie durch familiäre Gewalt erleiden, sind also die Probleme und Traumata der Gesellschaft von morgen. Von staatlicher Seite wird familiärer Gewalt auf vielfältige Art begegnet. Eine in Österreichs staatlich geförderten Beratungsstellen bereitgestellte Hilfestellung für Menschen, die von familiärer Gewalt betroffen sind, ist die Familientherapie.⁵ Es lohnt sich also im Folgenden einen Blick auf das transformierende Potenzial der Familientherapie zu richten.

³ (vgl. Dietrich 2008 S. 313)

⁴ Meiner privaten Email Korrespondenz mit Herrn Dr. Ewald Filler (2010) vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend entnehme ich, dass erste Ergebnisse einer österreichweiten Gewaltprävalenz-Studie frühestens im 1.Quartal 2011 vorliegen werden. Einstweilen stütze ich meine Aussage bezüglich der weiten Verbreitung von familiärer Gewalt in Österreich auf folgende Quellen: (BMWFJ 2001) & (BMWFJ 2009a) & (BMWFJ 2009b) & (BMWFJ 2008).

⁵ Ein Beispiel für ein solches Unterstützungsangebot ist das Institut für Ehe- und Familientherapie, welches im Rahmen der Wiener Sozialdienste eingerichtet wurde.

1.2 Erkenntnisinteresse

Mein zentrales Erkenntnisinteresse liegt darin zu ergründen ob die Familientherapie dazu in der Lage ist familiäre Gewalt zu transformieren. Dazu ist es erst einmal notwendig, sich für eine Form der Familientherapie zu entscheiden. Innerhalb der Familientherapie lassen sich drei Hauptströmungen unterscheiden:⁶

1. Der systemisch–konstruktivistische Ansatz von Helm Sterlin und der Heidelberggruppe.
2. Der systemisch–entwicklungsorientierte Ansatz von Virginia Satir (auch "Conjoint Family Therapy" genannt).
3. Der systemisch–strukturelle Ansatz der Gruppe um Salvador Miunich.

Ich habe mich für den systemisch–entwicklungsorientierten Ansatz von Virginia Satir ("Conjoint Family Therapy") entschieden. Die Auswahl erfolgt neben arbeitsökonomischen Überlegungen auch aus der Tatsache heraus, dass Satir als eine Pionierin auf dem Gebiet der Familientherapie bezeichnet werden kann. Daher bauen alle später oder parallel entstandenen Konzepte in irgendeiner Form auf Satirs Ansatz auf.

Als zweiten Schritt ist es notwendig festzulegen was hier unter dem Begriff familiärer Gewalt verstanden wird. Ich verstehe diese Gewalt als eine Ausdrucksform von Konflikten wie sie in jeder menschlichen Beziehung also auch im Konzept der Kernfamilie auftreten kann.⁷ Ich habe das Setting der Kernfamilie gewählt, da die meisten Menschen in Österreich die Erfahrung gemacht haben

⁶ (vgl. Ritscher 2006 S. 5)

⁷ Die von den Vereinten Nationen in ihren Statistiken verwendete Definition von Kernfamilie: "A family nucleus is defined in the narrow sense as two or more persons who live in the same household and who are related as husband and wife, as cohabiting partners, as a marital (registered) same–sex couple, or as parent and child. Thus a family comprises a couple without children, or a couple with one or more children, or a lone parent with one or more children"(UNECE 2006 S. 109).

innerhalb einer solchen Konstellation aufzuwachsen.⁸ Oben erwähnte Gewalt kann sich dabei auf den Körper und/oder die Psyche des betroffenen Menschen auswirken. Im ersten Fall spricht man von physischer Gewalt, im zweiten Fall von psychischer Gewalt. Eine besondere Gewaltform, die sich sowohl auf Körper und Psyche auswirkt, ist die sexuelle oder sexualisierte Gewalt.⁹ Eine saubere Trennung von physischer und psychischer Gewalt ist nicht möglich. Es treten daher immer Mischungen aus physischer und psychischer Gewalt auf.¹⁰ Die erwähnten Gewaltformen können innerhalb des Familiensystems in unterschiedlicher Intensität und Ausformung von jedem seiner Mitglieder ausgeübt und gegen jedes seiner Mitglieder gerichtet sein. Aus den in der Perspektivenbildung erwähnten Gründen möchte ich aber ein spezielles Augenmerk auf die innerhalb der Kernfamilie von Gewalt betroffenen Kinder legen.

Als dritten Schritt möchte ich festlegen welches Konzept der Konflikttransformation hier verwendet werden soll. Ich möchte mich dabei an John Paul Lederachs Interpretation halten.

Nun möchte ich noch mein Erkenntnisinteresse in Thesenform bringen. Diese These wird im Schlussteil der Arbeit verifiziert, ergänzt oder falsifiziert.

These:

Die "Conjoint Family Therapy" kann im Verständnis der Konflikttransformation als transformative Plattform dienen und ist daher geeignet familiäre Gewalt abzubauen und gleichzeitig Beziehungen im System Familie friedlicher zu gestalten.

⁸ Laut einer Erhebung der Statistik Austria aus dem Jahr 2008 sind zwei Drittel aller Privathaushalte in Österreich sogenannte "Familienhaushalte". Darunter sind Haushalte mit zumindest einer Kernfamilie zu verstehen (vgl. Statistik Austria 2009 S. 11).

⁹ Ich habe den Begriff "sexualisierte Gewalt" dem Begriff "sexuelle Gewalt" vorgezogen. Ersterer bringt besser zum Ausdruck, dass bei den sexuellen Handlungen wie sie beispielsweise am Kind vorgenommen werden, meist nicht sexuelle Befriedigung im Vordergrund steht und selbige Handlungen nicht einem unkontrollierbaren Sexualtrieb entspringen (vgl. Buchner 2001 S. 84). In diesem Zusammenhang hat sich im wissenschaftlichen Diskurs der Terminus sexueller Missbrauch von Kindern etabliert. Dieser Begriff wurde bereits kritisiert, da er unterstellt, dass Kinder richtig (Gebrauch) und falsch (Missbrauch) "benutzt" werden können (vgl. Buchner 2001 S. 86).

¹⁰ (vgl. Buchner 2001 S. 90)

1.3 Methode

Das zur Beantwortung meines Erkenntnisinteresses notwendige Wissen möchte ich einerseits durch Literaturrecherche und andererseits über die Durchführung von Experteninterviews gewinnen. Ich habe mich aus zeit- und ressourcentechnischen Überlegungen für die Durchführung von zwei Experteninterviews entschieden. Diese Entscheidung erfolgt auch aus der Überlegung heraus, dass familiäre Gewalt ein stark tabuisiertes Thema und der Zugang zu Betroffenen schwer möglich und mit gewissen Risiken verbunden ist.¹¹ Auf den Erkenntnissen der Experteninterviews aufbauend, könnte in einer folgenden Arbeit ein Leitfaden erstellt werden, auf dessen Basis weitere "Problemzentrierte Interviews"¹² mit den Betroffenen selbst geführt werden könnten. Im Rahmen dieser Arbeit ist es aber sinnvoll, auf das leichter zugängliche Wissen von Experten zurückzugreifen. Ich hoffe über den qualitativen Weg des Experteninterviews Einsichten im Bezug auf mein Erkenntnisinteresse zu erlangen, die einer rein quantitativen Sichtweise verschlossen bleiben. Dies ist möglich, da quantitative und qualitative Forschung von unterschiedlichen Leitgedanken bestimmt sind. Wesentliche Unterschiede hat Flick in folgenden Punkten herausgearbeitet:¹³

- Die Gegenstandsangemessenheit von Methode und Theorie. Bei quantitativer Forschung werden nur Fragestellungen untersucht, welche empirisch realisierbar sind. Philosophische Ideen und unklar umrissene Begriffe kommen für eine Untersuchung nicht infrage. Hier wird der zu untersuchende Gegenstand danach beurteilt, ob er auf die anerkannte Methode der Erforschung passt oder nicht. Die Stichprobe einer quantifizierenden Untersuchung muss ei-

¹¹ Vgl. dazu Kapitel 1.3.1 (Die Experteninterviews).

¹² Diese Untergruppe des Leitfaden-Interviews versucht durch die im Leitfaden strukturierten Erzählanreize insbesondere biografische Daten mit Bezug auf ein bestimmtes Problem (zum Beispiel familiäre Gewalt) zu thematisieren (vgl. Flick 2002 S. 134–139).

¹³ (vgl. Flick 2002 S. 16–20)

ne gewisse Größe erreichen, um daraus verallgemeinerbare Ergebnisse zu gewinnen. Methoden werden hier geschlossen gehalten, dadurch ergibt sich die Schwierigkeit, dass quantitative Analysen nur das aufzeigen können, was bereits in dem der Untersuchung zugrunde liegenden Modell der Wirklichkeit erfasst war. Qualitative Forschungsmethoden hingegen versuchen so offen wie möglich zu sein. Dadurch werden sie der Komplexität des zu untersuchenden Gegenstandes besser gerecht. Hier wird die Methode aufgrund ihrer Angemessenheit zur Untersuchung eines Gegenstandes ausgewählt und nicht umgekehrt, wie es im quantitativen Vorgehen der Fall ist. Qualitatives Vorgehen verzichtet dabei auf die Zerlegung des untersuchten Gegenstandes in einzelne Variablen und versucht ihn stattdessen in seiner Ganzheit, im alltäglichen Kontext, zu untersuchen. Hier werden also keine künstlichen Laborbedingungen erzeugt, sondern Handeln und Interaktion der Subjekte im Alltag beobachtet. Das Ziel qualitativer Forschung ist dabei weniger bereits bekannte vorab formulierte Theorien zu überprüfen, als Neues zu entdecken und daraus empirisch begründete Theorien zu entwickeln. Die Bestimmung der Gültigkeit der Untersuchung passiert auf den Gegenstand bezogen. Hier wird danach gefragt ob Erkenntnisse im empirischen Material begründet sind und ob die Anwendung und Auswahl der verwendeten Methoden dem untersuchten Gegenstand gerecht werden. Bei der quantitativen Forschung erfolgt die Bestimmung der Gültigkeit der Untersuchung hingegen nach abstrakten Kriterien der Wissenschaftlichkeit.

- Analyse und Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven. Diesen Unterschied macht Flick am Beispiel der Untersuchung von psychischen Störungen deutlich. Quantita-

tive Studien zu diesem Gegenstand können beispielsweise Häufigkeit und Verteilung von psychischen Störungen in der Gesellschaft aufzeigen. Dabei bleibt ungeklärt, was es nun heißt mit einer psychischen Krankheit zu leben. Diese und ähnliche Fragen sucht qualitative Forschung zu beantworten. Sie versucht Unterschiede in den Perspektiven auf den Gegenstand (psychische Krankheit) aufzuzeigen, subjektive und soziale Bedeutungen, die damit verbunden sind, werden ebenfalls untersucht. Darüber hinaus werden Wissen und Handeln der Beteiligten untersucht. Weiters werden Interaktionen und unterschiedliche Arten des Umgangs mit psychischer Erkrankung näher betrachtet. Qualitative Forschung berücksichtigt die Tatsache, dass sich die auf den Gegenstand bezogenen Sicht- und Handlungsweisen im Feld¹⁴ unterscheiden, da sie mit unterschiedlichen subjektiven Perspektiven und sozialen Hintergründen verbunden sind.

- Die Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis. Im Gegensatz zu quantitativen Methoden wird bei qualitativer Forschung die Kommunikation des Forschers mit dem jeweiligen Feld und den Beteiligten, nicht als Störvariable ausgeblendet, sondern selbst zum Bestandteil der Erkenntnis. Subjektivität wird zum fixen Bestandteil der Forschung. Reflexionen über die eigenen Handlungen als Forschender und Beobachtungen im Feld werden zu Daten. Diese werden dokumentiert und fließen in die Interpretation mit ein.

¹⁴ Als Feld kann beispielsweise eine bestimmte Institution, eine Subkultur oder eine Familie bezeichnet werden (vgl. Flick 2002 S. 87).

1.3.1 Die Experteninterviews

Bevor auf die unterschiedlichen Arten des Experteninterviews eingegangen wird, möchte ich aber noch kurz die Frage "Was ist ein Experte?" klären.

"Ob jemand als Expertin angesprochen wird, ist in erster Linie abhängig vom jeweiligen Forschungsinteresse. Expertin ist ein relationaler Status."¹⁵

Generell kann der Expertenbegriff auf folgende Menschen eingegrenzt werden:¹⁶ Menschen die Verantwortung tragen für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung. Menschen, die über einen privilegierten Zugang zu Information über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügen.

Im Bezug auf mein Erkenntnisinteresse können also beispielsweise Sozialarbeiter oder systemische Familientherapeuten gelten, welche mit Betroffenen familiärer Gewalt arbeiten und damit einen im Gegensatz zum Forscher privilegierten Zugang zu Information erhalten. Darüber hinaus obliegt ihnen die Kontrolle über die Art und Weise wie sie dem Problem in ihrer täglichen Praxis begegnen.

Der Zugang zu den Experten erfolgt ausgehend von persönlichen Kontakten oder der Recherche auf Internetseiten. Im Anschluss daran wird die Anfrage für ein Interview telefonisch und/oder per Email eingereicht.

Da nun geklärt ist, wer als Experte infrage kommt und wie der Zugang zu ihnen erfolgte, möchte ich nun kurz auf die unterschiedlichen Formen des Interviews eingehen:¹⁷

1. Das explorative Experteninterview. Wie es der Name bereits andeutet, dient es zur Herstellung einer ersten Orientierung in

¹⁵ (Meuser & Nagel 2005 S. 73)

¹⁶ (vgl. Meuser & Nagel 2005 S. 73)

¹⁷ (vgl. Bogner & Menz 2005 S. 37–39)

einem neuen unübersichtlichen thematischen Feld. Diese Art von Interview dient dazu, das zu untersuchende Gebiet zu strukturieren und Hypothesen zu generieren. Hier befragte Experten können, da sie selbst Teil des Handlungsfeldes sind, als Zielgruppe der Untersuchung fungieren oder als ergänzende Informationsquelle über die eigentliche Zielgruppe genutzt werden. In letzterem Fall tritt der Experte als Träger von Kontextwissen auf.¹⁸ Kontextwissen liefert Informationen über die Kontextbedingungen des Handelns der Zielgruppe. Damit können Eigenschaften und Strukturen der Handlungssituation der Zielgruppe aufgeschlossen werden. Kennzeichnend für das explorative Experteninterview ist seine möglichst offene Gesprächsführung. Vorab werden vom Forscher lediglich zentrale Dimensionen des Gesprächsverlaufes im sogenannten Leitfaden strukturiert. Bei der Erstellung des Leitfadens macht sich der Forscher auch gleich mit den angesprochenen Themen vertraut und vermeidet so einen inkompetenten Eindruck beim Experten zu hinterlassen. Der Schwerpunkt des explorativen Experteninterviews liegt auf der thematischen Sondierung. Vergleichbarkeit, Standardisierbarkeit und Vollständigkeit der erhobenen Daten stehen dabei im Gegensatz zu den nächsten beiden Arten des Experteninterviews nicht im Vordergrund.

2. Das systematisierende Experteninterview. Es ist die populärste Form des Experteninterviews und an der Teilhabe an exklusivem Expertenwissen orientiert. Im Zentrum der Betrachtung steht das aus der Praxis angeeignete, reflexiv verfügbare und spontan kommunizierbare Handlungs- und Erfahrungswissen. Ziel ist die systematische und vollständige Informationsgewinnung. Der Experte wird hier als jemand gesehen, der

¹⁸ Kontextwissen im Sinne von (Meuser & Nagel 2005 S. 75–76).

über ein exklusives dem Forscher nicht zugängliches Wissen verfügt. Dieses Wissen soll anhand eines relativ ausdifferenzierten Leitfadens erhoben werden. Hier steht im Gegensatz zum explorativen Experteninterview die thematische Vergleichbarkeit der erhobenen Daten im Vordergrund.

3. Das theoriegenerierende Experteninterview. Hier dient der Experte weder als Katalysator des Forschungsprozesses noch zur Gewinnung nützlicher Informationen. Vielmehr wird hier versucht eine kommunikative Erschließung und analytische Rekonstruktion der "subjektiven Dimension" des Wissens, zu erreichen. Als Ausgangspunkt der Theoriebildung dienen subjektive Handlungsorientierungen und implizite Entscheidungsgrundsätze der Experten aus einem bestimmten fachlichen Funktionsbereich. Aufgrund der Vergleichbarkeit der Aussagen der Experten und ihrer geteilten organisatorisch-institutionellen Anbindung strebt der Forscher eine Gestaltung von impliziten Wissensbeständen, Weltbildern und Routinen des Experten an. Diese haben sich die Experten im Laufe ihrer Tätigkeit angeeignet. Eben jene sind essenziell für das Funktionieren sozialer Systeme. Theorie wird hier in einem Prozess über die interpretative Generalisierung einer Typologie auf induktivem Weg entworfen.

Experteninterview eins war ursprünglich als exploratives Experteninterview konzipiert. Aufgrund der zu großen Offenheit dieses Konzepts habe ich mich im Experteninterview zwei für das systematisierende Experteninterview entschieden.

Da die Transkription und anschließende Auswertung von Interviews nur sinnvoll ist, wenn das Interview als gelungen bezeichnet werden kann, lohnt es sich die Kriterien für ein erfolgreiches Interview zu kennen.

Meuser und Nagel unterscheiden drei Formen des Misslingens:¹⁹

1. Der Experte blockiert das Interview. Dies kann etwa darauf beruhen, dass der Experte doch nichts zum Thema des Forschers sagen kann. Als Forscher stellt man sich in einer solchen Situation auf den Experten ein und beendet das Interview, wenn die vereinbarte Zeitspanne abgelaufen ist.
2. Der Experte interessiert sich im Moment nicht für die Themen des Forschers und missbraucht die Interviewsituation, um Interna, Verwicklungen und Konflikte in seinem Aktionsradius zu besprechen.
3. Der Experte wechselt häufig die Rolle zwischen Experten und Privatmensch. Das Thema des Forschers kommt dabei zu kurz.

Demgegenüber stellen Meuser und Nagel drei Formen des Gelingens:²⁰

1. Die Neugierde des Experten wird geweckt. Die gegenseitige Fremdheit der Akteure wird zum Auslöser sich über die Themen des Forschers zu verständigen. Das Interview kommt in Gang und der Forscher schafft es den Experten für sein Vorhaben zu interessieren. Der Experte entfaltet seine Sicht der Dinge, in dem er sich verschiedener Darstellungsformen bedient. Er berichtet, typisiert, rekonstruiert, interpretiert, kommentiert und erläutert durch Beispiele.
2. Das Interesse des Experten am Gedankenaustausch mit dem Forscher kann geweckt werden. Das Interview gerät tendenziell zu einem Dialog. Hier ist allerdings fraglich, wie sehr eine

¹⁹ (vgl. Meuser & Nagel 2005 S. 78–79)

²⁰ (vgl. Meuser & Nagel 2005 S. 79–80)

lockere Unterhaltung dem Interesse des Forschers entgegenkommt.

3. Der Experte nützt das Interview zur Verkündung seines Wissens. Das Interview mutiert zum "rhetorischen Interview", einer Zwischenform zwischen Gelingen und Mislingen. Der Experte hält also einen Vortrag, der nur dort wo er das Thema des Forschers trifft, nützlich sein kann.

An dieser Typisierung kann der Erfolg des geführten Experteninterviews gemessen werden. Bei Misserfolgen wird man sich dafür entscheiden, ein weiteres Interview mit einem anderen Experten zu führen.

Eine gute Interviewtechnik und ein sinnvoll gestalteter Leitfaden tragen zum Gelingen des Experteninterviews bei. Es lohnt sich also, im Folgenden einen kurzen Blick auf diese beiden Punkte zu werfen. Durch die geeignete Interviewtechnik sollte es dem Interviewer möglich sein, eine gute Gesprächsatmosphäre zu schaffen und Fragen so zu formulieren, dass die Ansichten des Experten nicht verzerrt werden.²¹ In einer guten Gesprächsatmosphäre erhält der Experte das Gefühl ernst genommen zu werden. Gleichzeitig bleibt eine gewisse persönliche Distanz erhalten. Seitens des Forschers soll es vermieden werden zu den Äußerungen des Experten während des Interviews Stellung zu nehmen. Dies könnte durch offensichtliche Zustimmung oder Ablehnung geschehen. Verhaltensweise und Körpersprache des Interviewers sollten nach Möglichkeit Aufmerksamkeit vermitteln ohne dem Experten zu signalisieren welche Antwort seitens des Interviewers erwünscht ist. Darüber hinaus sollte die Kleidung des Interviewers der Interviewsituation angemessen ausgewählt werden. Die räumliche Distanz zwischen Interviewer und Experten sollte ebenfalls angemessen gewählt werden, um nicht den Eindruck von Zudringlichkeit zu erwecken.

Der Leitfaden bietet trotz seiner Offenheit eine Orientierung, um ein Abschweifen des Gespräches hin zu Themen die mit dem Erkenntnisinteresse des For-

²¹ (vgl. Cropley 2008 S. 100–102)

schers nichts zu tun haben, zu verhindern.²² Um die Offenheit sicherzustellen, wurde versucht darauf zu verzichten, Suggestivfragen (*"Tendenziöse Fragen"*²³) zu stellen. Diese enthalten bereits die gewünschte Antwort und erschweren es neue Erkenntnisse zu generieren. Darüber hinaus soll der Erzählfluss des Experten nicht durch Fragen, die mit einem einfachen "Ja" oder "Nein" beantwortet werden können, unterbrochen werden. Wie bereits erwähnt, ermöglicht die Erstellung des Leitfadens dem Forscher sich vor dem Interview mit der besprochenen Thematik vertraut zu machen, um vor dem Experten nicht als inkompetent zu erscheinen. Weiters soll bei der Erstellung des Leitfadens ein geeignetes Sprachniveau verwendet werden und daher auf übertriebene Fachsprache verzichtet werden. Im Laufe des Interviews hat es sich als sinnvoll erwiesen Kontrollfragen zu stellen, um zu überprüfen, ob der Experte die Frage richtig verstanden hat. Darüber hinaus ist es wichtig, das eigene Verstehen durch Folgefragen sicherzustellen.

Im Dokumentationsbogen werden der Kontext und die Situation der Erhebung näher beschrieben. Hier gilt es, mögliche Einflüsse auf das Interview zu identifizieren und zu dokumentieren. Der Bogen sollte zumindest folgende Informationen abdecken:²⁴

- Datum des Interviews;
- Ort des Interviews;
- Dauer des Interviews;
- Interviewer;
- Geschlecht des Interviewten;
- Alter des Interviewten;

²² (vgl. Flick 2002 S. 140)

²³ (Cropley 2008 S. 104)

²⁴ (vgl. Flick 2002 S. 251–252)

- Beruf des Interviewten; Tätigkeit im Beruf seit;
- Besonderheiten im Verlauf des Interviews;

Leitfäden und Dokumentationsbögen zu den einzelnen Interviews finden sich im Anhang dieser Arbeit.

Weiters ist es wichtig, gewisse ethische Leitlinien bei der Durchführung von Interviews einzuhalten. Ich möchte daher im Folgenden kurz auf diese eingehen. Seitens des Forschers ist es wichtig negative physische und psychische Folgen eines Interviews für den Interviewpartner zu vermeiden. Cropley hat mehrere Maßnahmen aufgezählt, um dies sicherzustellen.²⁵ Ein Weg ist die anonymisierte Veröffentlichung des Interviews. Dies ist sehr sinnvoll, wenn der Interviewpartner beispielsweise persönliche Details und problematische Erlebnisse aus seiner Vergangenheit preisgibt.

Bei der Durchführung der Experteninterviews bin ich dem Wunsch des ersten Experten nachgekommen, das Interview zu anonymisieren. Dieser Wunsch geht auf den damals bevorstehenden Wahlkampf in Wien zurück. Ein nicht anonym geführtes Interview hätte erst vom Vorgesetzten des Experten in den Beratungsstellen abgesegnet werden müssen. Um diesen Raum für Zensur zu umgehen, wurde das Experteninterview eins anonymisiert.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vermeidung der Täuschung der Interviewpartner und eine damit verbundene informierte Zustimmung. Wirkliche Zustimmung erfolgt erst nachdem der Interviewpartner über mögliche Risiken seiner Teilnahme am Interview informiert worden ist.

In Verbindung mit meinem Forschungsthema besteht ein Risiko darin, dass durch die Konfrontation mit dem Thema beim Interviewpartner eigene Betroffenheiten und negative Erlebnisse hochkommen können. Diese emotionalen Belastungen können eine therapeutische Nachbetreuung notwendig ma-

²⁵ (Cropley 2008 S. 83–88)

chen. Dies ist auch ein weiterer Grund dafür, warum ich mich dafür entschlossen habe, nicht Betroffene, sondern Experten zu interviewen.

Um die oben erwähnte Zustimmung seitens der Experten sicherzustellen wurden die Transkripte und Dokumentationsbögen an die Experten per Email übermittelt. Erst nach der ausdrücklichen Zustimmung der Experten wurden Transkripte und Dokumentationsbögen in die Arbeit übernommen.

Die Transkription der auf analogem und digitalem Weg aufgezeichneten Interviews wurde mit dem Ziel ein einfach lesbares Ergebnis zu erhalten betrieben. Zu diesem Zweck wurden Ausdrücke und Sätze, die während des Interviews in Mundart fielen, in Hochdeutsch übersetzt. Sinnlose Füllwörter wie beispielsweise "ähm" werden nicht in das Transkript aufgenommen. Regeln zur Transkription habe ich in Anlehnung an Flick entwickelt:²⁶

- (...) kennzeichnet Pausen, die länger als 5 Sekunden dauern.
- Die Unterstreichung markiert eine stimmliche Betonung und Hervorhebungen des unterstrichenen Wortes.
- – kennzeichnet, dass ein Wort oder Laut abgebrochen wird.
- (hhh) kennzeichnet hörbares Einatmen und/oder Ausatmen.
- Durchgehende Großschreibung (zum Beispiel: WORT) kennzeichnet eine deutliche Erhöhung der Lautstärke.
- Wenn das Verstehen eines Satzes oder Wortes in der Aufnahme nicht oder nur schwer möglich ist, wird das unver-

²⁶ (vgl. Flick 2002 S. 254)

ständige Wort oder der Satz in runde Klammern gesetzt.
(Worte ...)

Das transkribierte Material wird nach thematischen Schwerpunkten geordnet. Aussagen zu den jeweiligen Themen werden paraphrasiert. Bei jedem paraphrasierten Satz befindet sich ein Verweis auf die Transkripte, in dem die Originalaussagen der Experten und der Kontext der Aussage sichtbar sind. Dadurch wird die in der Methodenliteratur geforderte Reduktion der Komplexität des Transkripts erreicht und eine Verzerrung der Aussagen vermieden.²⁷ Es wird darauf geachtet, Widersprüche und Gemeinsamkeiten unter den Experten herauszuarbeiten. Weiters wird auch versucht, neue Erkenntnisse im Bezug auf das Erkenntnisinteresse zu gewinnen.

Abschließend möchte ich noch kurz auf Probleme und Hindernisse im Forschungsprozess eingehen. Rückblickend gestaltete sich teilweise die Terminvereinbarung mit den Experten und Expertinnen als schwieriges Unterfangen. Hier mussten teilweise längere Wartezeiten in Kauf genommen werden. Weiters war es nicht möglich Therapeuten oder Sozialarbeiter ausfindig zu machen, die ausschließlich mit der "Conjoint Family Therapy" arbeiteten und deren Arbeitsschwerpunkt familiäre Gewalt gegen Kinder oder Gewalt in der Familie bildete. Die von mir kontaktierten Therapeuten setzen meist eine Kombination aus neueren systemischen Therapieformen ein, die aber teilweise auf der "Conjoint Family Therapy" aufbauen. Nach langer Recherche ist es mir trotzdem gelungen einen Familientherapeuten für ein Interview zu gewinnen, der sich auf Gewalt in der Familie spezialisiert hat und schon über 25 Jahre in diesem Bereich tätig ist.

Weitere Probleme ergaben sich aufgrund des beschränkten Umfangs dieser Arbeit und dem knappen Zeitbudget. Ich habe mich daher dazu entschlossen, zwei Experteninterviews zu führen. Experteninterview eins war als exploratives Experteninterview konzipiert. Experte eins arbeitet als Sozialarbeiter in der nie-

²⁷ Vgl. dazu Kapitel 2.7 (Auswertung der Experteninterviews).

derschweligen Drogenberatung. Ich habe mich für dieses Interview entschieden, da ich der Meinung war, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen familiären Gewalterfahrungen und späterer Drogensucht geben muss. Im Interview wurde ich eines Besseren belehrt. Der Schwerpunkt der sozialarbeiterischen Beratung lag hier nicht in der Therapie des drogenabhängigen Menschen, sondern in der Deckung seiner grundlegenden Bedürfnisse. Auch wenn es kein dezidiert therapeutisches Angebot ist, konnte ich in der Vorgehens- und Denkweise des Sozialarbeiters einige Überzeugungen wie sie auch im Rahmen der "Conjoint Family Therapy" formuliert wurden, wiederfinden.

Mein zweites Experteninterview führte ich mit einem systemisch arbeitenden Therapeuten, der seit langer Zeit auf das Thema familiäre Gewalt spezialisiert ist. Diesmal entschloss ich mich aufgrund der schweren Lenkbarkeit gegen das explorative und für das systematisierende Experteninterview.

1.4 State of Art

In diesem Kapitel möchte ich einen kurzen Überblick über zentrale Werke geben, die in der Arbeit verwendet wurden und den derzeitigen Diskussionsstand im Bezug auf das gewählte Thema spiegeln. Eingangs muss gleich angemerkt werden, dass es eine Fülle von Publikationen gibt, die sich mit familiärer Gewalt beschäftigen. In vielen dieser Publikationen wird der Begriff familiäre Gewalt von vornherein abgelehnt und beispielsweise durch den weiter gefassten Terminus "häusliche Gewalt" ersetzt.²⁸ Kurz gesagt gibt es viele unterschiedliche Auffassungen der Begriffe Familie und Gewalt auch in der Forschung. Je nach Erkenntnisinteresse und theoretischem Hintergrund wird der Forscher oder die Forscherin unterschiedliche Begriffe wählen. Mir war es wichtig, einen Überblick über die zumindest empirisch erhebbare Gewalt in österreichischen Familien zu

²⁸ Die Ablehnung wird unter anderem damit begründet, dass der Begriff familiäre Gewalt impliziere, dass es so etwas wie einen konsensualen Familienbegriff in der Forschung gäbe. Von feministischen Forscherinnen wird unter anderem kritisiert, dass der Begriff die für das Phänomen charakteristischen geschlechtsspezifischen Dimensionen der Gewalt verschleiert (vgl. Brandstetter 2009 S. 20–21).

bekommen. Dazu habe ich mich im Kapitel 1.2 (Erkenntnisinteresse) auf österreichbezogene Studien und Berichte, die familiäre Gewalt als weitverbreitetes Phänomen identifizieren berufen. Einige Titel: "Gewaltbericht 2001", "Jugendwohlfahrtsbericht 2009", "Familie – kein Platz für Gewalt!(?)". Der Gewaltbericht aus dem Jahre 2001 kommt zum Schluss, dass *"das Ausmaß an physischer, psychischer und sexueller Gewalt [gegen Kinder Anm. d. Autors] nach wie vor beträchtlich"*²⁹ ist. Der Jugendwohlfahrtsbericht aus dem Jahre 2009 weist einen erhöhten Bedarf an Unterstützung vieler Eltern bei Erziehungsaufgaben im Vergleich zum Bericht des Vorjahres aus. Dies kann als eine zunehmende Überforderung der Eltern in Erziehungsbelangen gelesen werden. Letztgenannte Studie besagt, dass die Mehrheit der Eltern in Österreich physische und psychische Gewalt im Rahmen der innerfamiliären Erziehung ihrer Kinder einsetzen.³⁰ In dieser Studie wird auch die Existenz von Partnergewalt aufgezeigt, deren Auftreten die Wahrscheinlichkeit für die "erzieherische" Gewalt gegen Kinder erhöht.³¹ Die Studie des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend prognostiziert, in Anschluss an die in Deutschland durchgeführte Vorgängerstudie³² folgende Tendenz: Rückgang von Körperstrafen bei gleichzeitiger Zunahme von psychischen Sanktionen gegen Kinder in der innerfamiliären Erziehung in Österreich.³³ Was Statistiken, Berichte und Studien betrifft, habe ich mich also an das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend gehalten. Dieses ist für die Familienpolitik in Österreich zuständig. In der vom Ministerium vorgelegten Empirie wurden ähnliche Begriffe im Bezug auf Familie und Gewalt gewählt und dadurch waren Vergleichbarkeit und Verknüpfbarkeit der erhobenen Daten leichter möglich. Diese Statistiken, Berichte und Studien spiegeln bis zum Erscheinen der ersten österreichweiten Gewaltprävalenzstudie den Höchststand der Diskussion in Österreich. Zur Erstellung des Kapitels 1.3 (Methode) habe ich mich hauptsächlich an der Methodenliteratur von Flick orientiert. Im Anschluss daran habe ich weitere hilfreiche

²⁹ (Buchner 2001 S. 95)

³⁰ (vgl. BMWFJ 2009a S. 39)

³¹ (vgl. BMWFJ 2009a S. 19)

³² (Bussmann 2000)

³³ (vgl. BMWJF 2009 S. 27)

Quellen zur methodischen Vorgehensweise nach dem Schneeballsystem erschlossen. Zu diesen Quellen zählen Bücher wie "Das Experteninterview" und "Qualitative Forschungsmethoden".

Bei der Erstellung des Kapitels 2.5 (Das Konzept der Konflikttransformation nach John Paul Lederach) habe ich mich an der Struktur des "Little Book Of Conflict Transformation" orientiert. Ergänzungen habe ich aus dem Buch "The Moral Imagination" übernommen. Dieser und weitere Texte von Lederach markieren derzeit den höchsten Diskussionsstand der Disziplin Friedens- und Konfliktforschung.³⁴ Im Kapitel 2.1 (Paradigmenwechsel im Denken: vom Reduktionismus zur Systemtheorie) habe ich auf das Buch "Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus" zurückgegriffen. Dieses bietet einen leicht verständlichen Einstieg in die komplexe Thematik. Im Kapitel 2.2 (Gregory Bateson und die Fundierung systemtheoretischer Therapiekonzepte) diente mir das Buch "Abenteuer Kommunikation" als Leitfaden. Um die "Double-Bind" Theorie differenzierter darzustellen, habe ich auf das Buch "Gregory Bateson" zurückgegriffen. Mit diesem Buch ist es dem Autor gelungen, eine verständlich aufbereitete Gesamtschau über das Lebenswerk von Gregory Bateson auszuarbeiten. Für die Erstellung von Kapitel 2.3 (Die Humanistische Psychologie als "Dritte Kraft") habe ich auf das Buch "Humanistische Psychologie" zurückgegriffen. Dieses Buch bietet einen übersichtlichen Einstieg in das Themenfeld. Ergänzungen in den Abschnitten über Maslow wurden aus den Büchern "Psychologie des Seins", "Motivation und Persönlichkeit" und vor allem aus "Variationen über die vielen Frieden" entnommen. Im Kapitel 2.4 (Virginia Satir) habe ich primär auf das Buch "Abenteuer Kommunikation" zurückgegriffen. Ergänzungen zur Biographie habe ich aus Internetquellen und aus dem Buch "Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir" entnommen. Zusätze zu den Grundlagen von Satirs Theorie habe ich aus den Büchern "Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz", "Das Satir Modell" und "Mit Familien reden" gewonnen. Der Abschnitt über Satirs Methoden wurde aus dem Buch "Familientherapie in Aktion" übernommen. Hier werden Erklärungen mit Verweisen auf einige

³⁴ (vgl. Dietrich 2008 S. 26)

Transkripte von Satirs Therapiesitzungen geliefert. Die ebenfalls reichlich vorhandene Literatur zu Satir ist als das Werk einer Pionierin zu verstehen. Sie spiegeln daher nicht den aktuellen Stand der familientherapeutischen Diskussion zum Thema familiäre Gewalt wider. Allerdings lässt die hohe Zahl der erschienenen Auflagen eine gewisse Aktualität vermuten. Zur Verortung von Satirs und Lederachs Friedensbegriffen habe ich im Kapitel 2.6 (Kompatibilität der Konzepte von Satir und Lederach) wieder das Buch "Variationen über die vielen Frieden" verwendet. Dieses Buch hat meinen Horizont erweitert und mir an vielen Stellen der Arbeit als Leitlinie und Inspirationsquelle gedient.

2 Hauptteil

Im Hauptteil werde ich vorerst den systemisch–entwicklungsorientierten Ansatz der Familientherapie (Conjoint Family Therapy) umreißen. Bei dieser Darstellung sollen einige wenige der vielen wichtige Einflüsse auf Satirs Konzept seitens der Systemtheorie und der humanistischen Psychologie berücksichtigt werden. Im Anschluss daran möchte ich das Konzept der Konflikttransformation vorstellen. Im darauf folgenden Kapitel überprüfe ich die Konzepte von Satir und Lederach auf ihre Kompatibilität, bevor ich mich an die Auswertung der Experteninterviews mache. Die im Hauptteil ausdifferenzierte Darstellung soll eine Beantwortung meines Erkenntnisinteresses im Kapitel 3.1 (Conclusio) ermöglichen.

2.1 Paradigmenwechsel im Denken: vom Reduktionismus zur Systemtheorie

Wie es die Überschrift in Aussicht stellt, wird in diesem Kapitel versucht den Paradigmenwechsel der sich im wissenschaftlichen Denken des 20.Jhdts. vollzogen hat, fassbar zu machen. Anschließend soll noch auf zentrale systemtheoretische Thesen eingegangen werden die ebenfalls einen großen Einfluss auf die "Conjoint Family Therapy" ausgeübt haben. Bevor ich mich also daran mache auf die Systemtheorie näher einzugehen, sollten noch ein paar Worte zu Descartes fallen. Mit diesem Wissen im Hinterkopf wird der Paradigmenwechsel von Descartes Theorie hin zur Systemtheorie, welcher sich nach 1945 in den "westlichen" Wissenschaften vollzog, besser verständlich.³⁵ Dieser Denker hat das "westliche" Weltbild entscheidend mitgeprägt. Er vertritt ein Erkenntnismodell, welches zwischen geistiger und materieller Welt trennt. Hier ergeben sich zwei unterschiedliche Bereiche: die geistigen und die materiellen Dinge. Als ein

³⁵ Fritz B. Simon (2007 S. 9–19) hat diese Entwicklung in seinem Buch übersichtlich dargestellt. Im Folgenden möchte ich mich an seine Ausführungen halten.

Merkmal des Geistes betrachtete er das Denken. Als ein Merkmal des Körpers sah er seine Erscheinungsweise (zum Beispiel Gestalt). Er geht von nicht hinterfragbaren Begriffen aus. Mit ihrer Hilfe kann er die Wirklichkeit beschreiben und erklären. Ausgehend von einem vorgegebenen Ist-Zustand (Gott als Schöpfer) stellt sich die Frage nach dem Werden (Ontogenese) nicht. In Descartes Modell werden stillschweigend viele Vorannahmen über die Welt getroffen. Nur eine davon ist die Annahme einer statischen Wirklichkeit. Er geht von einer Welt aus die als Ganzes von Gott geschaffen und wie eine Maschine von einem Ingenieur aus Einzelteilen zusammengebaut wurde. Eine Maschine, die zwar in Bewegung ist, deren Mechanismen jedoch statisch und unveränderlich bleiben. Die Einzelteile sind in ihren Eigenschaften nicht aufeinander zurückführbar. Zwischen diesen unabhängig voneinander existierenden Einzelteilen existieren Wechselbeziehungen, die mechanische Gesetze befolgen. Ursache und Wirkung sind geradlinig miteinander verknüpft. Die Ursache legt die Wirkung fest. Der nach Erkenntnis strebende Geist steht der Maschine beobachtend gegenüber. Seine Beobachtungen haben hier keinen Einfluss auf die beobachteten materiellen Prozesse. Die Regeln der Mechanik außerhalb des Menschen entsprechen den Regeln der Vernunft im Geiste des Menschen (erkennendes Subjekt). Wahrheit ergibt sich aus der Befolgung dieser Regeln. Erkenntnis ist hier das Abbild der Wirklichkeit. Als Erkenntnisideal wird Objektivität festgeschrieben. Dabei hängen die Aussagen über die Eigenschaften eines Objektes nicht von der Prozedur der Beobachtung oder vom Beobachter ab. Das Ziel ist es, die wie ein Uhrwerk funktionierende Welt zu berechnen und in der Folge Vorhersagen zu treffen. Dieser Ansatz kann als "Reduktionismus" bezeichnet werden und lieferte die Grundlage für den Siegeszug der westlichen Wissenschaften. Reduktionismus, weil der Ansatz der Komplexität der Welt nicht annähernd gerecht werden kann. Beobachter und zu beobachtendes Objekt werden voneinander getrennt. Geistige Dinge (*res cogitans*) werden von materiellen Dingen (*res extensa*) getrennt. Geistige Dinge können hier nicht selbst zum Gegenstand der Erkenntnis werden. Das Problem der Erkenntnis, die sich selbst zu erkennen sucht, wird also vermieden. Will man den Zusammenhang zwischen Beobachter und beobachteten Objekt ergründen, so muss

die Spaltung von Subjekt und Objekt überwunden werden. Theorien, die dies leisten, sind Systemtheorie und Konstruktivismus. Systemtheorie im Verständnis der hier verwendeten Literatur³⁶ befasst sich mit der Welt der Objekte ohne diese aus ihren realen Zusammenhängen zu isolieren, vielmehr setzt sie diese in Beziehung zueinander. Der Konstruktivismus beschäftigt sich mit menschlichem Erkennen, Urteilen und Denken und betrachtet diese als Teil der zu erkennenden Welt. Er richtet seinen Blick auf die Wechselbeziehung zwischen Erkenntnis und Erkanntem.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen zu einem bahnbrechenden Wandel der Perspektive. Kausalität (Ursache–Wirkungsprinzip) wurde dabei neu entworfen. An den Platz geradlinig kausaler Erklärungen traten zirkuläre Erklärungen und statt isolierter Objekte wurden die Beziehungen zwischen den Objekten betrachtet. Die damals neu entstandene Theorie kann statt Systemtheorie auch Kybernetik genannt werden. Dieser von Norbert Wiener³⁷ geprägte Begriff wirft die Frage nach der Steuerung des Verhaltens von zusammengesetzten Einheiten (Systemen) auf. Systeme werden durch das Zusammenwirken von vielen Elementen gebildet. Eine Voraussetzung war, dass der Beobachter das zu untersuchende System aus einer Außenperspektive wahrnimmt (Subjekt–Objektspaltung der Erkenntnis). Systeme setzen sich aus mehreren Teilen zusammen. Die Eigenschaften dieser Teile sind emergent (nicht durch die Addition der Eigenschaften ihrer Teile herstellbar).³⁸ Das Funktionieren der Teile ist nicht durch die Analyse einer zeitlichen Abfolge von Ereignissen zu erklären. Geradlinige Ursache–Wirkung Erklärungen waren hier unanwendbar. An ihre Stelle müssen zirkuläre

³⁶ (Simon 2007)

³⁷ Wiener verstand darunter *"die Erforschung der Steuerung und Regelung des Verhaltens von Systemen, die von ihrer Umwelt und vom Beobachter isoliert sind"*(Simon 2007 S. 41). Dieses Verständnis kann als Kybernetik erster Ordnung bezeichnet werden. Später wurde die Kybernetik zweiter Ordnung durch Heinz von Foerster eingeführt. Darunter versteht er die *"Erforschung der Steuerung und Regelung des Verhaltens in den übergeordneten Systemen, die entstehen, wenn man den Beobachter mit einschließt (d. h. der Systeme, die aus beobachtetem System plus Beobachter bestehen)"* (Simon 2007 S. 41). Durch die Einbeziehung des Beobachters wird die Kybernetik zur Erkenntniswissenschaft. Fragen, die dadurch aufgeworfen werden, sucht der Konstruktivismus zu beantworten.

³⁸ Vgl. dazu Satirs Beispiel vom Brot backen.

Ursache–Wirkung Erklärungen treten. In einem System, dessen Teile miteinander vernetzt sind und in Wechselbeziehung stehen, kann Ursache und Wirkung nicht objektiv unterschieden werden. Diesem Henne–Ei Problem begegnet der Beobachter nach Gregory Bateson mit Interpunktion. Das bedeutet, er setzt willkürlich Anfang und Ende der zu beobachtenden Sequenz. Beginnt er beim Ei, kann er ihm die Ursache für die Entstehung der Henne zuschreiben und umgekehrt. Das Erkenntnisinteresse des kybernetischen–systemischen Ansatzes liegt bei den Mustern ihrer funktionellen Kopplung und den damit verbundenen emergenten (neu entstehenden nicht auf die Eigenschaften der Elemente zurückführbaren) Eigenschaften. Das System ist also etwas qualitativ anderes als die Summe seiner Teile. Mithilfe dieses Denkansatzes kann ein System betrachtet werden, dessen Elemente in einem Netzwerk von Wechselbeziehungen miteinander verbunden sind. Dabei bestimmt jedes Element die Bedingungen aller anderen Elemente. Der Fokus der Untersuchung liegt auf den Strukturen und Funktionen der Elemente im System. Also auf den Beziehungen und Positionen der Elemente zueinander, ihren Regeln der Interaktion und Kommunikation und auf den Gesetzen der Stabilisierung und Veränderung von Systemzuständen und Systemstrukturen. Systemische Konzepte haben den Vorteil, dass sie in vielen Disziplinen der Wissenschaft angewandt werden können. Heute gibt es eine Vielzahl systemtheoretischer Ansätze. Im Vergleich einiger dieser Ansätze lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede extrahieren.

All den Ansätzen ist ein Ausgangspunkt gemeinsam:

Der Blick auf zusammengesetzte Einheiten (Systeme oder Muster). Erklärungen werden dabei unter Zuhilfenahme von zirkulärer Kausalität konstruiert.

Zurück zur Kybernetik erster Ordnung. Simon führt folgendes Beispiel an, um zu veranschaulichen, was sich hinter diesem Konzept verbirgt.³⁹ Thermostat und Temperatursensor befinden sich im gleichen Raum und sind miteinander gekoppelt. Das bedeutet, sie können ihr Verhalten gegenseitig beeinflussen.

³⁹ (vgl. Simon 2007 S. 18)

Kühlt die Temperatur im Raum ab, so sendet der Sensor ein Signal der Veränderung an die Heizung weiter. In der Folge schaltet sich die Heizung ein und erhitzt den Raum auf den eingestellten Sollwert. Sobald der Sollwert erreicht ist, sendet der Sensor abermals ein Signal an die Heizung. In der Folge wird die Heizung abgeschaltet. Nun erscheint das gerade eben beschriebene System als sehr einfach. Die konstante Raumtemperatur kann hier durch die Dynamik rückgekoppelter (selbstreferenzieller) Prozesse erklärt werden. Das System ist in der Lage einen homöostatischen Zustand (Zustand des Gleichgewichts) einzuhalten, indem es die Temperaturveränderung im Raum aktiv ausgleicht. Mit solchen Systemen kann man bestimmte Parameter zielgerichtet beeinflussen und damit unter Kontrolle bringen. Dieser Gedanke der Steuerbarkeit war vergleichbar mit der geradlinigen kausalen Ursache-Wirkungs-Beziehung. Diese Kybernetik erster Ordnung steht damit noch in der Tradition des westlichen Wissenschaftsverständnisses. Allerdings waren nun an die Stelle der Beschreibung statischer Eigenschaften isolierter Objekte, Regeln der Interaktion vernetzter Objekte getreten. Diese Regeln und Interaktionen führen entweder zu Gleichgewicht oder zu Ungleichgewicht im System. Der Beobachter blieb, im Gegensatz zur Kybernetik 2. Ordnung, weiterhin außenstehend und damit das Ideal der objektiven (vom Beobachter unabhängigen) Erkenntnis unhinterfragt. Parallelen zwischen dem Konzept der Kybernetik 1. Ordnung und Satirs Theorie sind unverkennbar. Satirs Inspiration lässt sich über Gregory Bateson zurückverfolgen. Jener war ein Pionier, was die Anwendung kybernetischer Konzepte auf Probleme der Anthropologie und Psychiatrie betrifft. Grundzüge seiner "*Theorie der Kommunikation*"⁴⁰ wurden am Mental Research Institute (MRI) in Palo Alto, welches von Virginia Satir mitbegründet wurde, ausformuliert.

⁴⁰ (Walker 2010 S. 55)

2.2 Gregory Bateson und die Fundierung systemtheoretischer Therapiekonzepte

In diesem Kapitel wird ein kurzer Einblick in wichtige Punkte der theoretischen Arbeit von Bateson gewährt. Ein Forscher der es verstand uralte Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten der westlichen Welt zu erschüttern. In seinen Arbeiten weist er unter anderem die Dichotomie zwischen Geist und Materie, das Primat von Materie und Bewegung sowie die Subjekt-Objektspaltung zurück, um diese anschließend *"durch ein ganzheitliches Denken in rückgekoppelten Beziehungsmustern zu ersetzen."*⁴¹ Im Zusammenhang meiner Arbeit ist es von Interesse Batesons Gedankengang zu rekonstruieren, welcher systemtheoretisch begründete Therapiekonzepte gebar.⁴² Diese Gedankenfolge führt über Batesons Lern- und Kommunikationstheorie hin zur beide verbindenden "Double-Bind"-Theorie.

2.2.1 Lerntheorie

Schon in seinem Frühwerk mit dem Titel "Naven" hatte Bateson seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, dass menschliches, auch abweichendes, Verhalten besser im Rahmen von Beziehungsmustern zu verstehen sei. Damit brach er radikal mit den damals gängigen psychologischen Erklärungsmodellen, welche den Menschen künstlich von seinen kulturellen und sozialen Kontexten isoliert betrachteten. Dem durch diese Isolierung entstandenen Erklärungsnotstand wurde in manchen konventionellen Modellen mithilfe des Dreinstanzenmodells von Freud (Ich, Es, Über-Ich) versucht beizukommen. Bateson aber ging einen alternativen Weg. Aus seinen anthropologischen Forschungen auf Bali ging hervor, dass *"kulturell standardisierte Umgangsformen, Wahrnehmungsgewohnheiten, Charakterzüge und Glaubenssysteme erworben und ineinander verwoben werden."*⁴³ Diese werden grundlegend in der frühkindlichen Erfah-

⁴¹ (Walker 2010 S. 59)

⁴² Um diesen Gedankengang nachvollziehen zu können, werde ich auf die Ausführungen von (Walker 2010 S. 76–103) zurückgreifen.

⁴³ (Walker 2010 S. 85)

rung erlernt. Zur Erklärung dieses Lernvorgangs griff Bateson Lerntheorien seiner Zeit auf, um diese kritisch zu erweitern. In der Folge prägte er zwei wichtige Begriffe.⁴⁴ Diese sind Proto–Lernen (Lernen I) und Deutero–Lernen (Lernen II). Proto–Lernen umfasst *"das einfache Erlernen neuer Verhaltensweisen oder Reaktionen."*⁴⁵ Deutero–Lernen kommt der *"Bildung von Wahrnehmungsgewohnheiten, Gefühlsmustern und Überzeugungen"*⁴⁶ gleich. Eben jene basieren auf wiederholten Erfahrungen mit ähnlichen Lernkontexten. Nach Bateson wird das menschliche Verhalten durch Deutero–Lernen kontrolliert. Gleichzeitig formt es den Kontext so, dass er zu den eigenen Erwartungen passt und sich dadurch selbst bestätigt. Um sich aus diesem *"Würgegriff der eigenen Erwartungen"*⁴⁷ zu befreien, ist die Einsicht in die Arbeitsweise des eigenen Geistes (Lernen III) notwendig. Diese ist dem Deutero–Lernen (Lernen II) übergeordnet.

2.2.2 Kybernetik und Kommunikationstheorie

Bateson war nach 1945 einer der privilegierten Teilnehmer der berühmten "Macy Conferenzen on Cybernetics", auf der er mit anderen Wissenschaftlern wie Norbert Wiener mit der Ausarbeitung der Kybernetik beschäftigt war. Wie bereits erwähnt wurde, standen in dieser neuen Forschungsphilosophie einfache und komplexe Systeme im Mittelpunkt der Betrachtungen. Als System oder Elemente des Systems können dabei nach Belieben, um nur einige Beispiele zu nennen, Familien, Organismen, Maschinen und Staatenbünde definiert werden. Dies ist möglich, da sie alle ein gemeinsames Merkmal besitzen. Die Gemeinsamkeit ist der Fluss von Information zwischen den Elementen, die das System aufbauen (Menschen in Familien, Organe und Zellen in Organismen, Maschi-

⁴⁴ Von Proto–Lernen spricht man, *"wenn ein Versuchsobjekt in einer gewissen Zeit die richtige Reaktion auf einen Reiz erlernt"*(Lutterer 2009 S. 30). Deutero–Lernen wird als die *"fortschreitende Veränderung im Grad des Proto–Lernens"*(Bateson zit. nach Lutterer 2009 S. 30) definiert. Um dies zu veranschaulichen, führt Lutterer das Beispiel des Vokabellernens an. Dabei werden nicht nur Vokabeln gelernt, es wird auch gelernt, wie man Vokabeln lernt. Mit etwas Übung kann nach einiger Zeit ein erhöhter Grad der Lerngeschwindigkeit im Vergleich zur Ausgangssituation festgestellt werden. Es ist also eine Veränderung im Prozess des Lernens feststellbar. Dabei werden Gewohnheiten erlernt nach denen zukünftig in ähnlichen Kontexten gehandelt wird.

⁴⁵ (Walker 2010 S. 80)

⁴⁶ (Walker 2010 S. 80)

⁴⁷ (Walker 2010 S. 82)

nenteile in Maschinen, Regierungen in Staatenbünden). Als Kommunikation kann dabei *"der Vorgang der Übermittlung von Informationen"*⁴⁸ definiert werden. Aus kybernetischer Sicht ist es sinnvoll zuerst eine abgegrenzte Struktur von Systemelementen, welche individuelle Merkmale besitzen und durch ein Netz aus Kommunikation miteinander verbunden sind, zu definieren. Durch dieses Netz kann ein System von einem losen unorganisierten Haufen unterschieden werden, der auftaucht, wenn man beispielsweise einen Motor in seine Einzelteile zerlegt und damit dessen Kommunikationsnetz zerstört. Das Verhalten des Systems resultiert aus der Kommunikation seiner Komponenten. Diese erfolgt kreisförmig in sogenannten Feedbackschleifen. Eine solche Schleife lässt sich stark vereinfacht so beschreiben: Tritt eine Veränderung auf, so bewegt sich Information innerhalb des Kommunikationsnetzes fort und bewirkt Veränderung in den einzelnen Elementen des Systems. Diese Veränderungen werden wieder an den Ausgangspunkt zurückgemeldet. Systeme kommunizieren aber auch mit ihrer Umwelt, welche als übergeordnetes System begriffen wird, in die das (Sub-)System eingebettet ist. Nun können wiederum Input und Output des Systems unterschieden werden. Unter Input können Wirkungen von außen auf das System und unter Output die Wirkungen des Systems auf dessen Umwelt definiert werden. Der Output des einen Systems kann zum Input für ein anderes System werden und dessen Output wiederum Input für ein weiteres System. Dieser Vorgang kann als Rückkopplung beschrieben werden und bildet aus kybernetischer Sicht die Basis aller zielgerichteten Steuerungsprozesse. Das Handeln des Menschen ist so ein zielgerichteter Steuerungsprozess. Bateson zeigte sich beeindruckt von dieser ersten systemtheoretischen Konzeption der 1940er Jahre und setzte sich das Ziel kybernetische Prinzipien auf die Humanwissenschaften anzuwenden. 1949 kam es zu einer Zusammenarbeit von Jürgen Ruesch (einem europäischen Professor für Psychiatrie) und Bateson. Diese Kooperation mündete in den 1951 erschienenen Sammelband *"Communication The Social Matrix of Psychiatry"*⁴⁹. Ein Ziel der Zusammenarbeit war es, einen einheitlichen Theorierahmen für die Sozialwissenschaften zu generie-

⁴⁸ (Walker 2010 S. 86)

⁴⁹ (Walker 2010 S. 88)

ren. Dies sollte einen gemeinsamen Bezugspunkt schaffen und damit gegenseitige Bereicherung der zersplitterten Forschungsrichtungen der Sozialwissenschaften (wie zum Beispiel Anthropologie, Soziologie, Psychologie) ermöglichen. Bateson und Ruesch waren entschlossen diese Brüche zwischen individuumzentrierten und soziokulturellen Sichtweisen mit ihrem allgemeinen Interaktionsmodell, in dessen Zentrum ein systemtheoretisch inspirierter Begriff der Kommunikation⁵⁰ stand, zu überwinden. Die Kommunikation als den zentralen Punkt des Denkens in den Sozialwissenschaften festzulegen, folgte aus der Tatsache, dass das Leben des Menschen ohne Kommunikation undenkbar wäre. Von der Wiege bis zur Bahre ist der Mensch in ein Netz aus nonverbaler und verbaler Kommunikation eingebunden. Erst dadurch wird er zum Mitglied seiner Gesellschaft, Kultur und Familie. Ohne Kommunikation ist der Mensch nicht oder nur eingeschränkt überlebensfähig.

"In der Kommunikation mit anderen und sich selbst formt sich die gesamte Art zu denken, zu fühlen und den Fluß [sic!] der Wahrnehmungen zu interpunktieren heraus. Und nur in der Kommunikation ist es möglich, die eigne Realität und das Selbst aufrechtzuerhalten."⁵¹

Mit der Anwendung des kybernetischen Modells auf die kommunikativen Prozesse des Menschen wurden neue Ausgangspunkte für die Erforschung von dessen Verhalten und Erleben erschlossen. Der menschliche Organismus ist hier ein informationsverarbeitendes System, in dem intraorganismische Prozesse wie beispielsweise denken und fühlen als rückgekoppelte Informationskreisläufe innerhalb des Hormon- und Nervensystems verstanden werden können. Das menschliche Nervensystem steht unentwegt in Wechselwirkung mit seiner Umwelt. Reize werden von den Sinnesorganen in elektrische Nervenimpulse codiert und über afferente (hinführende) Nervenbahnen in das Gehirn weitergeleitet. Dort wird die Information verarbeitet und in codierter Form an die Effekt-

⁵⁰ "Jeder Prozeß [sic!] [...] bei dem eine Information von einem Sender über [...] Kommunikationskanäle an einen Empfänger weitertransferiert wird"(Walker 2010 S. 88).

⁵¹ (Walker 2010 S. 89)

organe weitergeleitet. Kommunikationskanäle sind im Fall der hormonalen Kommunikation der Blutkreislauf oder efferente (herausführende) Nervenbahnen. Der Output des Systems Mensch in der Form von Verhalten wird dann neuerlich zu dessen Input. Dieser Vorgang kann als selbstregulierend bezeichnet werden. Neben der Umwelt beeinflussen aber auch vergangene Erfahrungen des Menschen, wie er eine Situation erlebt. Das subjektive Erleben einer Situation ergibt sich aus der Vermengung von Erinnerungen mit sinnlichen Erfahrungen des Hier und Jetzt. Aufbauend auf all diesen Grundideen war es schließlich möglich psychopathologische Phänomene wie zum Beispiel Ängste, Zweifel und Süchte als Prozesse zu begreifen, welche auf eine spezifische Art und Weise von dem Betroffenen aktiv durchgeführt werden. An die Stelle der Frage nach den Ursachen tritt hier die Frage nach dem "Wie". Wie ist es dem Betroffenen möglich seine verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit aufrecht zu erhalten? Das Handeln des Menschen orientiert sich daran, wie er die Situation wahrnimmt. Diese Wahrnehmung der Welt wird dadurch beeinflusst, wie der Mensch glaubt, dass sie ist. Ziel einer jeden Therapie ist daher nach Bateson die Neuregulierung der Informationsverarbeitungsprozesse, also eine Veränderung der Wirklichkeitswahrnehmung des Klienten. Der Schlüssel zur Veränderung liegt in der Fähigkeit des Therapeuten so zu kommunizieren, dass der Klient in der Lage ist, seine interpersonale und intrapersonale Kommunikation angemessen zu gestalten. Erschwerend wirkt laut Bateson der Umstand, dass der Therapeut nicht in das Innere des Menschen schauen kann und daher auch den exakten Fehler in der Informationsverarbeitung nicht orten kann. Das Innere des Menschen ist also für den Therapeuten eine "Blackbox".

Nach Beendigung der Zusammenarbeit mit Ruesch machte sich Bateson in den 1950er Jahren daran die begrifflichen Grundlagen für die Untersuchung kommunikativer Prozesse und deren Gesetzmäßigkeiten zu entwerfen. Um dieses Ziel zu erreichen, verglich er die schizophrene Kommunikation mit der als normal geltenden Kommunikation. In ersterer werden kommunikative Regeln am konsequentesten gebrochen. Aus der Kontrastierung würden grundlegende

Elemente der Kommunikation sichtbar.⁵² Im Rahmen einer Studie wurde die These aufgestellt, dass metakommunikative Rahmungen einen großen Einfluss auf die kommunizierte Botschaft besitzen. Rahmen geben Anweisungen wie eine bestimmte Botschaft interpretiert werden kann. Der Empfänger einer Mitteilung erhält also dadurch die Bedingungen, mit denen er seine Wahrnehmung und Verständnis der Mitteilung ordnen kann. Daraus folgte eine weitere These, wonach jede Mitteilung auch Anweisungen dafür enthält, wie sie zu verstehen ist. Auf die menschliche Kommunikation umgelegt können solche Anweisungen folgendermaßen markiert werden:⁵³

- Verbal (zum Beispiel: "Ich denke du bist verrückt, aber das ist natürlich nur ein Scherz.")
- Nonverbal (Wenn beispielsweise der Satz "Du bist verrückt." von einem humorvollen Tonfall und einem Lächeln begleitet wird.)
- Durch Kontexte (Es macht einen Unterschied ob ein entfernter Bekannter bei einer zufälligen Begegnung im Einkaufszentrum oder ein Therapeut während einer Sitzung die Frage "Wie geht es dir?" stellt.)

Die Forschergruppe rund um Bateson stellte die Vermutung auf, dass viele Schizophrene nicht in der Lage seien, metakommunikative Rahmungen korrekt zu erkennen. Eine solche Störung wird in gewissen schizophrenen Lernkontexten sogenannten "*Double-Bind*"⁵⁴-Situationen angeeignet. Langjährige "gestörte" Interaktion dieser Art führe möglicherweise zur Unfähigkeit des

⁵² Unterstützt wurde Bateson von einem Forscherteam (Paolo-Alto-Gruppe), in dem sich auch Don D. Jackson befand. Dieser prägte den Begriff der "Familien-Homöostase" welcher sich auch bei Satir wiederfindet. Der Begriff bezieht sich auf "*das Bestreben von Familien, ihren Ist-Zustand stabil zu halten, auch wenn er problematisch ist*" (Walker 2010 S. 93).

⁵³ (vgl. Walker 2010 S. 94)

⁵⁴ (Walker 2010 S. 96)

Menschen metakommunikative Rahmenbedingungen richtig einzuordnen.⁵⁵ Die berühmte "Double-Bind"-Theorie war geboren.⁵⁶

2.2.3 "Double-Bind"-Theorie⁵⁷

In der "Double-Bind"-Theorie verbinden sich Batesons Lern- und Kommunikationstheorie.

Eine "Double-Bind"-Situation zeichnet sich durch folgendes Setting aus:⁵⁸

- Es müssen mindestens zwei Personen beteiligt sein (zum Beispiel Familie). Eine Person wird als Opfer (zum Beispiel Kind) angesehen.
- Die Erfahrung der "Double-Bind"-Situation muss sich wiederholen. Dadurch kann sich eine Erfahrungshaltung (im Sinne von Batesons Deutero-Lernen⁵⁹) herausbilden.

Weiters können folgende Merkmale der "Double-Bind"-Situation beschrieben werden:⁶⁰

- Es wird ein primäres, negatives Gebot artikuliert. Dieses Gebot ist unter der Androhung von Strafe verboten. ("Du sollst nicht ...")

⁵⁵ Dem liegt Batesons Annahme zugrunde, welche besagt, dass Erleben und Verhalten des Menschen hauptsächlich *"das Resultat konkreter zwischen-menschlicher Erfahrungen in spezifischen Kontexten ist"* (Walker 2010 S. 96). Dies wurde von Bateson auch auf Schizophrenie angewendet. Damit war eine neue Sicht eröffnet, denn zuvor wurde Schizophrenie auf Traumata oder neurologische Defekte zurückgeführt, und nicht als Lernerfahrung verstanden.

⁵⁶ Die "Double-Bind"-Theorie wurde erstmals von Bateson und seinem Forscherteam (der Paolo-Alto Gruppe) 1956 in ihrem Artikel "Towards a Theory of Schizophrenia" publiziert (vgl. Walker 2010 S. 163).

⁵⁷ Um Batesons "Double-Bind"-Hypothese zu veranschaulichen, werde ich auf (Lutterer 2009 S. 62–69) zurückgreifen.

⁵⁸ (vgl. Lutterer 2009 S. 62–63)

⁵⁹ Vgl. dazu Kapitel 2.2.1 (Lerntheorie).

⁶⁰ (vgl. Lutterer 2009 S. 62–63)

- Gleichzeitig mit der Aussprache des ersten negativen Gebots wird ein zweites Gebot übermittelt, welches dem Ersten widerspricht und es dadurch doch zu erlauben scheint. Dies ist der Fall, wenn zum Beispiel die Körpersprache dem verbal Ausgesprochenen widerspricht. Hier negieren sich dann nonverbale Körpersprache und verbaler Ausdruck. Metakommunikation⁶¹ (Kommunikation über die Kommunikation) ist dabei nicht möglich, weil entweder das Kind dazu nicht fähig ist oder beispielsweise von seiner Mutter aktiv daran gehindert wird. Gerade Metakommunikation wird aber von Bateson als ein Merkmal einer normalen Beziehung beschrieben.
- Darüber hinaus erfolgt ein drittes wiederum negatives Gebot, das dem Opfer das Entfliehen aus der Situation verbietet.

Schlussendlich lernt das Kind seine Wahrnehmung in Double-Bind-Mustern zu organisieren. Wenn es einmal soweit gekommen ist, reicht das Erleben von Teilen der "Double-Bind"-Situation aus, um heftige Reaktionen wie Panik auszulösen. Das Kind ist in der "Double-Bind"-Situation gefangen. Ein Ausweg für das Kind aus dieser Gefangenschaft stellt zum Beispiel die ungenaue Interpretation der Kommunikation dar. Bateson listet drei mögliche Typen der Reaktion des Kindes auf, welche auch mit den drei klassischen Typen schizophrener Erkrankung übereinstimmen. "*Paranoia, Hebephrenie und Katatonie*"⁶². Erster vermutet hinter allen Aussagen verborgene feindliche Bedeutungen und nimmt eine durch Trotz und Misstrauen geprägte Haltung ein. Er betrachtet den kommunikativen Aspekt der Mitteilung als irrelevant. Zweiter missachtet alles, was nicht rein wörtlich zu verstehen ist. Im Gegensatz zum Ersten missachtet er al-

⁶¹ Metakommunikation kann zum Beispiel durch die Fragen: "*Was meinst du damit?*" (Bateson zit. nach Walker 2010 S. 97) oder "*Warum hast du das getan?*" (Bateson zit. nach Walker 2010 S. 97) erfolgen.

⁶² (Lutterer 2009 S. 63)

so alle metakommunikativen Signale seines Gegenübers. Letzter bewertet alle Mitteilungen als unwesentlich. Sein (kataton) Verhalten zeichnet sich durch das Ignorieren aller Mitteilungen aus. Gleichzeitig ist er bedacht keine Reaktion seiner Umwelt, zu provozieren. Er betrachtet sowohl kommunikative als auch metakommunikative Aspekte der Mitteilung als irrelevant.

Bemerkenswerterweise muss das Erleben von "Double-Bind"-Situationen nicht zwingend in die Schizophrenie führen. So kann es dem Kind gelingen, mit einem anderen Familienmitglied alternative nicht pathologische Beziehungsmuster zu entwickeln. Eine weitere Möglichkeit ist die Entwicklung metakommunikativer Strategien seitens des Kindes, um aus der "Double-Bind"-Situation auszubrechen. Ist dies der Fall, dann kann die Situation gar zur Förderung der Kreativität des Kindes beitragen. "Double-Binds" sind also "nur" potenziell pathogene Interaktionsmuster.

2.3 Die Humanistische Psychologie als "Dritte Kraft"

In diesem Kapitel soll ein kurzer Einblick in die Grundüberzeugungen der humanistischen Psychologie gewährt werden. Anschließend werde ich näher auf ausgewählte Punkte der theoretischen Arbeit einer ihrer Gründerväter eingehen. Dies ist sinnvoll, wenn es darum geht, den Einfluss der humanistischen Psychologie auf die "Conjoint Family Therapy" sichtbar zu machen. Neben dem Einfluss auf Satirs "Conjoint Family Therapy" übten humanistische Psychologen auch großen Einfluss auf die politischen Debatten im 20. Jh. aus. Als Gründungsmitglieder der humanistischen Psychologie möchte ich vor allem Abraham Maslow und Carl Rogers hervorheben. Besonders Maslow kann als wichtige Leitfigur der politischen Debatte des vorigen Jahrhunderts genannt werden. Maslows Theorie dient mir in dieser Arbeit als eine Art Brücke zum Politischen. Seine wissenschaftliche Arbeit zu den Themen menschliche Motivation und Bedürfnisse ist von großer Bedeutung, wenn man politische Antworten auf das Phänomen familiäre Gewalt sucht. Letztlich lassen sich aus Maslows Überlegungen Werte ableiten, nach deren Vorbild Politik gestaltet werden kann.

In der Überschrift wird die Humanistische Psychologie als "Dritte Kraft" angesprochen. Dies spielt darauf an, dass sie sich in den 1960er Jahren ausgehend von den Vereinigten Staaten (Big Sur in Kalifornien) als Alternative zu den bereits anerkannten Kräften Psychoanalyse und Behaviorismus etablierte. Einer der markantesten Unterschiede der Richtungen ist das von ihnen vertretene Menschenbild. Während die Psychoanalyse den Menschen in erster Linie als von seinen Trieben determiniert und erst sekundär als sozial angepasst entwarf, betrachtete der Behaviorismus den Menschen lediglich als ein Reiz-Reaktions-System. Die Humanistische Psychologie hingegen betrachtet den Menschen als intentional. Er lebt also mit dem Ziel der Selbstverwirklichung. Die neu entstandene Richtung speiste sich unter anderem aus dem Menschenbild der europäischen Existenzphilosophie und Phänomenologie.⁶³ Als für die Humanistische Psychologie wichtige Denker dieser Richtungen nennt Quitmann Soren Kirkegaard, Martin Buber, Karl Jaspers, Martin Heidegger und Jean-Paul Sartre.

Durch Existenzialismus und Phänomenologie inspiriert, wurden im Jahre 1964 folgende Prinzipien der humanistischen Psychologie aufgestellt:⁶⁴

1. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Bestandteile. Über die Kenntnis der Teilfunktionen hinaus werden die Einzigartigkeit und das Person-Sein des Menschen betont.
2. Menschliche Existenz vollzieht sich in menschlichen Zusammenhängen. Sie ist immer an zwischenmenschliche Beziehungen gebunden.
3. Menschen leben bewusst. Diese Bewusstheit ist Merkmal des Menschen auf der das Verstehen menschlicher Erfahrung basiert.

⁶³ (vgl. Quitmann 1996 S. 10)

⁶⁴ (vgl. Quitmann 1996 S. 14)

4. Der Mensch ist fähig zu wählen und zu entscheiden. Wie im Punkt drei erwähnt, lebt der Mensch bewusst und kann durch aktives Entscheiden seine Lebenssituation verändern.
5. Der Mensch lebt auf ein Ziel oder Werte hin. Diese bilden die Grundlage seiner Identität und unterscheiden ihn von anderen Lebewesen. Der Mensch beabsichtigt, oft Gegensätzliches gleichermaßen zu erreichen. Als Beispiele können Ruhe- und Erregungszustände genannt werden.

Wissenschaftstheoretisch lässt sich die neue Kraft folgendermaßen einordnen:⁶⁵

- Im Mittelpunkt steht der Mensch und damit wendet sich die Humanistische Psychologie gegen den wissenschaftlichen Anspruch der Objektivität. Der forschende Mensch ist hier immer Teil der Forschung über den Menschen.
- Sinn und Bedeutung von Fragestellungen wiegen schwerer als das methodische Vorgehen, um sie zu beantworten. Bedeutungszusammenhänge des menschlichen Seins dürfen also nicht zugunsten der Methode vernachlässigt werden.
- Um Aussagen zu validieren, stützt sich die Humanistische Psychologie auf menschliche Kriterien. Statistische Methoden und Tests werden der menschlichen Erfahrung untergeordnet.
- Jegliches Wissen und jede Erkenntnis hat relative Bedeutung. Um Wissen auszuweiten, wird auf Vorstellungskraft und Kreativität gesetzt.

⁶⁵ (vgl. Quitmann 1996 S. 15–16)

- Die Humanistische Psychologie betont besonders die zentrale Stellung der phänomenologischen Orientierung, um die Erforschung des ganzheitlichen menschlichen Seins zu ermöglichen.

2.3.1 Abraham Maslow⁶⁶

Maslow ist gegen eine Psychologie angetreten, die sich nur mit den negativen Teilen der menschlichen Persönlichkeit befasst. Dieser pessimistischen und begrenzten Perspektive stellt er seine eigene Forschung vom "Guten" im selbstverwirklichenden Menschen ergänzend zur Seite. Als Grundlagen seiner Arbeit können die Ansicht von der Ganzheitlichkeit des menschlichen Organismus und dessen Streben nach Selbstverwirklichung betrachtet werden.⁶⁷ Er unterscheidet zwischen Mangelbedürfnissen (deficiency needs) und Wachstumsbedürfnissen (growth needs).⁶⁸ In einem weiteren Schritt stellt er diese Bedürfnisse in eine Hierarchie zueinander.⁶⁹ Wachstumsbedürfnisse stehen dabei über den Mangelbedürfnissen, was zur Folge hat, dass zuerst Mangelbedürfnisse befriedigt werden müssen, bevor die höheren Wachstumsbedürfnisse im Menschen emporkommen. Unter den einzelnen Mangel- und Wachstumsbedürfnissen gibt es keine Rangordnung.⁷⁰ Erst wenn sowohl Mangel- als auch Wachstumsbedürfnisse befriedigt sind, entsteht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung (self-actualization). Auf der folgenden Seite habe ich diese Rangordnung der Bedürfnisse in Anlehnung an Quitmann bildlich dargestellt.⁷¹

⁶⁶ Maslow gilt auch als einer der Begründer der transpersonalen Psychologie.

⁶⁷ (vgl. Quitmann 1996 S. 243)

⁶⁸ (vgl. Quitmann 1996 S. 226)

⁶⁹ Die konventionelle Leseweise geht davon aus, dass auf die stufenweise Befriedigung von Bedürfnis 1 das übergeordnete Bedürfnis 2 entsteht und so weiter, bis die oberste Stufe der Selbstverwirklichung erreicht wird. Die Reihenfolge wäre demzufolge Physiologische Bedürfnisse→Bedürfnis nach Sicherheit→Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit→Bedürfnis nach Achtung→Wachstumsbedürfnisse→Selbstverwirklichung. Eine alternative Leseweise schlägt die Vorstellung einer spiralartigen Entwicklung anstelle der eben erwähnten hierarchischen Entwicklung vor. Daraus folgt, dass die Entstehung der Bedürfnisse nicht unbedingt in der hierarchischen Reihenfolge stattfinden muss (vgl. Dietrich 2008 S. 362).

⁷⁰ (vgl. Quitmann 1996 S. 229)

⁷¹ (vgl. Quitmann 1996 S. 227)

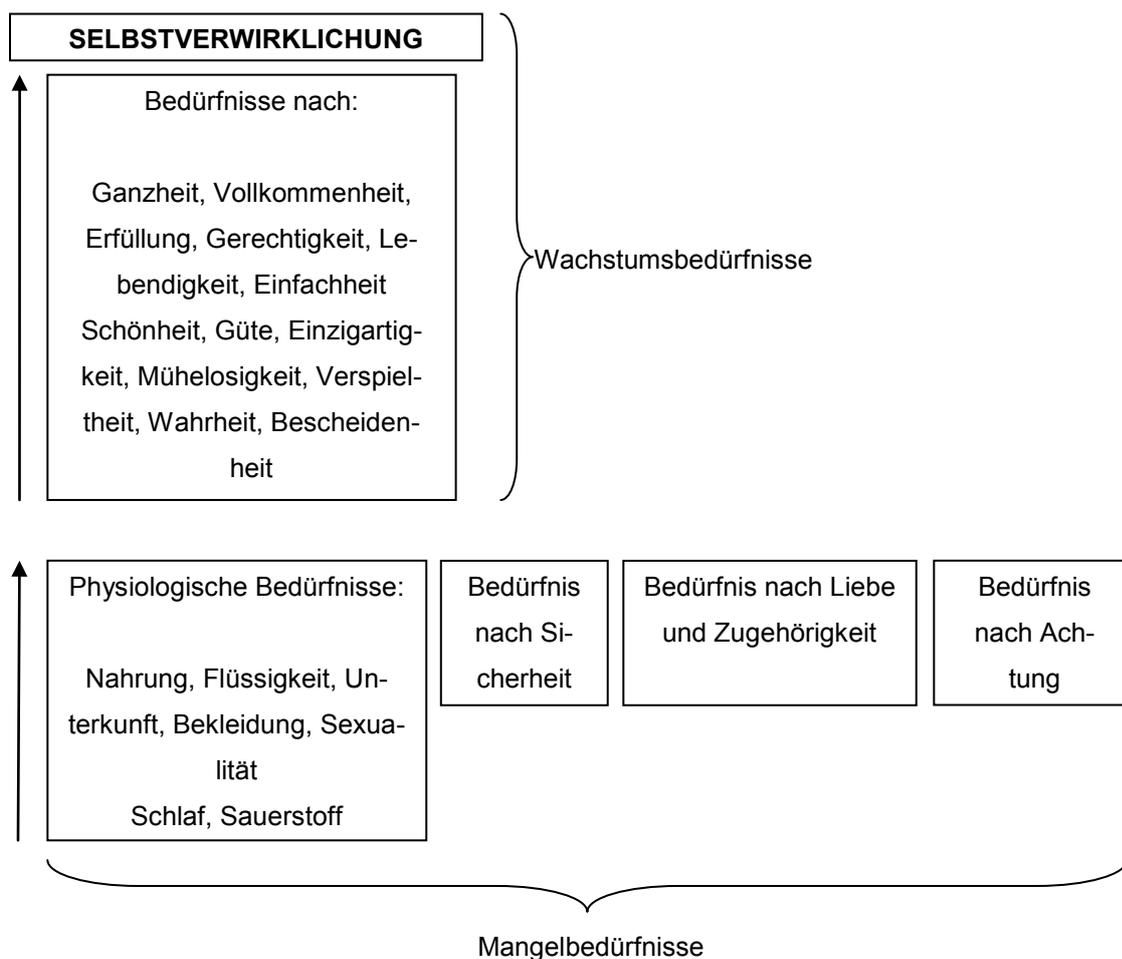


Abbildung 1: Die menschlichen Bedürfnisse

Biologische Bedürfnisse können also nur in Kombination mit psychischen Bedürfnissen zur Selbstverwirklichung des Menschen beitragen.⁷² Nach seiner Einschätzung kann die Mehrzahl der Menschen die oberste Stufe der Selbstverwirklichung nicht erreichen, da sie zu sehr damit beschäftigt sind ihre Mangelbedürfnisse zu befriedigen. Sie sind wie es Maslow formuliert zu sehr damit beschäftigt sich auf das Leben vorzubereiten, anstatt zu leben.⁷³ Aber auch Menschen die die Stufe der Mangelbedürfnisse nicht überschritten haben, können in sogenannten Grenzerfahrungen (peak-experiences) das Gefühl von Selbstverwirklichung erleben.

⁷² (vgl. Quitmann 1996 S. 243)

⁷³ (vgl. Maslow 1994 S. 189)

Maslow wurde bei der Erstellung seiner Bedürfnishierarchie stark von dem Bauplan des Selbst-Bewusstseins in der Chakren-Psychologie des Yoga inspiriert.⁷⁴ Dieser wird nach der Tradition der humanistischen Psychologie als Raster für Konflikttransformation verwendet und führt in den meisten Ausformungen von Ego zum Ich vom Ich zum Selbst in Richtung Nirvana. Zur leichteren Übersicht habe ich diese Hierarchie in Anlehnung an Dietrich, die auch spiralartig gelesen werden kann, grafisch dargestellt.⁷⁵

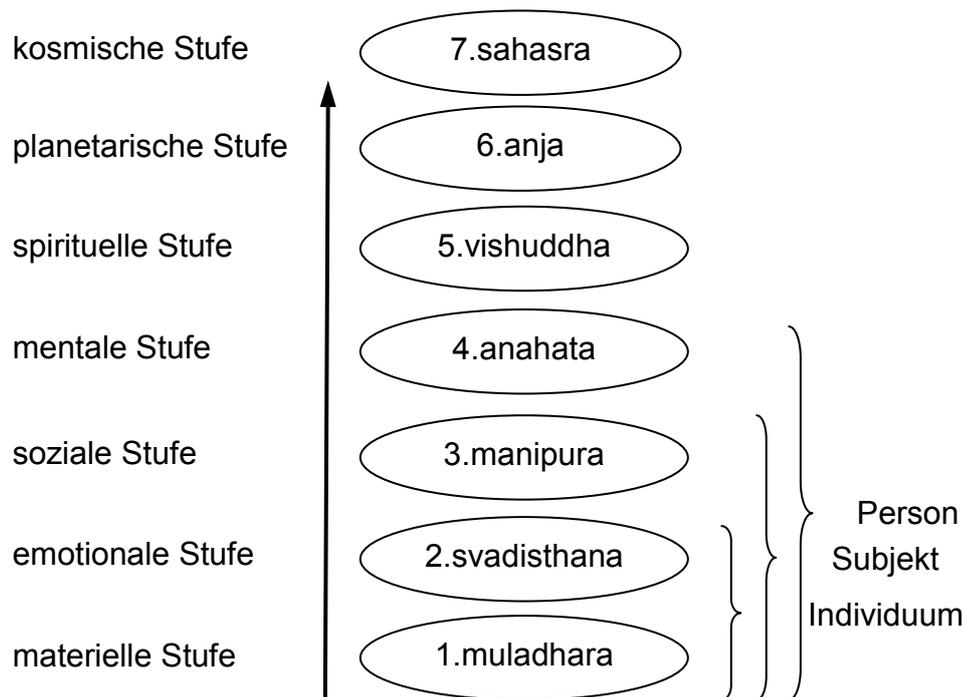


Abbildung 2: Bauplan des Selbst-Bewusstseins

Das erste Chakra nimmt Bezug auf den materiellen Körper und dessen materielle Funktionen. Als Beispiele führt Dietrich Ernährung, Ausscheidung, Geburt Fortpflanzung, Atmung und Sterben an. Hier besteht die Gefahr der Sucht. Diese schafft Leiden und gilt daher als Hindernis am Weg zur Erfahrung des Selbst. Eine Antwort darauf ist die Mäßigung, der maßvolle Umgang mit den

⁷⁴ (vgl. Dietrich 2008 S. 362)

⁷⁵ (vgl. Dietrich 2008 S. 362–376) Diese Quellenangabe bezieht sich auf die grafische Darstellung und die anschließenden Erläuterungen dazu.

Ressourcen. Egoistisch ist der Mensch der begehrt und sich selbst dadurch leidend macht.

Bei der Öffnung des zweiten Chakras werden Erinnerungen in Emotionen umgewandelt. Als Emotion definiert Dietrich *"ein energetisch aufgeladenes Erinnerungsmuster in der Gegenwart."*⁷⁶ Transformation von Emotionen gelingt über die *"Differenzierung der auslösenden, auf die Vergangenheit bezogenen Emotionen von den gegenwartsbezogenen Gefühlen, die zur situativen Resonanz und Gelassenheit ermächtigen."*⁷⁷ Mentale Angst und körperlicher Schmerz werden als Antrieb des Egos bezeichnet. Ein weiterer Antrieb ist der Wunsch vergangene Lusterfahrungen zu wiederholen. Sexuelle Energie reproduziert sich immer wieder neu und findet Ausdruck in Aggression und Gewaltneigung. Um dies zu vermeiden, muss sie bewusst und ausbalanciert bleiben.

Das dritte Chakra bezieht sich auf Gesellschaftsfähigkeit und Intellekt des Menschen. Das Ego strebt hier nach gesellschaftlicher Macht und Anerkennung. Aus diesem Streben folgen Kalkül und Misstrauen. Diese verhindern keine Gewalt und wirkend zersetzend auf Beziehungen. Erst der leidenschaftslose Umgang mit Machtspielen und Streitigkeiten führt zu ihrer Transformation und beendet sie.

Das vierte Chakra nimmt auf sogenannte Herzensqualitäten Bezug. Dietrich nennt Liebe, Mitgefühl, Selbstlosigkeit und Hingabe als Beispiele. Hier beginnt sich das Ich vom Ego zu reinigen. Aber auch hier gelten noch Dualitäten wie männlich, weiblich. Es herrscht also noch Potenzial für Leidenschaft, Begehren und Machtstreben. Die Öffnung dieses Chakras verursacht eine Liebe, die über die personenbezogene Liebe hinausgeht. Liebe ist nicht länger an Personen gebunden und kann alles Lebendige, das Leben, den Kosmos und die Natur umfassen. Als Überleitung zum fünften Chakra kann gesagt werden, dass das Ich über Körper und Verstand verfügt. In der Erkenntnis, dass es weder mit dem einen noch mit dem anderen ident ist, liegt Frieden. Sobald es möglich ist sein

⁷⁶ (Dietrich 2008 S. 363)

⁷⁷ (Dietrich 2008 S. 368)

eigenes Denken zu beobachten wird eine höhere Bewusstseinsstufe aktiv. Das vierte Chakra ist also quasi die Tür zur Friedenserfahrung. Diese Wahrnehmung ist nicht mehr durch Illusionen blockiert und frei für alles Gegenwärtige.

Das fünfte Chakra wird auch die *"unmaskierte Stimme des reinen Selbst genannt"*.⁷⁸ Auf dieser Stufe löst sich das Ich auf, denn hier ist der Mensch von all seinen Vorstellungen befreit. Das Ich schöpft seine Identität aus der Erinnerung, und wenn die Erinnerung an den der ich war, erlischt, schwindet auch das Ich. Dies ist bedeutend da Erinnerung grundlegend für das Konzept der Persona ist. Die Identifikation mit eigenen Gedanken und Emotionen wird als Unfrieden stiftend erkannt. Dadurch wird Streit unmöglich, denn er setzt die Identifikation mit eigenen Gedanken voraus. Ohne Ego kein Streit. Die Grenzen der Persona kommen abhanden und es öffnet sich eine Welt die von Dietrich als "transpersonale Sphäre" bezeichnet wird.

Ab dem sechsten Chakra bewegt sich das Bewusstsein dann auf Frieden hin bevor sich das Selbst mit der Öffnung des siebten Chakras im All-Einen auflöst. Der Weg des Yogi ist damit zu Ende. In diesem Stadium gibt es keine Grenzen oder Gegensätze mehr. Der Mensch hat sich hier vom Ichbewusstsein zum transpersonalen Frieden⁷⁹ hinbewegt.

Wie in Abbildung 2 ersichtlich bezeichnet Dietrich einen Menschen der die ersten beiden Stufen integriert als Individuum. Ein Mensch, der die ersten drei Stufen integriert wird, als Subjekt bezeichnet. Ein Mensch, der die ersten vier Stufen integriert kann als Person oder ausgereiftes Ich bezeichnet werden. Alles, was über diese Konzepte hinausgeht, wird als transpersonal bezeichnet.

2.3.1.1 Maslows Selbstverwirklichungsstudie

Maslow baut seine Selbstverwirklichungsstudie auf seiner Bedürfnis-Motivations- und Wertetheorie auf. Gegenstand der Untersuchung waren Men-

⁷⁸ (Dietrich 2008 S. 365)

⁷⁹ Vgl. dazu Kapitel 2.6 (Kompatibilität der Konzepte von Satir).

schen, die nach Maslows Einschätzung das Ziel der Selbstverwirklichung im Laufe ihres Lebens erreicht hatten. Als Ergebnis lieferte er 18 Merkmale, die sowohl einen selbstverwirklichenden Menschen als auch eine gesunde Gesellschaft charakterisieren:⁸⁰

1. Bessere Wahrnehmung der Realität. Selbstverwirklichenden Menschen gelingt es besser wahrzunehmen, was da ist, weil sie die vom Menschen gemachte Verwirrung der Begriffe, Abstraktionen, Erwartungen, Glauben und Stereotype erkennen und von der realen Welt unterscheiden können.
2. Sich selbst, andere und die Natur akzeptieren. Eng damit verbunden sind mangelnde Verteidigungshaltungen bei selbstverwirklichenden Menschen. Weiters entwickeln sie eine Abneigung gegen Gekünsteltheiten wie Lüge, Heuchelei und Eindruckschinderei.
3. Spontanität, Natürlichkeit und Einfachheit im Verhalten. Daraus leitet Maslow den Unterschied zwischen selbstverwirklichenden Menschen und den Nicht-Selbstverwirklichern ab. Erstere sind von einer Wachstumsmotivation und Letztere von einer Mangelmotivation getrieben. Selbstverwirklicher leben während Nicht-Selbstverwirklicher sich auf das Leben vorbereiten. Selbstverwirklichende Menschen entfalten sich und versuchen zur Vollkommenheit zu wachsen.
4. Problemeinstellung. Selbstverwirklichende Menschen zeichnen sich durch einen weiten Horizont aus und sind eher problem- als ichorientiert. Sie verfolgen mit viel Engagement eine Aufgabe außerhalb ihres Selbst und operieren dabei in einem Wertraumen, der universal angelegt ist. Selbstverwirklicher können als Philosophen bezeichnet werden.

⁸⁰ (vgl. Quitmann 1996 S. 229–237) & (vgl. Maslow 1994 S. 183–212)

5. Die Eigenschaft der Objektivität und das Bedürfnis nach Privatheit. Selbstverwirklichende Menschen können ohne weiteres für sich selbst sein und stehen meist über den Dingen. Wo andere in die Luft gehen, bleiben sie oft unbetroffen. Sie regieren sich selbst, indem sie ihre Entscheidungen selbst treffen und Verantwortung für sich übernehmen.
6. Autonomie, Unabhängigkeit von Kultur und Umwelt, Wille, aktiv Handelnde. Bei selbstverwirklichenden Menschen sind die Mangelbedürfnisse von außen bereits befriedigt. Dadurch sind sie nicht länger mangel-, sondern wachstumsmotiviert. Dies ermöglicht ihnen eine relative Unabhängigkeit von ihrer Umwelt. Diese findet Ausdruck in einer relativen Stabilität gegenüber harten Entbehrungen und Frustration. Nicht-Selbstverwirklicher hingegen sind abhängiger, da sie von Mangelmotivation bestimmt sind. Die Befriedigung von Mangelbedürfnissen macht die Verfügbarkeit von anderen Menschen wichtig und damit abhängiger.
7. Unverbrauchte Wertschätzung. Selbstverwirklichende Menschen sind in der Lage grundlegende Lebensgüter wie beispielsweise Bestandteile der Natur und zwischenmenschliche Beziehungen mit Ehrfurcht, Freude und Ekstase immer wieder aufs Neue hochzuschätzen.
8. Die mystische Erfahrung, die Grenzerfahrung. Für fast alle selbstverwirklichenden Menschen sind mystische Erfahrungen etwas Bekanntes. Diese müssen nicht unbedingt religiöser Natur sein. Maslow unterscheidet hier zwischen Grenzerfahrenden und Nicht-Grenzerfahrenden Selbstverwirklichern. Letztere können oftmals als erfolgreiche, praktische, effektive, mesomorphe (athletisch gebaute) Menschen beschrieben werden. Grenzerfahrende Selbstverwirklicher scheinen darüber hinaus noch im Bereich des Seins zu leben. Dieser Be-

reich umfasst Poesie, Ästhetik, die Welt der Symbole und der nichtinstitutionellen Religion.

9. Gemeinschaftsgefühl. Selbstverwirklichende Menschen haben für andere Menschen tiefe Gefühle der Identifikation, Sympathie und Zuneigung übrig. Trotz gelegentlichem Gefühl des Ekels, Ärgers und der Ungeduld. Oft bleiben selbstverwirklichende Menschen von ihrem Umfeld unverstanden.
10. Interpersonelle Beziehungen. Die wenigen Beziehungen, die selbstverwirklichende Menschen mit anderen Menschen eingehen, können als im Vergleich zum Durchschnitt als tiefer und wertvoller bezeichnet werden.
11. Demokratische Charakterstruktur. Selbstverwirklichende Menschen können mit allen Menschen verschiedensten Charakters freundlichen Umgang pflegen. Unterschiede werden von den Selbstverwirklichern oft gar nicht wahrgenommen.
12. Unterscheidung zwischen Mittel und Zweck, Gut und Böse. Selbstverwirklichende Menschen vertreten ihre eigenen Ansichten über Gut und Böse, welche nicht immer die konventionellen sind.
13. Philosophischer, nicht feindseliger Sinn für Humor. Diese Art von Humor verletzt niemand anderen, macht sich nicht über die Unterlegenheit von anderen lustig und verzichtet auf schmutzige Witze. Philosophischer Humor ist eher spontan als geplant und bringt eher ein Lächeln als ein Lachen hervor.
14. Kreativität. Maslow betrachtet Kreativität als ein grundlegendes Merkmal der menschlichen Natur, mit der jeder selbstverwirklichende Mensch ausgestattet ist.

15. Widerstand gegen Anpassung, die Transzendenz jeder besonderen Kultur. Selbstverwirklichende Menschen sind nicht gut angepasst, bewegen sich aber trotzdem innerhalb der kulturellen Regeln. Sie nehmen diese Regeln eher hin als sich mit ihnen zu identifizieren.
16. Unvollkommenheit der selbstverwirklichenden Menschen. Auch sie weisen viele menschliche Fehler, wie beispielsweise dumme Gewohnheiten, auf.
17. Werte und Selbstverwirklichung. Wie bereits im zweiten Punkt erwähnt, ist der selbstverwirklichende Mensch eher in der Lage zu akzeptieren. Durch diese Fähigkeit verlieren viele Probleme ihre Relevanz. Maslow betrachtet vieles was als Moral, Ethik oder Wert bezeichnet wird als das Produkt einer *"alles durchdringenden Psychopathologie des Durchschnittlichen"*.⁸¹
18. Auflösung von Dichotomien in der Selbstverwirklichung. Als zentrales Ergebnis seiner Studie betont Maslow die Beobachtung, dass bei Selbstverwirklichern gegensätzliche Polaritäten zu einer Einheit verschmelzen. Für eine Gesellschaft die ihre Stabilität aus der Aufrechterhaltung von Dichotomien, wie beispielsweise gut und böse bezieht, sind die Folgen massiv. Den guten oder schlechten Menschen gibt es für Selbstverwirklicher nicht. Sie betrachten ihn immer als gut und böse zu gleich.

Maslow bringt sein Bild vom psychiatrisch gesunden Mensch auf den Punkt wenn er ihn, wie folgend beschrieb.⁸² Der Mensch besitzt eine nur ihm eigene Natur. Diese vergleicht Maslow mit einem Skelett von psychischer Struktur, die

⁸¹ (vgl. Quitmann 1996 S.237)

⁸² (vgl. Quitmann 1996 S. 237–238)

analog zu seiner physischen Struktur behandelt und diskutiert werden kann. Bedürfnisse, Fähigkeiten und Neigungen sieht Maslow genetisch verankert und damit für die ganze menschliche Spezies charakteristisch, wobei aber einige nur für das einzelne Individuum eigentümlich sind. Diese Bedürfnisse erscheinen vielmehr gut oder neutral als böse. Eine gesunde Entwicklung besteht für Maslow darin, die menschliche Natur zu verwirklichen. Dabei steht das Wachstum von innen anstatt des Eingreifens von außen im Vordergrund. Psychopathologie hingegen resultiert aus einer Verleugnung der eigentlichen menschlichen Natur. Daraus folgert Maslow, dass all jenes gut ist, was zu der angestrebten Entwicklung in Richtung Verwirklichung der inneren Menschennatur beiträgt. Als schlecht ist dann all das zu betrachten, was die menschliche Natur unterdrückt, hemmt oder verleugnet. Als psychopathologisch betrachtet Maslow folgerichtig alles, was den Verlauf der Selbstverwirklichung stört oder unterdrückt. Die Lösung sieht er in einer Therapie die Mittel einsetzt, die helfen Personen auf den innerlich vorgegebenen Weg der Selbstverwirklichung zurückzubringen.

In Überleitung zum nächsten Kapitel gilt es festzuhalten, dass sich Maslows Verständnis der Selbstverwirklichung von Rogers und Satirs Vorstellung unterscheidet. Für Maslow ist Selbstverwirklichung ein statischer Endzustand, wobei Rogers ihn als Prozess begreift.⁸³

2.4 Virginia Satir

In diesem Kapitel soll eingangs ein Blick auf die Lebensgeschichte von Satir geworfen werden. Dies ist sinnvoll da die Entstehung der "Conjoint Family Therapy" so leichter nachvollzogen werden kann. Im Anschluss daran möchte ich kurz auf die wichtigsten theoretischen Grundlagen, Ziele und Methoden der "Conjoint Family Therapy" eingehen.

⁸³ (vgl. Quitmann 1996)

2.4.1 Porträt von Virginia Satir (1916–1988)⁸⁴

Geboren wurde Satir am 26 Juni 1916 als Virginia Pagenkopf, auf einer Farm in Neillsville, Wisconsin. Dort verbrachte sie ihre Kindheit als Erstgeborene unter vielen Geschwistern. Ihre Vorfahren stammten aus Deutschland. Ihr Vater entstammte einer Familie von Handwerkern und Bauern und war zeitlebens dem Alkohol nicht abgeneigt. Virginias Mutter hatte ihren Ehemann geheiratet, obwohl dieser sozioökonomisch schlechtergestellt und weniger gebildet war als sie selbst. Zusätzlich hatten beide Eltern unterschiedliche religiöse Hintergründe und Charaktere. Eben erwähnte Unterschiede und Laster führten zu Konflikten und einer latent angespannten Atmosphäre innerhalb der Familie, auf die Virginia mit Krankheiten wie zum Beispiel Magenproblemen reagierte. Mit fünf Jahren beschloss Virginia "Familiendetektivin" zu werden. Sie wollte der Frage nachgehen, was in ihrer Familie und auch in anderen Familien unter der Oberfläche geschah. Mit sechs Jahren erlitt Virginia eine Blinddarmentzündung, welche fast tödlich endete. Ihr Tod konnte in letzter Minute durch ihren Vater verhindert werden. Dieser hatte Virginia gegen den Willen ihrer Mutter, welche ärztliche Hilfe aus religiösen Überzeugungen ablehnte, in ein Krankenhaus gebracht, wo sie reanimiert und operiert wurde. Gleich, nachdem sie sich von dieser Operation erholt hatte, erkrankte sie an einer schweren Mittelohrentzündung. In der Folge war sie circa zwei Jahre lang taub. Walker vermutet, dass in dieser Zeit die Wurzel ihres ausgeprägten Gespürs für nonverbale Anteile der Kommunikation gelegt wurde.⁸⁵ Im Jahre 1927 gaben Virginias Eltern die Farm auf und zogen nach Milwaukee in Wisconsin, da sich hier die besseren Schulen befanden. Virginia war eine sehr begabte Schülerin, die Highschool und College in Rekordzeit absolvierte. Nach dem Schulabgang graduierte Virginia 1936 mit einem Bachelor Titel in Pädagogik vom Milwaukee State Teachers College. 1937 schrieb sie sich dann an der Northwestern University in Chicago ein, während sie nebenbei an Schulen unterrichtete. Ihr Ziel war es vielfältige Erfahrun-

⁸⁴ Zur Erstellung dieses Kapitels habe ich mich an den Ausführungen von (Walker 2010 S. 156–169) orientiert. Ergänzende Informationen habe ich aus folgenden Quellen eingebunden: (Webster 2010) & (Müller & Moskau 1989).

⁸⁵ (vgl. Walker 2010 S. 157)

gen mit Menschen verschiedener Herkunft zu sammeln. Dazu unterrichtete sie an fünf sehr unterschiedlichen Schulen und gewann dabei Einblicke in die unterschiedlichsten Situationen von Kindern. Schon als Lehrerin besuchte sie die Familien ihrer Schüler, um das Bewusstsein ihrer Eltern für den Zusammenhang zwischen den Schulleistungen ihrer Kinder und dem familiären Klima zu schaffen. In dieser Zeit lernte sie ihren ersten Ehemann kennen, den sie 1941 heiratete. Nach der Scheidung 1949 gingen beide wieder getrennter Wege. Nach einer ektopischen Schwangerschaft musste sie sich einer schweren Operation unterziehen. Daraufhin konnte sie keine Kinder mehr zur Welt bringen. Weiters litt sie unter der starken Diskriminierung von Frauen an den damaligen Universitäten. Trotz dieser widrigen Umstände gelang es ihr, ihre Ausbildung 1948 mit einem Master Titel zu beenden. 1951 heiratet Virginia, Norman Satir. Die Scheidung folgte im Jahre 1957. Während ihrer Ehe mit Norman hatte sie zwei Mädchen adoptiert. Als engagierte Sozialarbeiterin war sie in den 1950er Jahren eine der wenigen Frauen in der männlich dominierten Welt von Therapie und Wissenschaft, die den Mut hatte Risiken einzugehen, um neue Behandlungswege zu finden. 1951 war es dann soweit. Sie eröffnete ihre eigene private Praxis. Ohne medizinische Ausbildung arbeitete sie anfangs hauptsächlich mit Menschen, die von Therapeuten als schwer oder gar nicht therapierbar eingestuft wurden. Dazu zählten unter anderen obdachlose Alkoholiker, schwer geschädigte Kinder und Schizophrene. Als Satir 1951 mit einer schizophrenen Patientin arbeitete, kam sie auf die Idee deren Familie in die Behandlung mit einzubinden. Aus dieser neuartigen Vorgehensweise entwickelte sie dann die damals revolutionäre Idee, seelische Störungen als Familienphänomene zu betrachten, welche über Interaktion unter den Familienmitgliedern hergestellt werden. Satirs außerordentliche Erfolge in ihrer praktischen Arbeit machten sie rasch berühmt. In den Jahren von 1955 bis 1958 verhalf ihr diese Bekanntheit zu einem Lehrauftrag am Illinois State Psychiatric Center in Chicago, wo sie einen Ausbildungslehrgang für psychiatrische Ärzte leitete. Nebenbei betrieb sie noch zwei private Praxen, engagierte sich in einem Schulzentrum und arbeitete als freie Beraterin für eine Firma. 1957 las Virginia den Artikel "Towards a Theory of Schizophrenia", den Gregory Bateson, Don D. Jackson, Jay Haley und

John H. Weakland (Paolo Alto Gruppe) 1956 veröffentlicht hatten. Hier wurde wie im Kapitel 2.2 beschrieben, erstmals die "Double-Bind" Hypothese der Schizophrenie aufgestellt. Satir erkannte in dem Artikel ihre eigene Sicht der Dinge wieder und zog darauf hin von Chicago nach Paolo Alto, um dort 1959 zusammen mit Jules Riskin und Don Jackson das Mental Research Institute (MRI) in Palo Alto zu gründen. 1962 startete dort das erste Trainingsprogramm für Familientherapie in den USA. Bereits Anfang der 1960er Jahre entwickelte Satir ihre Methode der Familien-Rekonstruktion. In diesem Konzept vereinten sich unter anderem Elemente von Psychodrama, Gestalt-, Skulpturarbeit und Hypnose miteinander. Theoretisch umrahmt wurde ihre Arbeit von der Systemtheorie. In der Zeit von 1964 bis 1968 lehrte Satir am Esalen Institute in Big Sur. 1966 schied sie aus dem MRI aus und wurde 1968 Direktorin des Esalen Institutes. Seit den 1970ern stand Satir in Kontakt mit dem Stamm der Sioux Ureinwohner Nordamerikas. Von den Ureinwohnern zur Schamanin geweiht, bereicherte der Kontakt mit ihnen Satirs Arbeit um eine spirituelle Dimension. 1972 trafen Richard Bandler und Virginia Satir zum ersten Mal aufeinander.⁸⁶ Satir war eine Quelle der Inspiration für Richard Bandler und John Grinder, die zusammen später die Richtung des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) begründeten. 1977 wurde das Avanta-Network⁸⁷ von Satir ins Leben gerufen. Ein Ziel dieses nicht profitorientiert arbeitenden Netzwerkes ist es bis heute die Ideen und Methoden Satirs in der Welt zu verbreiten, um friedvollere Formen des menschlichen Zusammenlebens zu fördern. In den 1970er Jahren wurde Satir als einflussreiche Therapeutin Anerkennung zuteil. Neben eigenen Methoden verstand es Satir auch Methoden ihrer Kollegen ins eigene Therapiekonzept einzubinden. Ihr mangelndes Interesse an theoretischen Fragen wurde ihr oft vorgeworfen. Ihr Schwerpunkt lag eindeutig im spontanen instinktiven Prozess, in der praktischen Arbeit mit den Menschen. Therapeutische Techniken werden je nach Anforderung der Situation eingesetzt. Satir arbeitete meist im Stehen und räumlich sehr nahe am Patienten. Auch hier durchbrach sie therapeutische Tabus. Die letzten 20 Jahre ihres Lebens war Satir damit beschäftigt

⁸⁶ (vgl. Walker 2010 S. 31)

⁸⁷ (Avanta 2010)

die Welt zu bereisen, um ihre Ideen zu verbreiten, damit das Denken der Menschen zu verändern und in der Folge Frieden zu fördern. Satir war zuletzt Beraterin von Organisationen, Institutionen, Politikern und Mitglied zahlreicher Verbände. Ein Jahr vor ihrem Tod wurde sie zur Präsidentin des ersten internationalen Familientherapie-Kongresses in Prag. Seit Mitte der 1970er ging Satir mit ihrer Arbeit über die Familientherapie hinaus. Sie verstand es, ihre therapeutischen Ideen mit denen des "Human Potential Movements" und denen der Friedensbewegung zu verknüpfen. Ihre Vision war der Weltfrieden. Ihre eigene Arbeit betrachtete sie als Friedensarbeit. Am 10. September 1988 erlag Virginia Satir ihrem Krebsleiden. Neben mehreren Vätern wird Virginia Satir heute als Mutter der Familientherapie angesehen. Sie gilt bis heute als Pionierin in dem Bereich der Familientherapie als Behandlungstechnik.

2.4.2 Einblicke in Grundlagen der "Conjoint Family Therapy"

Satir selbst führt in ihrem Buch "Kommunikation Selbstwert Kongruenz" ihr eigenes Verständnis der Systemtheorie wie folgend aus:⁸⁸ Dieses Denkmodell erklärt das Zusammenwirken menschlicher Wesen in Gruppen. Alles menschliche Leben ist Teil eines Systems. Jedes System besteht dabei aus Einzelteilen. Jeder dieser Teile ist bedeutsam und steht in einer Beziehung zu allen anderen Teilen. Jeder Teil stimuliert den anderen. Das System hat eine Ordnung und produziert eine Wirkung, die durch die Aktion, Reaktion und Interaktion der Einzelteile untereinander bestimmt ist. Die ständige Zusammenwirkung der Einzelteile ist ausschlaggebend dafür, wie sich das System zeigt. Ein System ist nur in der Gegenwart lebendig, wenn seine Bestandteile vorhanden sind. Als Beispiel führt Satir das Backen eines Brotes an. Die Zutaten wie Hefe, Mehl, Wasser und Zucker unterscheiden sich vom Endprodukt. Das Endprodukt enthält aber alle Zutaten. Die Eigenschaften des Brotes sind mehr als die Addition der Eigenschaften der Zutaten.

⁸⁸ (vgl. Satir 1999 S. 179–190)

Für Satir besteht ein funktionierendes Familiensystem aus folgenden Elementen:⁸⁹

- Zweck oder Ziel: Familien haben den Zweck neue Menschen in die Welt zu setzen.
- Wesentliche Teile: Erwachsene und Kinder, Männer und Frauen.
- Ein umfangreiches Regelwerk: über die Funktionen und Aufgaben der Einzelteile. In Familien beziehen sich diese Regeln auf den Selbstwert und die Kommunikation der Einzelteile.
- Kraft: um die Energie im System aufrechtzuerhalten. Dies macht es den Einzelteilen möglich ihre Aufgabe zu erfüllen.
- Formen der Interaktion mit der Außenwelt.

Satir unterscheidet zwischen offenen und den geschlossenen Systemen. Beide unterscheiden sich durch ihre Reaktion auf innere und äußere Veränderungen. In einem geschlossenen System sind die Teile starr miteinander verbunden, oder sie stehen beziehungslos nebeneinander. Information fließt hier weder zwischen den Einzelteilen noch von außen nach innen oder von innen nach außen. Auch wenn die Teile nicht miteinander verbunden sind, erwecken sie den Eindruck sie würden ihre Funktion erfüllen. Information sickert von innen nach außen ohne jede Orientierung. Hier gibt es keine klaren Grenzen.

Die Teile des offenen Systems hingegen stehen miteinander in Verbindung. Sie reagieren aufeinander und verfügen über Einfühlungsvermögen füreinander. Informationsfluss zwischen ihrer inneren und äußeren Umgebung ist möglich.

⁸⁹ (vgl. Satir 1999 S. 181)

Geschlossene Familiensysteme beruhen nach Satir auf bestimmten Annahmen.⁹⁰

- Die Natur des Menschen ist böse.
- Beziehungen müssen durch Zwang oder Angst vor Strafe gelenkt werden.
- Es gibt nur einen richtigen Weg. Der Mächtigste gibt den Weg vor.
- Jemand im Familiensystem bestimmt was gut und was schlecht für die Mitglieder ist.

Auf der Basis oben genannter Überzeugungen generiert die Familie (in dem Fall ein geschlossenes System) ihre Regeln:⁹¹

- Selbstwert ist Macht und Pflichterfüllung untergeordnet.
- Handlungen haben der Laune des Familienchefs zu entsprechen.
- Jeder Veränderung wird erbittert bekämpft.

Lähmende und schwächende Kommunikation und unmenschliche Regeln kennzeichnen das geschlossene System. Hier wird die Entwicklung des Individuums behindert.

Demgegenüber stehen Familienregeln der Familie als offenes System:⁹²

- Selbstwert ist Macht und Pflichterfüllung übergeordnet.
- Hier spiegeln die Handlungen der Familienmitglieder ihre eigenen Überzeugungen.

⁹⁰ (vgl. Satir 1999 S. 182)

⁹¹ (vgl. Satir 1999 S. 182)

⁹² (vgl. Satir 1999 S. 182)

- Veränderung wird als normal und wünschenswert willkommen geheißen.
- Kommunikation, System und Regeln stehen miteinander in Beziehung.

Gekennzeichnet ist dieses offene System durch kongruente Kommunikation und die Möglichkeit aller Mitglieder sich zu entfalten.

Satirs Ziel war es, geschlossene Systeme (gestörte Familiensysteme) in offene Systeme (nährende Familiensysteme) zu transformieren. Dazu ist es notwendig Schmerz in der Familie zu lindern. Um dies zu erreichen, können bei Hilfe suchenden Familien vier Schlüsselfaktoren verändert werden:⁹³

- Geringen Selbstwert in hohen Selbstwert wandeln.
- Inkongruente Kommunikation in kongruente Kommunikation wandeln.
- Starre unmenschliche Regeln in flexible menschliche Regeln wandeln.
- Die Verbindung des Familiensystems mit der Gesellschaft die von Angst, Beschwichtigung und Anklage geprägt, ist in eine offene, hoffnungsvolle auf Wahlfreiheit basierende Verbindung wandeln.

Satir war davon überzeugt, dass sich das Wesen des Menschen in einem geschlossenen System nicht entfalten könne. Ein System entsteht bei Satir, sobald drei oder mehr Menschen eine Beziehung pflegen und gemeinsam ein Ziel verfolgen. Satir benennt die Bestandteile, aus denen das Familiensystem besteht, mit Selbstwert, Kommunikation, Familienregeln und Überzeugungen. Sie plädiert dafür, statt "Warum" Fragen, "Wie" Fragen zu stellen. "Warum" Fragen

⁹³ (vgl. Satir 1999 S. 18–19)

wollen eine vermeintliche Ursache identifizieren und führen in der Folge zu Beschuldigungen. Damit wird eine Abwehrhaltung verstärkt oder erzeugt, die dem persönlichen Wachstum im Wege steht. Ein weiterer wichtiger Aspekt jedes Systems ist es, dass es die Tendenz hat sich zu "verewigen". Es bleibt so lange unverändert, bis es stirbt oder verändert wird. Wie bereits oben erwähnt, vergleicht Satir das Familiensystem gerne mit einem Mobile. Bei einem Mobile kann man alle Elemente in einen Gleichgewichtszustand bringen. Dies kann zum Beispiel dadurch erreicht werden, dass man das Gewicht eines Elements erhöht oder die Fäden, an denen ein Element hängt, verlängert. Wie in einem Mobile kann die Situation eines Elementes nur unter Berücksichtigung der restlichen Elemente verändert werden. Alle Familien befinden sich in einem Gleichgewichtszustand. Unterschiedlich hoch sind die Preise, die die einzelnen Familienmitglieder dafür zahlen, dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Das Familiensystem bildet den Rahmen, in dem sich der Mensch entwickelt, lernt und damit neue Möglichkeiten erschließt. Optimalerweise schafft es ein solches System einen Menschen mit humanistischen Werten und hohem Selbstwert hervorzubringen. Selbstwert bildet sich aber nur in einer gewissen Atmosphäre aus. Diese ist kennzeichnend für offene (nährende) Familiensysteme und durch folgende Punkte gekennzeichnet:⁹⁴

- Individuelle Unterschiede werden gewürdigt.
- Liebe wird offen zum Ausdruck gebracht.
- Es besteht die Möglichkeit aus Fehlern zu lernen.
- Es wird offen kommuniziert.
- Regeln werden flexibel gehandhabt.
- Versprechen werden in der Realität umgesetzt.

⁹⁴ (vgl. Satir 1999 S. 48)

- Ehrlichkeit wird praktiziert.

Aus dieser nährenden Atmosphäre gehen in den meisten Fällen körperlich gesunde, geistig wache, fühlende, liebende, spielerische, authentische, kreative, produktive, verantwortliche, menschliche Wesen hervor.

Satir glaubte an eine Art "Lebenskraft" oder auch "Weltgeist", welcher in vielen Dimensionen wirkt und das menschliche Verhalten mit beeinflusst.⁹⁵ Die menschliche Seele ist die Manifestation dieser Kraft. Einen gravierenden Mangel der positivistischen Wissenschaft sah Satir in deren Weigerung die seelisch-geistige Dimension des Menschen, zu untersuchen. Begriffe wie Sinn, Selbstwert, Wachstum, Verbundenheit, Liebe sind einer solchen Wissenschaft unbekannt. Die Wissenschaft wurde, mit ihrer Fixierung auf objektiv messbare Seiten der Wirklichkeit, zum *"Totengräber jener Werte, die aus unmittelbaren Anschauungen der Wunder des Lebens [...] entstehen."*⁹⁶ Die Antwort auf die zunehmende Entwurzelung des Menschen, den fortschreitenden Zerfall von Gesellschaft und die Zunahme von Katastrophen wie Gewalt, Krieg und Umweltzerstörung, sah Satir in der Wiederherstellung der Verbindung des Menschen mit der Lebenskraft. Ihr Ziel war es den Menschen mit seinem inneren Potenzial, seiner Lebenskraft, in Kontakt zu bringen. Dieses Ziel kombiniert mit Satirs Überzeugung von der Einzigartigkeit und Schönheit eines jeden Menschen hat die Beziehung zwischen Therapeut und Klient grundlegend verändert. Die hierarchische Experte-Klient Beziehung wurde von Satir durch eine Beziehung auf gleicher Augenhöhe ersetzt.⁹⁷ Wichtiger als das Expertenwissen ist hier die eigene Verbindung des Therapeuten zu der sogenannten Lebenskraft. Diese ermöglicht ihm den Klienten zu erreichen. Die Interaktion zwischen Therapeuten und Klienten basiert auf Wertschätzung, Vertrauen und Offenheit. Ziel ist es dass dieses Modell der Beziehung vom Klienten erlernt und in der

⁹⁵ (vgl. Walker 2010 S. 169–173) & (Satir 1999 S. 427–435)

⁹⁶ (vgl. Walker 2010 S. 171)

⁹⁷ Satir kommt damit der Vorstellung von Carl Rogers nahe, welcher Therapie als "Hilfe zur Selbsthilfe" charakterisiert hatte. Dies kann aber nur auf der Basis einer gleichberechtigten Beziehung zwischen Therapeut und Klient gelingen (vgl. Quitmann 1996 S. 139–140).

Folge im Umgang mit sich selbst und anderen Menschen angewandt wird. Darüber hinaus betonte Satir stets die gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen voneinander und die Überzeugung, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Wirken des Menschen in der Welt und deren Rückwirkung auf den Menschen gibt. Aus ihrer Perspektive war es wichtig die Mechanismen zu erforschen, die die Menschen an einer friedlichen Koexistenz hindern. Diese sind identisch und finden sich sowohl auf der individuellen, familiären als auch auf der Ebene der Politik wieder.

In weiterer Folge unterscheidet Satir zwei wichtige Wahrnehmungsmodelle. Dazu stellt sie dem hierarchischen Modell von "Strafe und Belohnung" ihr "Wachstumsmodell" gegenüber.⁹⁸

Im hierarchischen Modell wird die Natur des Menschen als schlecht postuliert. Daher muss er kontrolliert und gebremst werden. Nur dadurch kann er sich zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft entwickeln. Beziehungen basieren hier auf Hierarchien. Darin legen Führer die Regeln für ihre Untergebenen fest. Es wird großer Wert auf ein angepasstes, der Rolle des Einzelnen entsprechendes, Verhalten gelegt. Bei nicht rollenkonformem Handeln stellen sich Angst, Ablehnung oder Schuldgefühle ein. Das Verhalten ist hier nicht an den eigenen Erwartungen, sondern an denen der übergeordneten Menschen orientiert. Ereignisse werden hier auf lineare und monokausale Weise erklärt. Daraus ergibt sich ein Denken in Schwarz-Weiß-Mustern. Jede Veränderung wird als negativ betrachtet. Persönliche Unterschiede gefährden die bestehende Ordnung und müssen daher ausgemerzt werden. Mit dieser Sichtweise auf die Welt ist es unmöglich mit sich selbst im Einklang zu sein. Das hierarchische Modell ignoriert die Tatsache, dass der Mensch ein ganzheitliches Wesen mit Gefühlen ist.

In Kontrast zu diesem menschenverachtenden Modell steht Satirs Wachstumsmodell. Hier spiegeln sich zentrale Überzeugungen einiger zentraler Ver-

⁹⁸ (vgl. Walker 2010 S. 173–177)

treter der humanistischen Psychologie wider. Eine dieser Auffassungen ist, dass der Mensch welcher unter günstigen seinem Wachstum zuträglichen Umständen aufwächst und lebt, grundsätzlich gut, kreativ und liebevoll ist. Begriffe wie "Wachstum" "Entwicklung" und "Veränderung" sind hier zentrale Bestandteile des Lebens. Eigenschaften des Menschen wie Weisheit und Schönheit können sich unter förderlichen Bedingungen entfalten. In dieser Sichtweise ist jeder Mensch gleich und doch einzigartig. Die Einzigartigkeit liegt in den unterschiedlichen Potenzialen mit denen Menschen geboren werden. Die von Satir zitierte Ganzheit des Menschen basiert auf der Akzeptanz der Einzigartigkeit des Menschen. Wieder in Anlehnung an Prämissen der humanistischen Psychologie betont Satir das Streben des Menschen nach Ganzheit und Vervollständigung. Diesem stehen Blockaden im Weg. Hier kommt der Therapeut ins Spiel. Er ist dem Klienten behilflich seine Blockaden zu lösen. Als wesentliche Merkmale des psychisch gesunden Menschen betrachtet Satir die Fähigkeit, Liebe zu empfangen und zu geben. Weiters betrachtete sie Arbeit als eine wichtige Quelle des menschlichen Selbstbewusstseins. Darüber hinaus betonte sie das Bedürfnis des gesunden Menschen nach Gleichgewicht. Das Gleichgewicht zwischen körperlicher, geistiger, emotionaler und spiritueller Entwicklung, ein positives Selbstbild, Risikobereitschaft, die Sicht auf das Leben als ein Prozess, die Fähigkeit mit Ambivalenzen umzugehen und soweit als möglich man selbst sein.

Im Gegensatz zu Abraham Maslow versteht Satir das Selbst als ein sich ständig änderndes und dynamisches Zusammenwirken folgender Ebenen:⁹⁹

- Die Ebene des Körpers;
- Die Ebene der linken (intellektuellen) Gehirnhälfte: Faktenwissen, Gedanken;
- Die Ebene der rechten (emotionalen) Gehirnhälfte: Gefühle;

⁹⁹ (vgl. Walker 2010 S. 176)

- Die Ebene der Sinne: Sinneseindrücke;
- Die Ebene der Interaktion: Kommunikation zwischen Selbst und Anderen;
- Die Ebene der Nahrung;
- Die Ebene des Kontexts: Farben, Töne, Licht, Luft, Temperatur, Form, Bewegung, Raum, Zeit;
- Die Ebene der Spiritualität: Fragen nach Sinn, Lebenskraft, Geist und Seele.

Jede dieser Ebenen muss bei der Arbeit des Therapeuten berücksichtigt werden, weil sie alle zusammenhängen und einander beeinflussen. Folglich ist das sinnvolle und erfüllte menschliche Leben von der Fähigkeit zur fortlaufenden Ausbalancierung der Ebenen charakterisiert. Kurz gesagt wird die "Ganzheit des Selbst" angestrebt.¹⁰⁰

Unter dem Begriff Selbstwert verstand Satir *"jene Vorstellungen und Gefühle [...] die ein Mensch im Laufe seines Lebens zu sich selbst entwickelt hat"*¹⁰¹. Selbstwert basiert auf der Akzeptanz aller Aspekte der eigenen Person. Die Voraussetzung für Akzeptanz bildet der Abschluss des Menschen mit vergangenen schmerzhaften Erfahrungen. Laut Satir folgt ein großer Teil menschlicher Probleme und Schmerzen aus einem Gefühl niederen Selbstwerts. Folgendes von Walker angeführtes Beispiel soll die Wichtigkeit von Selbstwert demonstrieren:¹⁰² Ein Mensch steht vor einer schwer zu lösenden Aufgabe. Unter dieser Bedingung kann sich leicht ein Gefühl des Versagens einstellen. Ausschlaggebend ist nun die Reaktion des Menschen auf dieses Gefühl des Versagens. Ein Mensch mit hohem Selbstwert wird sich an vergangene erfolgreiche Überwindungen ähnlicher Situationen erinnern. Daraus kann er neue Zuversicht und

¹⁰⁰ (vgl. Walker 2010 S. 173–177)

¹⁰¹ (Walker 2010 S. 177)

¹⁰² (vgl. Walker 2010 S.178)

Gelassenheit gewinnen. Diese unterstützen ihn wiederum neue kreative Lösungen im Bezug auf das aktuelle Problem zu finden. Ein Mensch mit niedrigem Selbstwert wird sich in einer schwierigen Situation an ähnlich problematische Situationen in seiner Vergangenheit erinnern, in denen er versagt hat. Gleichzeitig kommen meist auch negative Botschaften wichtiger Bezugspersonen auf. Daraus folgt ein Verlust an Selbstachtung, der vorhandene Potenziale zur Lösung des aktuellen Problems blockieren kann. Ist keine Lösung in Sicht, wird aufgegeben und damit das eigene negative Selbstbild um eine negative Erfahrung bereichert.

Laut Satir erwarten Menschen mit niederem Selbstwert von ihren Mitmenschen schlecht behandelt zu werden. Im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung erwarten sie das Schlimmste von ihren Mitmenschen und bekommen es auch meist. Zum eigenen Schutz entwickelt dieser Mensch nun Misstrauen und zieht sich in die Einsamkeit zurück. Er wird nicht ansprechbar und gleichgültig. Eine Folge von Misstrauen und Einsamkeit ist Angst. Sie beengt und trübt den Blick auf neue Möglichkeiten, um Schwierigkeiten zu meistern. Daher findet schädliches Verhalten kein Ende. Unter diesen Umständen wird es zunehmend schwerer klar zu denken und daher kommt der Mensch mit niederem Selbstwert in Gefahr andere Menschen zu verletzen.

Menschen mit hohem Selbstwert hingegen glauben an ihre Fähigkeiten und sind fähig andere um Hilfe zu bitten. Durch die eigene Wertschätzung können sie auch ihre Mitmenschen wertschätzen und achten. Menschen mit hohem Selbstwert lassen sich nicht misshandeln und wenden selbst auch keine Gewalt an. Probleme werden hier lediglich als Krisen des Moments betrachtet. Laut Satir ist es nie zu spät seinen Selbstwert wieder zu gewinnen und daher war es ihr Ziel Menschen auf diesem Weg zu unterstützen. Mit der Rückeroberung des eigenen Selbstwertes werden gleichzeitig eigene, brachliegende Ressourcen erschlossen, Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen. Zwei große Schritte am Weg der Veränderung sind die Einsicht, dass Veränderung möglich ist und der eigene Wunsch nach Veränderung. Das Gefühl des eigenen Wertes oder der eigenen Wertlosigkeit ist erlernt und kann daher auch wieder durch neue Erfah-

rungen verlernt werden. Wichtigen Einfluss darauf, ob ein Mensch nun negatives oder positives Selbstbild ausbildet, kommt Satir zufolge den Kommunikationsmustern in dessen Ursprungsfamilie zu. Hier sind vor allem die ersten sechs Lebensjahre prägend in denen vor allem Eltern (*"Architekten der Familie"*¹⁰³ oder *"Menschenmacher"*¹⁰⁴) den Selbstwert ihrer Kinder aufbauen oder niedrig halten können. Schon im Kindesalter werden also Wahrnehmungsfilter und Vorstellungsgewohnheiten ausgebildet und damit die Weichen für den Umgang mit späteren Herausforderungen gestellt.¹⁰⁵

Satir vergleicht Kommunikation mit einem riesigen Regenschirm, der alles einschließt und beeinflusst, was unter Menschen vor sich geht. Vom Zeitpunkt der Geburt an ist *"Kommunikation der einzige und wichtigste Faktor, der bestimmt, welche Art von Beziehung er mit anderen eingeht und was er in seiner Umwelt erlebt."*¹⁰⁶ Die Fähigkeit zu kommunizieren ist also eine zentrale Größe im menschlichen Leben. Sie umfasst alle Möglichkeiten mit denen zwischenmenschlich Informationen ausgetauscht werden, die Art und Weise wie von Nachrichten Gebrauch gemacht wird und wie Menschen die Nachricht mit Bedeutung versehen. Die Eigenarten der eigenen Kommunikation sind aber nur den wenigsten Menschen bewusst. Daher ist es auch leicht möglich destruktive Interaktionsmuster, welche zu seelischen und körperlichen Störungen führen können, von einer Generation zur nächsten weiter zu vererben. Solche erlernten destruktiven Interaktionsmuster können aufgedeckt und in der Therapie, durch Erfahrungen, die den Selbstwert des Menschen bestätigen, verlernt werden.

Innerhalb des menschlichen Kommunikationsprozesses spielen folgende Bestandteile eine wichtige Rolle:¹⁰⁷

¹⁰³ (Satir 1999 S. 191)

¹⁰⁴ (Satir 1999 S. 18)

¹⁰⁵ An dieser Stelle wird der Einfluss von Batesons Konzept des Deutero-Lernens (Lernen II) auf Satirs Theorie ersichtlich.

¹⁰⁶ (Satir zit. nach Walker 2010 S. 180)

¹⁰⁷ (vgl. Walker 2010 S. 182)

- Körper. Dieser hat ein bestimmtes Aussehen, eine bestimmte Haltung und eine eigene Art sich zu bewegen. Er ist das Medium für nonverbale Kommunikation.
- Sinnesorgane. Mit ihrer Hilfe kann Information aus der Umgebung (situativer Kontext) aufgenommen werden. Es kann also Kontakt (Feedback–Schleifen) mit der Umwelt aufgebaut werden.
- Gehirn. Hier befindet sich das "Lagerhaus" des Wissens an dem die Informationen aus der Umwelt mit vergangenen Erfahrungen abgeglichen werden.
- Persönliche Erwartungen und Werte. Sie fließen in den Vergleichsprozess im Gehirn mit ein.
- Fähigkeit zu sprechen. Damit kann der Mensch seine Absichten ausdrücken und komplizierte Bedeutungen weitervermitteln.

Neben der oben erwähnten Metapher von Kommunikation als allumfassender Schirm bedient sich Satir einer weiteren Metapher, derzufolge Kommunikation einer Filmkamera mit Ton ähnelt. Sie arbeitet in dem Moment, in dem die Interaktion zwischen beispielsweise zwei Menschen stattfindet. Die Arbeitsweise der Kamera wurde von Satir folgendermaßen beschrieben:¹⁰⁸ Person A und Person B stehen einander gegenüber. Person A nimmt wahr, wie Person B aussieht, wie ihre Stimme klingt, wie Person B riecht, wie sich der Körperkontakt mit Person B anfühlt. Gehirn A interpretiert diese Eindrücke auf der Basis vergangener Erfahrungen. Hier wird vor allem auf Erfahrungen zurückgegriffen, die Person A mit wichtigen Bezugspersonen gemacht hat. Zusätzlich wird auch in der Vergangenheit angeeignetes Wissen in den Interpretationsprozess mit einfließen. Nun ist es ganz von der Rückmeldung von Gehirn A abhängig, ob der Körper

¹⁰⁸ (vgl. Walker 2010 S. 182–183)

von Person A entspannt oder angespannt reagiert. Parallel findet Ähnliches in Person B statt. Person A und Person B können nicht gegenseitig in sich hineinschaun, deshalb entwickeln sie gewisse Vermutungen und Vorstellungen. Diese können bei fehlender Überprüfung zum Abbruch der Beziehung oder Erstarrung ihres Beziehungssystems führen.

Diese Beschreibung Satirs gibt einen kleinen Einblick in die komplexen Interpretationsprozesse welche während der Kommunikation zwischen zwei Menschen ablaufen können. Durch diese kommt es zur Hervorhebung bestimmter Aspekte und zur Ausblendung anderer. Folglich unterliegt jede Botschaft des Senders einem Gestaltungsprozess, welcher auf Basis von Erwartungen, Werten und Erfahrungen des Empfängers abläuft. Zwischenmenschliche Missverständnisse und Konflikte resultieren hauptsächlich aus dem fehlenden Verständnis für die Komplexität von Kommunikation. Dieses kann in Kombination mit Gewohnheiten in festgefahrenen "Gesprächsfallen"¹⁰⁹ enden. In solchen Fallen gefangen, gehen die Beteiligten aufgrund von vergangenen Erfahrungen davon aus, dass sie bereits wüssten, was im Kopf des Gegenübers vorginge. Die Überprüfung dieser Überzeugungen bleibt aus und das Ergebnis ist starres Gleichgewicht (Homöostase) im Beziehungssystem. Hier sieht Satir die zentrale Aufgabe der "Conjoint Family Therapy" darin eben beschriebene gewohnheitsmäßige Fehlkommunikationen (geeichte Kommunikationszyklen) durch produktive Interaktionsmuster zu ersetzen. Dies kann durch den Aufbau von rückgekoppelten Kommunikationszyklen unter den Personen geschehen. In der Therapie dient das Kommunikationsverhalten des Therapeuten als Vorbild, um produktive Interaktionsmuster zu erlernen. Die positiven Erfahrungen, die aus den neu erlernten Interaktionsmustern resultieren, motivieren den Klienten den Weg der Veränderung weiter zu beschreiten.

Satir unterscheidet zwischen kongruenter und inkongruenter Kommunikation.¹¹⁰ Letztere ist eine schwere Störung innerhalb von menschlichen Beziehungen

¹⁰⁹ (vgl. Ritscher 2006 S. 27–28)

¹¹⁰ (vgl. Walker 2010 S. 184–190)

und liegt beispielsweise dann vor, wenn zwischen der Botschaft welche gleichzeitig mit dem Körper und der verbalen Botschaft ausgesendet wird, eine Abweichung besteht. Dieses Kommunikationsverhalten kann zu Schizophrenie führen.¹¹¹ Im Gegensatz zu Bateson ist Satir aber nicht davon überzeugt, dass nonverbale Ausdrucksformen die wahren Absichten und Gefühle der Person reflektieren. Vielmehr sendet der inkongruent kommunizierende gleichzeitig mehrere gleichwertige, sich widersprechende Botschaften aus. Die kommunizierten Botschaften sind Ausdruck von sich widersprechenden Teilen im Sender selbst. Werden einzelne Botschaften ignoriert oder verurteilt, so wird ein Teil des Senders verurteilt. Dieser verleugnete Teil wird immer wieder zum Durchbruch kommen, bis er akzeptiert und dadurch in die Person integriert wird.¹¹² In den meisten Familien ist es die inkongruente Kommunikation, welche verhindert, dass einzelne Mitglieder ihre Gefühle und Absichten klar und deutlich übermitteln können. Die daraus resultierende Unfähigkeit Schwierigkeiten zu bewältigen führt zu Problemen die letztlich alle Familienmitglieder betreffen. Inkongruente Kommunikation liegt in folgenden Ansichten einer Person begründet:¹¹³

- Er hat einen schlechten Selbstwert und schämt sich dafür.
- Er befürchtet die Gefühle anderer Menschen zu verletzen.
- Er fürchtet Vergeltung seitens anderer Menschen.
- Er fürchtet den Abbruch der Beziehung.
- Er möchte sich nicht aufdrängen.
- Er misst der Person oder der Wechselbeziehung keine Bedeutung zu.

¹¹¹ Vgl. dazu Kapitel 2.2.3 ("Double-Bind"-Theorie).

¹¹² Satir war also im Gegensatz zu Bateson nicht daran interessiert intrapsychische Vorgänge größtenteils auszublenden und dadurch den Menschen als "Blackbox" zu konzipieren.

¹¹³ (vgl. Walker 2010 S. 187)

Weiters macht Satir darauf aufmerksam, dass der Sender sich meistens nicht darüber bewusst ist, dass er zwei widersprüchliche Botschaften gleichzeitig aussendet. In diesem Kontext beschreibt Satir unterschiedliche Formen inkongruenter Kommunikation, welche je nach Kontext variieren können:¹¹⁴

1. Beschwichtigen (placating): Der Beschwichtiger versucht durch zustimmende und entschuldigende Worte Ärger bei seinem Gegenüber zu vermeiden. Er spricht dabei mit leiser Stimme und gestaltet sein Auftreten besonders rücksichtsvoll und zögernd. Seine Körperhaltung ist die eines potenziellen Opfers. Er hat das Gefühl wert- und hilflos zu sein. Daher versucht er sich für andere nützlich zu machen und fordert nur selten etwas für sich. Dadurch vermeidet er Ablehnung und verlassen zu werden. Bei seinem Gegenüber kann er Reaktionen wie Schuldgefühl, Mitleid, Unterstützung, Ärger oder Verachtung auslösen.
2. Anklagen (blaming): Das Auftreten des Anklägers gleicht dem eines Diktators. Seine Körperhaltung wirkt aufgebläht. Sobald Fehler im Gegenüber gefunden wurden, starten die Beschuldigungen. Antworten und Reaktionen auf dieses Verhalten blendet er erfolgreich aus. Der vermeintlichen Überlegenheit liegen Gefühle der Einsamkeit und Erfolglosigkeit zugrunde. Er fühlt sich permanent ungerecht behandelt und unverstanden. Wegen seines niederen Selbstwerts fühlt er sich wertlos und befürchtet, dass andere seine Schwächen erkennen. Angriff ist für ihn die beste Verteidigung. Damit kann er im Gegenüber Gefühle der Angst, Schuld, Wut, Kälte und Rechtfertigung auslösen.

¹¹⁴ (vgl. Walker 2010 S. 188–189) & (vgl. Satir 1999 S. 115–140)

3. Rationalisieren (computing): Der Rationalisierer wirkt vernünftig, sein Körper ist angespannt und unbeweglich. Mit monotoner Stimme trägt er endlose Erklärungen und Rechtfertigungen vor, die er rational begründet. Emotionen spielen hier keine Rolle. Große Worte lassen jede Bedrohung kleiner erscheinen. Unter der Oberfläche fühlt er sich aber verletztlich und fürchtet Kontrollverlust. Die Vermeidung von Emotionen soll die Stabilität erhalten. Im Gegenüber kann dieses Verhalten Gefühle der Langeweile, Kleinheit, Dummheit und Unterlegenheit auslösen. Darüber hinaus kann auch Wut über die vermeintliche Gefühlskälte des Rationalisierers entstehen.
4. Ablenken (distracting): Der Ablenker wirkt lebhaft, ausdrucksstark und interessant. Er befindet sich in ständiger Bewegung, vermeidet fixe Standpunkte und Aussagen. Bedrohungen werden von ihm möglichst lange ignoriert. Durch dieses Verhalten soll das Gegenüber von eigenen Schwächen abgelenkt werden. Im Inneren fühlt er Orientierungslosigkeit, Sinnlosigkeit und oft auch Einsamkeit. Er hat große Angst vor intimen Beziehungen und sehnt sich doch nach Kontakt. Bei seinem Gegenüber kann er zuerst Bewunderung und Interesse auslösen. Mit der Zeit weichen diese Gefühle dann Gefühlen von Irritation, Müdigkeit, Desinteresse, Ablehnung und enden nicht selten im Kontaktabbruch.

Diesen vier Mustern der fehlerhaften und Selbstwert schwächenden Kommunikation (auch Überlebenshaltungen genannt) stellt Satir ein fünftes erstrebenswertes Muster gegenüber.

5. Das Muster kongruenter Kommunikation: Hier stimmen Körperhaltung, Worte, Gesichtsausdruck und Ton der Stimme überein. Zwischenmenschliche Beziehungen gestalten sich leicht, frei und aufrichtig. Bedrohungen für das Selbstwertgefühl sind kaum vorhanden. Aus dieser Verhaltensweise ent-

steht nicht die Notwendigkeit in eines der oben angeführten vier Kommunikationsmuster, zu verfallen. Darüber hinaus wird die Wahrheit einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgedrückt. Wenn sich die Person also hilflos oder ängstlich fühlt, wird sie auch hilflos oder ängstlich handeln. Hier besteht kein Anlass, sich zu verstellen. Ein weiterer Aspekt ist die ganzheitliche Reaktion der kongruenten Person. Das heißt Körper, Gedanken, Sinne und Gefühle werden gezeigt. Die Körperhaltung wirkt harmonisch und frei. Die Person, welche kongruent kommuniziert, ist in Verbindung mit ihrer Lebenskraft und auch imstande tief gehenden Kontakt zur Seele (Manifestation der Lebenskraft) ihres Gegenübers herzustellen.

Inkongruente Kommunikation resultiert aus niederem Selbstwert, welcher in der Kindheit geprägt wird.

2.4.2.1 Ziele in der therapeutischen Arbeit

In den vorhergehenden Kapiteln sind bereits einige Ziele von Satirs therapeutischer Arbeit angesprochen worden. Erwähnt wurden:

- Die Verwandlung geschlossener Systeme in offene Systeme.
- Die Verbindung des Klienten zur Lebenskraft – zum eigenen Potenzial – (wieder–) herstellen.
- Den Selbstwert des Klienten zu heben.
- Gewohnheitsmäßige Fehlkommunikationen (geeichte Kommunikationszyklen) durch produktive Interaktionsmuster zu ersetzen.

- Blockaden, die Wachstum im Weg stehen abbauen. Es gilt also in der Therapie Bedingungen zu schaffen, in denen Klienten ungehindert wachsen können.
- Bei der Arbeit mit Familien war Satir darauf bedacht individuelle Interessen der Familienmitglieder mit dem Erhalt des Familiensystems auszubalancieren.
- Darüber hinaus legte Satir großen Wert darauf die Fähigkeit ihrer Klienten zu verbessern, Probleme aus eigener Kraft zu lösen. Schwierigkeiten wurden von Satir als Teil des menschlichen Lebens begriffen. Mehr noch sind sie Chancen zum Wachstum. Mit verbesserten Fähigkeiten stehen dem Menschen erweiterte Handlungsoptionen und mehr Möglichkeiten der Wahl zur Verfügung.
- Da Problembewältigungsstrategien mit den familiären Beziehungs- und Kommunikationsmustern verbunden sind, bildete die Entwicklung kongruenter Kommunikationsmuster meist den Mittelpunkt der "Conjoint Family Therapy".
- Weiters stellte die Förderung des Einfühlungsvermögens einen nächsten wichtigen Punkt dar. Dies wurde dadurch erreicht, dass Satir ihre Klienten dazu ermutigte Situationen aus der Perspektive des außenstehenden, neutralen Beobachters wahrzunehmen. Die dadurch gewonnenen neuen Erfahrungen fördern gegenseitiges Verstehen und damit die Kooperationsbereitschaft.

Um ihre Ziele zu erreichen, legte sie ihrer therapeutischen Arbeit einige Annahmen zugrunde.¹¹⁵ Einer dieser Ausgangspunkte war der Fokus auf Gegenwart und Zukunft, wenn es um die Lösung von Problemen ging. Vergangenen

¹¹⁵ (vgl. Walker 2010 S. 190–192)

Ereignissen wurde dabei ein viel geringeres Gewicht zugeschrieben. Sie wurden lediglich besprochen, um Elemente der Familiendynamik und die familiäre Problematik generell besser zu verstehen. Anschließend wurden dann positive Ziele in der Zukunft so konkret wie möglich definiert und angestrebt. Positiv formulierte Ziele enthalten bereits Anhaltspunkte dafür was an die Stelle des Unerwünschten treten soll. Statt "Ich möchte weniger Ärger haben." kann man positiv formulieren: "Ich möchte mehr Gelassenheit in meinem Leben."

Eine weitere Annahme war, dass jeder Mensch mit seinem Verhalten grundsätzlich positive Absichten verfolgt und stets sein Bestmöglichstes gibt. Egal wie eigenartig ein Verhalten auch erscheinen mag, war es doch die zu dem Zeitpunkt für den Menschen bestmögliche Wahl, die er mit seinen eingeschränkten Wahlmöglichkeiten treffen konnte. Hier setzt Satir darauf die Handlungsoptionen des Menschen zu erweitern. So kann sich der Klient in Zukunft beispielsweise gegen die Anwendung physischer Gewalt und für eine gewaltfreie Lösung entscheiden. Die Suche nach Motiven und Prozessen, die dem Verhalten zugrunde liegen, hatte für Satir Vorrang vor Schuldzuweisungen.¹¹⁶ Neu erworbene Wahlmöglichkeiten sollten die Familienmitglieder auch immer gleich in Handlungen umsetzen. Hier galt es konkrete positive Erfahrungen zu machen, welche zuvor außerhalb der Vorstellungskraft lagen, um eine Veränderung herbeizuführen. Nach langer Einübung kann die Beherrschung kongruenter Kommunikation innerhalb der Familie und damit ein wichtiges Etappenziel der "Conjoint Family Therapy" erreicht werden.

Ein Ziel, welches oben genannte Ziele integriert, könnte mit dem Begriff Frieden umschrieben werden. Ein gutes Bild von Satirs (Welt-)Friedensbegriff erhält man aus ihrem Buch "Kommunikation Selbstwert Kongruenz"¹¹⁷. Darin diagnostiziert Satir der globalen Familie eine Störung in ihrer Funktion. Als Problem

¹¹⁶ Dies mag in ihrer zirkulären Sichtweise begründet liegen. Diese ermöglicht es alle Familienmitglieder als Handelnde im gemeinsamen (Familien-)Spiel zu betrachten. Im Unterschied zu geradlinigen, kausalen Sichtweisen wird dabei nicht einem Ereignis, Zustand oder Verhalten eines Elements des untersuchten Systems (Familie) die Verantwortung oder Schuld zugeschrieben (vgl. Ritscher 2006).

¹¹⁷ (vgl. Satir 1999 S. 467–477)

nennt sie, dass Beziehungen auf nationalstaatlicher und zwischenstaatlicher Ebene auf Hierarchien beruhen. Diese Hierarchien müssten durch ein System des friedlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens ersetzt werden. Krieg bezeichnet Satir als ein Symptom, durch den die "Weltfamilie" ihren Schmerz ausdrückt. Wie es für Satir üblich ist, nennt sie acht Punkte, die erfüllt werden müssten, damit eine Welt geschaffen werden könnte, in der Frieden möglich wäre:¹¹⁸

1. Menschen müssten kongruent kommunizieren.
2. Menschen müssten kooperieren, anstatt zu konkurrieren.
3. Menschen müssten einander befähigen, anstatt sich gegenseitig zu unterdrücken.
4. Menschen müssten aufhören zu kategorisieren.
5. Menschen müssten ihre Autorität nutzen, um anzuleiten und zu erreichen "*was passt*"¹¹⁹, anstatt ihre Macht zu missbrauchen.
6. Menschen müssten sich selbst schätzen, lieben und akzeptieren.
7. Menschen müssten persönliche und soziale Verantwortung übernehmen.
8. Menschen müssten Probleme als Chancen zur Entwicklung kreativer Lösungen betrachten.

Kurz gesagt müsste sich das Bewusstsein der Mehrheit grundlegend ändern. Der Mensch muss erkennen, dass er ein spirituelles Wesen ist. Jeder Mensch soll bei sich selbst beginnen, Frieden zu leben. Der Aufbau eines neuen Be-

¹¹⁸ (vgl. Satir 1999 S. 469):

¹¹⁹ (Satir 1999 S. 469)

wusstseins erfolgt also im Individuum und in der Familie. Satir rät zu Stärke, Kongruenz und Vitalität, um den eigenen Frieden zu erreichen. Sie war davon überzeugt, dass Kinder, die in einem friedlichen Kontext erzogen würden, zu friedfertigen Erwachsenen werden. Diese könnten dann eine friedliche Welt schaffen. Alte Muster, die zum Unfrieden geführt haben, müssten durchbrochen werden und neue Muster durch die sich die Menschen gegenseitig unterstützen, etabliert werden. Satir beschwört eine positive Kraft, die es schaffen würde, eine positive Veränderung in der Welt herbeizuführen. Sie teilt die weiter unten in Kapitel 2.6 (Kompatibilität der Konzepte von Satir und Lederach) beschriebene Ethik der transrationalen Frieden, wenn sie Folgendes von sich gibt: „[...]alle Menschen sind als Manifestation des Lebens miteinander verbunden, symbolisiert durch die universelle Präsenz eines Spermas und eines Eies, und unterstützt durch eine kosmische Spiritualität“.¹²⁰ Nachdem die Veränderungen im Bewusstsein eingetreten sind, könnte die Menschheit endlich daran gehen, eine soziale und politische Welt zu schaffen, die den Bedürfnissen aller Menschen dient, Verschiedenheit respektiert und Bindungen auf der Grundlage von Gleichheit entstehen lässt.

2.4.3 Einblicke in die Methoden der "Conjoint Family Therapy"¹²¹

Satir definiert ihren eigenen Technikbegriff als *"eine bestimmte Aktivität, die den auftauchenden Bedürfnissen eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen in dem Augenblick, in dem sie auftauchen, gerecht werden."*¹²² Technik ist hier am Erleben des Menschen orientiert. Dadurch werden das Begreifen und die Umsetzung des Begriffenen in Veränderungsprozesse erleichtert. Satir rät davon ab, Techniken schablonenhaft auf unterschiedliche Stationen anzuwenden. Sie empfiehlt es, flexibel zu sein und die Techniken aus den Erfordernissen der jeweiligen Situation heraus zu entwickeln oder dementsprechend

¹²⁰ (Satir 1999 S. 474)

¹²¹ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 189–208)

¹²² (Satir & Baldwin 1999 S. 190)

anzupassen. Bevor ein Therapeut eine der folgenden Techniken einsetzt, ist es wichtig, dass er oder sie sich folgende Fragen zur Vorgehensweise stellt:¹²³

- Was geht bei der Person, Familie oder Gruppe vor?
- Was ist da, aber nicht sichtbar?
- Was muss verändert werden?
- Was möchte ich erreichen?
- Wie erreiche ich es?
- Welche Mittel (Zeit, Menschen, Kontakt) stehen zur Verfügung?
- Sind die Familienmitglieder bereit für die Erfahrung?
- Kann die Erfahrung die erwünschten Resultate herbeiführen oder gibt es andere, die besser geeignet sind?

Folgende Elemente tauchen immer wieder im Zusammenhang mit Satirs Techniken auf: *"Skulptur, Metapher, Drama, Reframing, Humor und Berührung"*¹²⁴
Im Folgenden möchte ich daher näher auf jene Begriffe eingehen.¹²⁵

Nachdem Satir ein Bild von den Vorgängen innerhalb der Familie gewonnen hat, werden die Mitglieder der Familie dazu angehalten ihre Beziehungen zueinander als Skulptur darzustellen. Zur Darstellung werden beispielsweise Nähe, Distanz und Gesten eingesetzt, um Kommunikations- und Beziehungsmuster sichtbar zu machen. Bringt der Therapeut zusätzlich Bewegung ein, so wird die Skulptur zum Ballett. Durch diese Darstellung wird die innerfamiliäre Kommunikation sehr viel genauer dargestellt als durch eine rein verbale Beschreibung. Weiters werden vergangene Erfahrungen in der Gegenwart sichtbar gemacht.

¹²³ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 191)

¹²⁴ (Satir & Baldwin 1999 S. 192)

¹²⁵ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S 192–195)

Beim direktiven Eingriff in diese Prozesse wird seitens des Therapeuten immer auf die Interpretationen der Familienmitglieder Rücksicht genommen. Die Strukturarbeit wird auch heute noch zu einem der bedeutendsten methodischen Beiträgen von Satir gezählt.¹²⁶

Metapher definiert Satir als eine Sprachfigur in der *"ein Wort oder ein Satz, der – wörtlich genommen – eine Art von Objekt oder Idee bezeichnet, anstelle eines anderen benutzt wird, um eine Ähnlichkeit oder Analogie zwischen ihnen herzustellen"*¹²⁷. Durch Metaphern kann vieles bewusst werden. Satir verwendete gerne die Metapher von einem Topf der das menschliche Selbstwertgefühl repräsentieren soll. Jeder der den Topf verwenden will musste sich vorher fragen, welcher Inhalt sich im Topf befindet und wie voll er gerade ist. Eine weitere Metapher war die Dose voller Würmer. Die Würmer in der Dose machen viele im Endeffekt sinnlose Verrenkungen. Hier bietet sich ein Vergleich zu dem Verhalten vieler Familienmitglieder an. Im Rahmen der oben beschriebenen Skulpturarbeit dienten die Kommunikationshaltungen als äußerer Ausdruck von inneren Gefühlen. Die Kommunikationshaltung des Anklagenden wird beispielsweise über eine Körperhaltung ausgedrückt, die anklagend mit dem Finger auf etwas zeigt. Durch diese Metaphern können Informationen vermittelt werden die nicht bedrohlich wirken und eine gewisse Distanz von der jeweiligen Situation hergestellt werden. Darüber hinaus können Bilder und Vorstellungen erzeugt werden die das Lernen unterstützen.

Unter dem Begriff Drama werden in Rollenspielen Szenen aus dem Leben eines Familienmitglieds aufgeführt. Darin werden durch Pantomime, die räumliche Darstellung von Beziehungen und Skulpturarbeit innerer Bilder ausgedrückt. Das erleichtert den Ausdruck von inneren Zuständen, die verbal nur schwer zu beschreiben wären. Die Familienmitglieder lernen so das Leben des Darstellers von innen her kennen. Dadurch können neue Einsichten gewonnen werden und neue Beziehungen entwickelt werden.

¹²⁶ (vgl. Ritscher 2006 S. 36)

¹²⁷ (Webster zit. nach Satir & Baldwin 1999 S. 193)

Unter Reframing ist die Umdeutung von problematischen Verhaltensweisen und Reaktionen zu verstehen. Dadurch werden die unter der Oberfläche liegenden positiven Absichten deutlich. Mit Reframing sollen die Wahrnehmung und das Verhalten so verändert werden, dass ein konstruktiver Umgang der Familienmitglieder untereinander möglich wird.

Humor ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil von Satirs Arbeit. Er hilft es Kontakt mit der Familie herzustellen und trägt dazu bei eine entspannte und freundliche Atmosphäre zu schaffen. Humor ist auch ein wichtiger Bestandteil bei der Entwicklung von Strukturarbeit und dem Familienballett. Lachen durchbricht Abwehrhaltungen und ist ein wirksames therapeutisches Hilfsmittel mit dem die Wahrnehmung der Familienmitglieder verändert werden kann.

Auch Berührung ist ein wirkungsvolles Instrument. Dabei müssen die jeweiligen persönlichen Grenzen beachtet und respektiert werden.

Da nun wichtige Begriffe näher erläutert worden sind, möchte ich noch auf die Technik der Familienrekonstruktion eingehen. Hier handelt es sich um das *"Herzstück der Satirischen Arbeit"*¹²⁸ in dem Satirs Überzeugungen im Bezug auf Entwicklung und Veränderung besonders deutlich werden. Hier wird auch die Vielfalt der Einflüsse sichtbar. Das Konzept verbindet Einflüsse aus Systemtheorie, Kommunikationstheorie, Gruppendynamik, Psychodrama, Gestalttherapie und Psychoanalyse mit dem Ergebnis einer wirksamen Erfahrung. Satir nennt drei Ziele der Familienrekonstruktion:¹²⁹ Als erstes Ziel sollen die Quellen in denen frühes Lernen stattgefunden hat enthüllt werden. Kinder wachsen meist mit verschiedenen Botschaften und Erwartungen seitens der Erwachsenen auf. Das Kind versucht diesen Widersprüchen Sinn zu geben und seine Sicht auf die Realität wird dadurch verzerrt. Ein Beispiel dafür ist, wenn ein Kind mitbekommt, dass ein Elternteil traurig ist und es aber im Unklaren darüber gelassen wird warum. Dem Kind fehlen also Puzzelteile, um die Situation vollständig zu verstehen. Es versucht dann selbst Erklärungen für diese Traurigkeit zu

¹²⁸ (Satir & Baldwin 1999 S. 195)

¹²⁹ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 199–200)

finden, die mit dem wirklichen Grund wenig zu tun haben. Darüber hinaus wird die emotionale Entwicklung von Kindern oft vernachlässigt. Im Rahmen der Familienrekonstruktion erhält der Klient die Gelegenheit Geheimnisse seines Lebens zu rekonstruieren und fehlende Teile des Puzzles aufzuspüren. So kann beispielsweise die eigene Reaktion auf die oben erwähnte Traurigkeit aus seiner heutigen Perspektive ohne Verzerrungen wieder erlebt werden.

An zweiter Stelle steht das Ziel beim Protagonisten eine Bewusstheit der Menschlichkeit der eigenen Eltern zu etablieren. Dies ist sinnvoll denn viele Menschen tragen auch im Erwachsenenalter ein verzerrtes Bild ihrer Eltern in sich welches entstand, als ihr Überleben ganz von den Eltern abhängig war. So wird beispielsweise ein Elternteil verachtet und der andere verehrt.

Als drittes Ziel wird dem Protagonisten die Möglichkeit gegeben den Weg zum eignen Menschsein auszuweiten. Erst wenn er die fehlenden Puzzelteile versteht, entwickelt sich eine unverzerrte Sicht auf die Realität. Dadurch kann er seine Eltern mit den Augen eines Erwachsenen sehen und sein eigenes Lebensmodell entwickeln. Das Ergebnis ist oft eine Verbesserung der Beziehungen zu den Eltern.

Da nun wesentliche Ziele der Familienrekonstruktion benannt sind möchte ich im Folgenden noch auf einige Voraussetzungen eingehen.¹³⁰ Die Rekonstruktion wird in der Gruppe vorgenommen. Für jedes Familienmitglied des Protagonisten muss ein Teilnehmer der Gruppe bereitstehen. Die Geschlechter der Darsteller sollen mit dem Geschlecht der dargestellten Familienmitglieder übereinstimmen. Eine weitere Voraussetzung ist eine chronologische Darlegung der Familiengeschichte. Dieser Bericht soll den Zeitraum von der Geburt des ältesten Großelternteils bis zur Gegenwart abdecken und wichtige Ereignisse auflisten. Mit Unterstützung des Therapeuten soll ein geordneter Bericht über die Ereignisse in der Familie entstehen. Ein weiterer Teil der Vorbereitung besteht in der Anfertigung eines Stammbaumes der über drei Generationen reicht und

¹³⁰ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 200–202)

mit der Geburt des ältesten Großelternteils beginnt. Jedem Namen ordnet der Protagonist Adjektive zu die in seiner Wahrnehmung auf die jeweilige im Stammbaum eingetragene Person zutreffen. Durch die eben erwähnten Vorbereitungsschritte kann der Protagonist mehr über seine eigene Familie erfahren. Ein weiteres Element der Vorbereitung ist die Anfertigung des sogenannten Einflusskreises.¹³¹ Darunter versteht man eine vom Protagonisten erstellte Zeichnung. Der Mittelpunkt des gezeichneten Kreises steht für ihn selbst. Vom Mittelpunkt aus werden Verbindungen zu all den Menschen gezogen die eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Protagonisten gespielt haben. Die Stärke des Strichs variiert dabei je nach Bedeutung der Beziehung. Um all die Informationen in der Vorbereitungsphase ans Tageslicht zu fördern, braucht es ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Therapeut und Klient. Die gewonnenen Informationen werden vom Therapeuten ausgewertet und im Anschluss daran bestimmte Szenen für die Rekonstruktion ausgewählt.

Im Kern ist die Rekonstruktion selbst eine Art des oben beschriebenen Dramas. Grundsätzlich werden dabei drei wichtige Szenen beschrieben:¹³²

- Die Lebensgeschichte jedes Eltern- und Großelternteils des Protagonisten.
- Die Kennenlern- und Werbungsgeschichte der Eltern.
- Die Geburt der Kinder aus der Verbindung der Eltern mit Fokus auf die Geburt des Protagonisten.

Durch das Nachspielen der Kindheit der Eltern kommen deren frühe Erfahrungen in das Blickfeld. Daraus können Verständnis für ihr Verhalten und die Wahl ihres Partners gewonnen werden. Der Therapeut ist stets bemüht die Ereignisse zu beleuchten, sie mit dem Selbstwertgefühl des Protagonisten in Verbindung zu setzen und den Weg für neue Erfahrungen freizumachen. Wenn der

¹³¹ (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 201)

¹³² (vgl. Satir & Baldwin 1999 S. 201)

Klient einsieht, dass er veraltete Muster zur Problembewältigung anwendet, kann er diese in Zukunft angemessener gestalten.

Zusammenfassend kann im Bezug auf Techniken gesagt werden, dass es sich hier nur um flexible und lediglich grobe Vorlagen handelt, welche der Therapeut nach Belieben kreativ anpassen kann. Es sind also eher die Überzeugungen wichtig welche den Techniken zugrunde liegen als deren präzise Durchführung. Wenn man den persönlichen Einfluss des Therapeuten ernst nimmt kann vermutet werden, dass es so viele unterschiedliche Formen der Familientherapie gibt wie es Therapeuten gibt.

2.4.4 Der Schlüssel zur erfolgreichen "Conjoint Family Therapy"¹³³

Er liegt abseits aller Theorie und Technik, in der Persönlichkeit des Therapeuten. Dessen Sicht auf die Welt sollte dem oben beschriebenen Wachstumsmodell gleichen. Er oder sie scheut den reflektierten Blick auf die eigene Familie nicht und ist bereit zu lernen, sich zu entwickeln, zu wachsen und dem Klienten auf einer Ebene der Gleichheit, jenseits des Expertenstatus, zu begegnen. Der Therapeut ist sich seiner eigenen Begrenztheit bewusst und ist bemüht zu akzeptieren, anstatt zu verurteilen, um dadurch ein stabiles Vertrauensverhältnis zum Klienten aufzubauen. Wie in der Erziehung geht es auch in der Therapie darum eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. Dies ist der optimale Kontext, um neue Lernerfahrungen und Erfahrungen der Heilung zu ermöglichen.¹³⁴ Der Therapeut gleicht einer Hebamme, die den Klienten bei der Geburt neuer Wahlmöglichkeiten unterstützt. Die Persönlichkeit des Therapeuten wird zum therapeutischen Werkzeug. Voraussetzung dafür ist sich erst selbst verstehen und lieben zu können.

¹³³ (vgl. Walker 2010 S. 193–194)

¹³⁴ (vgl. Satir 1989 S. 14–15)

2.5 Das Konzept der Konflikttransformation nach John Paul Lederach

In diesem Kapitel werde ich vorerst das Konzept kurz beschrieben bevor ich anschließend auf die Praxis der Konflikttransformation eingehen werde.¹³⁵ Das Konzept betont die Notwendigkeit gerechte (right) Beziehungen und Sozialstrukturen aufzubauen. Dies soll durch einen radikalen Respekt für Menschenrechte und das Leben selbst erreicht werden. Gewaltlosigkeit wird hier als ein Weg zu leben und zu arbeiten angesehen. Konflikttransformation basiert auf zwei nachprüfbaren Gegebenheiten:¹³⁶

1. Konflikt ist normal in menschlichen Beziehungen.
2. Konflikt ist ein Motor der Veränderung.

*"Conflict transformation is a way of looking as well as seeing."*¹³⁷

"To look" möchte ich mit hinsehen übersetzen. Dies bedeutet seine Aufmerksamkeit auf etwas zu werfen.

"To see" möchte ich mit einsehen ins Deutsche übersetzen. Es steht dafür tiefere Einblicke zu gewinnen und Verstehen zu ermöglichen. Verstehen ist der Prozess Bedeutung/Sinn zu erzeugen. Um Bedeutung oder Sinn generieren zu können, muss ich mich auf das was ich verstehen will genau fokussieren. Sowohl hinsehen als auch einsehen benötigen Linsen oder Brillengläser. Konflikttransformation bietet also ein Set von Linsen an, durch die es möglich ist sozialen Konflikt zu betrachten. Jede dieser unterschiedlichen Linsen bringt einen anderen Ausschnitt der Realität in den Fokus während die Sicht auf andere

¹³⁵ Bei der Darstellung dieser Punkte habe ich mich an Lederachs "Little Book of Conflict Transformation" (vgl. Lederach 2003) gehalten.

¹³⁶ (vgl. Lederach 2003 S. 5)

¹³⁷ (Lederach 2003 S. 9)

Ausschnitte der Realität getrübt wird. Um mehrere Aspekte der komplexen Realität einigermaßen erfassen zu können, benötigt man also mehrere unterschiedliche Linsen. Um das Gesamtbild des untersuchten Konflikts erkennen zu können, müssen die einzelnen verwendeten Linsen in Beziehung zueinanderstehen. Bildlich kann die Beziehung als Brillenrahmen in der die einzelnen Brillengläser oder Linsen eingebaut sind imaginiert werden. Durch das in Beziehung Setzen der verwendeten Linsen wird das Gesamtbild sichtbar. Dieses Gesamtbild wird von Lederach mit einer Art Karte verglichen.¹³⁸ Diese Landkarte macht es möglich viele unterschiedlich gelegene Orte und deren Verbindungen untereinander zu erblicken. Lederach schlägt drei Linsen vor, um sich ein Bild von der Gesamtsituation machen zu können:¹³⁹

1. Die erste Linse fokussiert auf die unmittelbare Situation (immediate situation) mit ihren gegenwärtigen Problemen.
2. Die zweite Linse fokussiert auf tiefer gelegene Beziehungsmuster. Weiters bringt sie auch den Kontext, in dem der Konflikt auftaucht in den Blick.
3. Die dritte Linse wird als begrifflicher/konzeptueller Rahmen (conceptual framework) verstanden. Dieser Rahmen verbindet Linse 1 und Linse 2 und kann dadurch ein umfassendes Verstehen des Konflikts ermöglichen. Solche Rahmen sprechen sowohl Inhalt, Kontext als auch die Struktur der Beziehungen an.

Konflikttransformation gibt sich nicht mit schnellen Lösungen zufrieden, sondern will aus dem Konflikt heraus konstruktive Veränderungsprozesse erzeugen. Je ne Prozesse sind eine Chance, um mehr über Muster zu lernen. Weiters kann gelernt werden Beziehungsstrukturen anzusprechen während konkrete Lösungen für gegenwärtige Probleme bereitgestellt werden. Unmittelbare Probleme

¹³⁸ Vgl. dazu Abbildung 3: Die Landkarte der Konflikttransformation.

¹³⁹ (vgl. Lederach 2003 S. 10–12)

über die sich ein Konflikt entfacht, erstellen ein Fenster durch das man tiefer auf Beziehung, Wachstum, Leben und Verstehen blicken kann.

Lederach definiert Konflikttransformation wie folgt:

"Conflict transformation is to envision and respond to the ebb and flow of social conflict as life-giving opportunities for creating constructive change processes that reduce violence, increase justice in direct interaction and social structures, and respond to real-life problems in human relationships."¹⁴⁰

Diese Definition wird verständlicher wenn man die unterstrichenen Teile des Zitats genauer beschreibt.

- "Envision"¹⁴¹ (to envision sth.: Sich etwas ausmalen/vergegenwärtigen). Dieser Vorgang benötigt eine bewusste Perspektive und Einstellung. Die Bereitschaft einen Horizont zu erschaffen und zu fördern/nähren, der Richtung und Ziel anbietet. Die transformative Perspektive besitzt die Kapazität Konflikt als etwas Positives zu vergegenwärtigen. Er ist ein natürliches, dynamisches und andauerndes Phänomen, welches Potenzial für Wachstum schafft. Lederach bezeichnet Konflikt als ein potenzieller Katalysator für Wachstum. Darüber hinaus liegt der transformativen Perspektive die Bereitschaft zugrunde in einer Art und Weise zu reagieren die das Potenzial für positive Veränderung maximiert.

¹⁴⁰ (Lederach 2003 S. 14) Unterstreichungen wurden vom Autor dieser Arbeit vorgenommen und sind im Originalzitat nicht vorhanden.

¹⁴¹ (vgl. Lederach 2003 S. 15)

- "Respond"¹⁴² (to respond to sth: auf etwas reagieren). Dieses Wort schlägt vor sich zu involvieren und aus dem Prozess der praktischen Erfahrung zu lernen.
- "Ebb and flow"¹⁴³ (Ebbe und Flut). Meist wird Konflikt als eine Abfolge von Bergen und Tälern wahrgenommen. Berggipfel sind dabei gleichbedeutend mit wichtigen Herausforderungen. Die Täler werden mit Misserfolgen eine Lösung zu finden gleichgesetzt. Zusätzlich fokussiert man den Blick gerne auf den aktuellen Berg, den es gerade zu bezwingen gilt. Dabei geht aber der Blick auf die Bergkette verloren. Man konzentriert sich also meist nur auf die Milderung unmittelbar auftretender Probleme wie Schmerz und Angst ohne die größere Landkarte des Konflikts zu betrachten. In der eben beschriebenen Definition des Konflikts als eine Abfolge von Herausforderungen (Berggipfel) und Misserfolgen (Tälern) verliert man auch den Sinn für die dem Konflikt zugrunde liegenden Ursachen und Kräfte aus den Augen. Konflikttransformation versucht neben der Landkarte des Konflikts auch dessen Ursachen und Kräfte zu identifizieren. Darüber hinaus hält sie aber auch die aktuell auftretenden Probleme im Auge. Ein weniger statisches Bild ist es sich Konflikte als eine Abfolge von Ebbe und Flut vorzustellen. Eine Ebbe und Flut von Energie, (Jahres-)Zeiten, im Meer der Beziehungen. Diese Metapher setzt voraus, dass es Rhythmus und Muster in der Bewegung unserer Beziehungen untereinander (relational lives) gibt. Manchmal sind die Bewegungen des Meeres vorhersagbar, ruhig und glatt. Ein ander Mal tragen beispielsweise Klima und Jahreszeiten dazu bei, dass es zu

¹⁴² (vgl. Lederach 2003 S. 15)

¹⁴³ (vgl. Lederach 2003 S. 7–8) & (vgl. Lederach 2003 S. 16)

grundlegenden Veränderungen kommt. Der transformative Ansatz trachtet danach eine bestimmte Episode des Konflikts zu verstehen. Dieser wird dabei nicht isoliert, sondern als eingebettet in größere Muster betrachtet. Veränderung wird sowohl auf der Stufe der aktuellen Probleme als auch auf der Stufe der breiteren Muster und Probleme verstanden. Das Meer an sich ist flüchtig, dynamisch und immer in Bewegung. Dennoch hat es Gestalt und Form.

- "Life-giving opportunities"¹⁴⁴ (Leben spendende Chancen). Konflikt wird hier als eine Chance, ein Geschenk gesehen und nicht als Bedrohung. Er bietet Möglichkeiten zu wachsen, sich selbst, andere und unsere Sozialstruktur besser zu verstehen. Ohne ihn wäre das Leben eine monotone und flache Angelegenheit und unsere Beziehungen elend oberflächlich. Konflikt generiert Leben, er ist der Motor der Veränderung. Er hält Beziehungen und Sozialstrukturen ehrlich und lebendig. Darüber hinaus hält er Beziehungen und Sozialstrukturen dynamisch, um auf menschliche Bedürfnisse, Bestrebungen und Wachstum reagieren zu können.
- "Constructive"¹⁴⁵ (aufbauend/konstruktiv). Konflikttransformation versucht eine positive, konstruktive Kraft zu sein. Die Tatsache, dass Konflikt oft gewalttätige und destruktive Muster entwickelt, wird anerkannt. Konflikttransformation konzentriert sich aber in erster Linie darauf Prozesse der Veränderung in Gang zu setzen die Positives aus Negativem schaffen. Es wird versucht ein umfassenderes Verständnis für zugrunde liegende Beziehungs- und Struk-

¹⁴⁴ (vgl. Lederach 2003 S. 17–18)

¹⁴⁵ (vgl. Lederach 2003 S. 18–19)

turmuster zu gewinnen während gleichzeitig kreative Lösungen entworfen werden, die Beziehungen verbessern.

- "Change processes"¹⁴⁶ (Veränderungsprozesse). Veränderungsprozesse sind der Schlüssel zur Konflikttransformation. Sie ermöglichen es aus einem destruktiven Konflikt einen konstruktiven zu machen. Das transformative Konzept betont die dynamischen Aspekte des Konflikts. Im Mittelpunkt des Ansatzes stehen dabei die Annäherung (convergence) an den Beziehungskontext, die Betrachtung des Konflikts als eine Chance und die Förderung von kreativen Veränderungsprozessen. Es wird versucht anpassungsfähige Antworten auf menschliche Konflikte zu finden. Diese Antworten sind Veränderungsprozesse die Gerechtigkeit steigern und Gewalt reduzieren.
- "Reduce violence and increase justice"¹⁴⁷ (Gewalt reduzieren und Gerechtigkeit steigern). Konflikttransformation sieht Frieden zentriert und verwurzelt in der Qualität der Beziehungen. Bezüglich der Beziehungen werden zwei Dimensionen unterschieden. Es gilt Kommunikation mit Blickkontakt (face-to-face interaction) von der Art und Weise wie wir unsere sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen gestalten, zu unterscheiden. Frieden wird nicht als Endzustand, sondern als Prozessstruktur (process-structure) definiert. Dieses Phänomen ist gleichzeitig dynamisch, anpassungsfähig und veränderlich. Dennoch besitzt es Form. Ziel, Zweck und Richtung geben ihm diese Form. Frieden wird hier als eine sich ständig verändernde, weiterentwickelnde Qualität von Beziehun-

¹⁴⁶ (vgl. Lederach 2003 S. 19)

¹⁴⁷ (vgl. Lederach 2003 S. 20–21)

gen gesehen.¹⁴⁸ Das daraus abgeleitete Verständnis von Friedensarbeit versucht durch bewusste Anstrengungen der natürlichen Bewegung des Konflikts (Ebbe und Flut) zu begegnen. Dabei stehen gewaltlose Ansätze im Vordergrund welche in der Lage sind Probleme anzusprechen, gegenseitiges Verstehen, Gleichheit und Respekt in Beziehungen zu fördern. Um Gewalt zu reduzieren, ist es notwendig sich sowohl mit aktuell auftretenden Problemen und Inhalten einer Konfliktepisode als auch mit den ihr zugrunde liegenden Mustern und Ursachen zu beschäftigen. Aus diesem Grund müssen Ungerechtigkeiten angesprochen werden. Menschen müssen Zugang zu Entscheidungen die ihr Leben beeinflussen, haben. Sie müssen gehört werden. Zusätzlich müssen Muster die Ungerechtigkeit erzeugen auf Beziehungs- und Strukturebene verändert werden.

- "Direct interaction and social structures"¹⁴⁹ (direkte Interaktion und Sozialstrukturen). In diesem Zusammenhang wird es notwendig Kapazitäten zu entwickeln die es ermöglichen sich auf den Konflikt einzulassen. Diese Kapazitäten kommen zum Tragen, wenn es um "face-to-face" Interaktion geht. Weiters sind Kapazitäten gefragt die es ermöglichen Veränderungsprozesse auszumalen. Dies soll auf allen Ebenen von Beziehungen (zwischen Menschen, zwischen Gruppen, zwischen Sozialstrukturen) möglich sein. Diese Kapazität unterstreicht die Notwendigkeit zu sehen¹⁵⁰, weiter fortzufahren und Veränderung in Gang zu

¹⁴⁸ Vgl. dazu Kapitel 2.6 (Kompatibilität der Konzepte von Satir und Lederach).

¹⁴⁹ (vgl. Lederach 2003 S. 21–22)

¹⁵⁰ "To see" steht im Gegensatz zu "to look" bei Lederach dafür tiefere Einblicke zu gewinnen und Verstehen zu ermöglichen. Verstehen ist der Prozess Bedeutung/Sinn zu erzeugen

setzen. Veränderungen zielen auf die Organisationsweise der Sozialstrukturen (von Familie bis Bürokratie) ab. Konflikttransformation propagiert Dialog auf allen Ebenen der Beziehungen als einen essenziellen Mechanismus, um konstruktive Veränderung in Gang zu setzen. Dialog wird dabei als direkte Interaktion zwischen Menschen definiert in dem Ideen ausgetauscht, gemeinsame Definitionen und Lösungswege gefunden werden können. Er ist notwendig um soziale und öffentliche Sphären zu erschaffen, wo menschliche Institutionen, Strukturen und Beziehungsmuster konstruiert werden.

- "Human Relationships"¹⁵¹ (menschliche Beziehungen). Beziehungen unter Menschen sind eine zentrale Größe im Konzept der Konflikttransformation. Konflikt fließt von Beziehungen ab und kehrt wieder zu ihnen zurück. Ähnlich wie Blut im Körper vom Herz weg und wieder zurückfließt. Beziehungen sind also quasi das Herz des transformativen Prozesses und haben mehr oder weniger sichtbare Dimensionen. Beispiele für sichtbare Dimensionen eines Konfliktes sind Inhalt (Content) und Substanz. Das transformative Modell konzentriert sich auf die weniger sichtbaren Dimensionen, um das im Konflikt inhärente positive Potenzial zu fördern. Beziehungen werden hier als ein Netz von Verbindungen gedacht, die einen größeren Zusammenhang bilden. Dieser wird als menschliches Ökosystem bezeichnet in dem bestimmte Probleme geboren werden. Lederach bemüht in diesem Zusammenhang wie-

gen. Um Bedeutung oder Sinn generieren zu können, muss ich mich auf das was ich verstehen will genau fokussieren (vgl. Lederach 2003 S. 9).

¹⁵¹

(vgl. Lederach 2003 S. 17)

der die Metapher vom Meer, wenn er darauf hinweist, dass Beziehungen die Ebbe und die Flut des Meeres sind.

Nach der erklärenden Definition von Konflikttransformation möchte ich im Folgenden näher auf den Zusammenhang von Konflikt und Veränderung eingehen.¹⁵² Sowohl Konflikt als auch Veränderung sind normal und ständig präsent in menschlichen Beziehungen. Konflikt bringt Veränderung mit sich. Lederach analysiert die Auswirkungen von Konflikt in Hinsicht auf vier unterschiedliche Kategorien:¹⁵³

1. Persönlich (personally),
2. Relational (relationally, die Beziehungen betreffend),
3. Strukturell (structurally),
4. Kulturell (culturally).

An jede dieser Kategorien stellt Lederach zwei Fragen (eine deskriptive und eine präskriptive).

Welche Veränderungen tauchen als ein Resultat des Konflikts auf? (Deskriptiv)

Welche Veränderungen werden angestrebt? (Präskriptiv)

Auf der persönlichen Ebene tauchen sowohl positive als auch negative Veränderungen auf. Konflikt wirkt sich auf das körperliche Wohlbefinden, Selbstbewusstsein, die emotionale Stabilität, die Kapazität genau wahrzunehmen und die spirituelle Integrität aus.

¹⁵² (vgl. Lederach 2003 S. 23–27)

¹⁵³ (vgl. Lederach 2003 S. 23)

Auf persönlicher Ebene ist Transformation als reflektierte Intervention zu verstehen, die destruktive Effekte mindert und das Potenzial für persönliches Wachstum auf körperlicher, emotionaler und spiritueller Ebene maximiert.

Auf der Beziehungsebene können Veränderungen bezüglich Kommunikationsmuster und Interaktion festgestellt werden. Konflikt verändert Beziehungen.

Auf der Beziehungsebene soll die Transformation eine bewusste Intervention darstellen, die schlecht funktionierende Kommunikation minimiert und gegenseitiges Verständnis maximiert.

Auf der strukturellen Ebene wird darauf fokussiert, wie Konflikt, Sozialstrukturen, Organisationen und Institutionen baut, aufrechterhält und verändert. Hier geht es um die Art und Weise wie Menschen soziale, ökonomische, politische und institutionelle Beziehungen aufbauen und organisieren. Diese Beziehungen haben das Ziel basale menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, Zugang zu Ressourcen zu gewähren und Entscheidungen zu treffen die Gemeinschaften beeinflussen. Kurz gesagt analysiert Transformation die sozialen Bedingungen, die zum Aufflammen des Konflikts beitragen und wie sich der Konflikt auf existierende Sozialstrukturen und Muster der Entscheidungsfindung auswirkt.

Auf struktureller Ebene strebt Transformation die Etablierung von Strukturen an, die die Befriedigung basaler menschlicher Bedürfnisse ermöglichen. Lederach nennt dies "substantive justice". Diese soll durch reflektierte gewaltfreie Intervention ermöglicht werden. Gleichzeitig soll die Einbindung von Menschen in Entscheidungen die sie betreffen maximiert werden. Dies bezeichnet Lederach als "procedural justice".

Auf kultureller Ebene versucht das transformative Konzept zu verstehen wie Konflikt Veränderungen in kulturellen Mustern einer Gruppe beeinflusst. Weiters will es verstehen, wie diese Muster den Einzelnen beeinflussen, wenn es darum geht, auf einen Konflikt zu reagieren oder ihn zu verstehen.

Auf kultureller Ebene werden Veränderungen angestrebt, die es den in den Konflikt involvierten Menschen ermöglichen kulturelle Muster die zum Konflikt-

beitragen zu verstehen. Danach wird versucht Ressourcen und Mechanismen innerhalb der Kultur zu identifizieren, zu fördern und aufzubauen die es ermöglichen kreativ auf den Konflikt zu reagieren.

Wird Konflikttransformation als analytisches Bezugssystem verstanden, liegt ihr Augenmerk auf Konflikten und das bereits wenn diese auftauchen und durch die vier oben genannten Kategorien Veränderungen der menschlichen Erfahrung bewirken.

Wird Konflikttransformation als Interventionsstrategie verstanden, so können ihre Ziele wie folgend zusammengefasst werden:¹⁵⁴

¹⁵⁴ (vgl. Lederach 2003 S. 27)

Hauptteil

Persönlich:
Destruktive Effekte von Konflikt minimieren. Das Potenzial für persönliches Wachstum und Wohlbefinden maximieren. Beides auf der physischen, emotionalen, intellektuellen und spirituellen Ebene.
Relational:
Schlecht funktionierende Kommunikation minimieren. Gegenseitiges Verstehen maximieren. Ängste und Hoffnungen im Bezug auf Gefühle und Abhängigkeit aufzeigen und bearbeiten.
Strukturell:
Verstehen und ansprechen von Ursachen und gesellschaftlichen Bedingungen die einem Aufflammen von gewalttätigen und schadhafte Ausformungen von Konflikten zugrunde liegen. Gewaltfreie Mechanismen fördern. Diese reduzieren feindselige Konfrontation und mindern oder eliminieren Gewalt. Strukturen errichten die basale menschliche Bedürfnisse befriedigen und eine Beteiligung der Menschen an Entscheidungen, die ihr Leben beeinflussen ermöglichen.
Kulturell:
Verstehen und identifizieren von kulturellen Mustern, die dazu beitragen, dass Konflikt gewalttätige Ausformungen annimmt. Identifizieren und aufbauen von Ressourcen und Mechanismen in einem kulturellen Milieu, um konstruktiv mit Konflikt umgehen zu können.

Tabelle 1: Veränderungsziele in der Konflikttransformation

Lederachs Idee der Konflikttransformation geht also über die im Mainstream weitverbreiteten Konzepte der Konfliktlösung (conflict resolution) und des Konfliktmanagements hinaus. Ersteres ist im Gegensatz zu den beiden Letztgenannten auf konstruktive Veränderung ausgerichtet, die über die Lösung von spezifischen Problemen hinausgeht. Die Unterschiede zwischen den Konzepten Konfliktlösung (conflict resolution) und Konflikttransformation (conflict transformation) werden in der nächsten Tabelle auf den Punkt gebracht.¹⁵⁵

¹⁵⁵ (vgl. Lederach 2003 S. 33)

Hauptteil

	Konfliktlösung	Konflikttransformation
Die Fragestellung:	Wie beendet man etwas das nicht erwünscht ist?	Wie beendet man etwas das nicht erwünscht ist, und baut etwas Erwünschtes auf?
Der Focus:	Auf den Inhalt des Konflikts.	Auf Beziehungen.
Der Zweck:	Es wird versucht eine Übereinkunft im Bezug auf das aktuelle Problem oder eine Lösung des aktuellen Problems, welches die Krise ausgelöst hat zu erreichen.	Hier werden konstruktive Veränderungsprozesse gefördert. Diese inkludieren sofortige Lösungen und gehen über diese hinaus.
Die Entwicklung des Prozesses:	Er ist eingebettet in und aufgebaut um die Unmittelbarkeit der Beziehung, wo die Symptome der Störung auftreten.	Hier wird das aktuelle Problem als eine Chance wahrgenommen. Es bietet Möglichkeiten auf das Symptom zu reagieren und gleichzeitig Dialog (Engagement) von Systemen in denen Beziehungen eingebettet sind zu fördern.
Zeitlicher Rahmen:	Er ist kurzfristig und auf Befreiung von Schmerz, Angst und Schwierigkeiten gerichtet.	Er ist mittel- bis langfristig angelegt. Darüber hinaus ist er eher bewusst reaktionsfähig als krisengetrieben.
Auffassung von Konflikt:	Die Deeskalation des Konfliktprozesses wird angestrebt.	Hier wird Konflikt als die Ökologie gedacht. Er ist was die Beziehungen betrifft dynamisch wie Ebbe (Deeskalation um konstruktive Veränderung zu fördern.) und Flut (Konflikt- eskalation um konstruktive Veränderung zu fördern.).

Tabelle 2: Konfliktlösung kontra Konflikttransformation

Da nun die wichtigsten Unterschiede zwischen Konfliktlösung und Konflikttransformation geklärt sind, möchte ich im Folgenden noch genauer auf die oben erwähnte Landkarte eingehen.¹⁵⁶ Sie macht es möglich Konflikttransformation

¹⁵⁶ (vgl. Lederach 2003 S. 34–39)

zu visualisieren und so einen Blick für den größeren Zusammenhang zu schärfen. Sie besteht aus drei Untersuchungspunkten. Jeder dieser Punkte repräsentiert ein Stadium der Entwicklung von Strategien, die festlegen, wie auf den Konflikt reagiert wird. Die folgende Zeichnung habe ich in Anlehnung an Lederach entworfen.¹⁵⁷

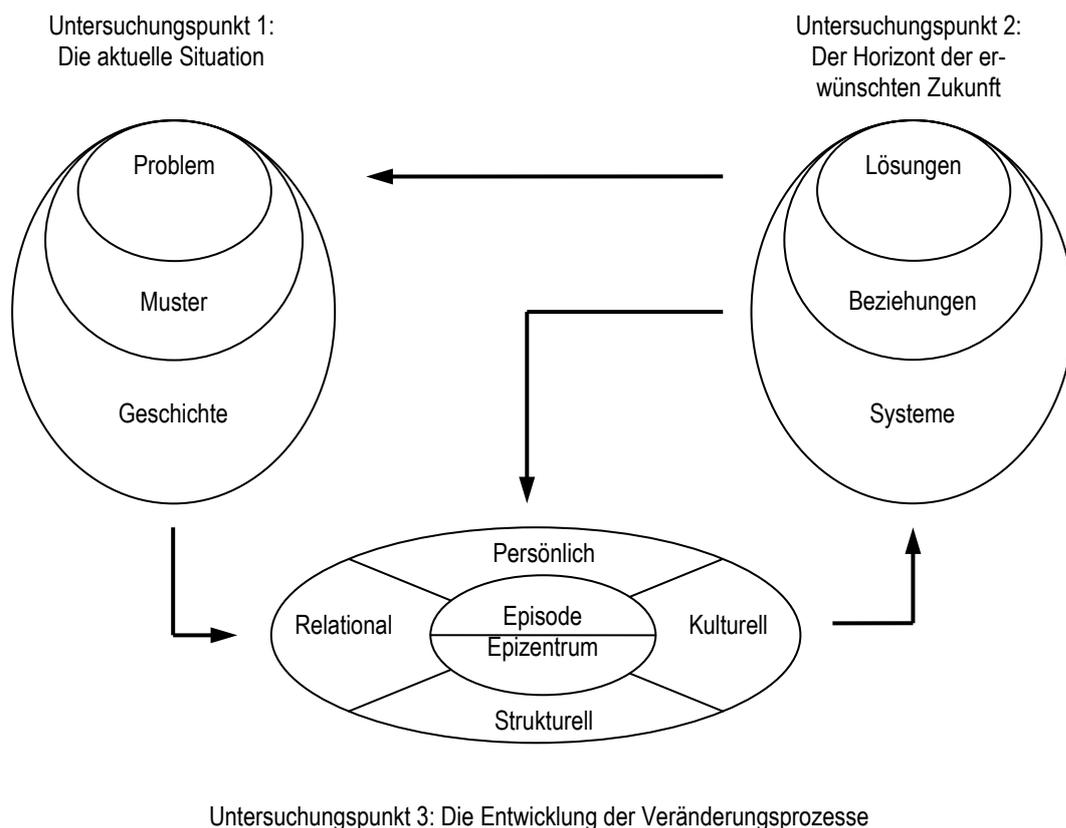


Abbildung 3: Die Landkarte der Konflikttransformation

Abbildung 3 bildet in Untersuchungspunkt eins die aktuelle Situation als eine Gruppe von Sphären ab. Als Sphären werden hier Bereiche der Erforschung, der Bedeutung und der Handlung bezeichnet. Diese Bereiche entwickeln sich kontinuierlich weiter. Die Sphäre der aktuellen Probleme ist eingebettet in die Sphäre der Muster welche ihrerseits wieder in die Sphäre der Geschichte eingebettet ist. Dadurch wird ausgedrückt, dass das aktuelle Problem in Mustern

¹⁵⁷ (vgl. Lederach 2003 S. 35)

von Beziehungen und Strukturen eingebettet ist. Dies alles mit einer (Vor-)Geschichte. Das Potenzial für konstruktive Veränderung liegt laut Lederach in den Fähigkeiten anzuerkennen, zu verstehen und wieder gut zu machen, was geschehen ist. Positive Veränderung setzt auch die Bereitschaft voraus neue Formen der Interaktion aufzubauen. Zusätzlich müssen zukunftsorientierte Beziehungen und Strukturen aufgebaut werden. Das sich aktuell zeigende Problem kann als Episode des Konflikts bezeichnet werden. Diese Episode kann man sich wie ein Fenster mit Blick auf das Epizentrum des Konflikts vorstellen. Die Episode ermöglicht also den Einblick durch Beziehungsmuster und Geschichtsmuster auf das Epizentrum wie es im Untersuchungspunkt drei dargestellt ist. Dieses Epizentrum ist in der Lage immer neue Episoden des Konflikts zu generieren.

Am Untersuchungspunkt zwei ist die Sphäre der Lösungen in die Sphäre der Beziehungen eingebettet. Diese ist wiederum in die Sphäre der Systeme eingebettet. Anhand der Sphären soll ein erstrebenswerter Horizont in der Zukunft entworfen werden. Diese Zukunft bietet zwar Orientierung kann aber nicht kontrolliert werden. Die Zukunft ist offen und entwickelt sich dynamisch. An diesem Punkt der Untersuchung stellen sich unter anderem folgende Fragen: Was soll aufgebaut werden? Wie können alle Sphären (Lösungen, Beziehungen, Systeme) angesprochen werden?

Die in Abbildung 3 sichtbaren Pfeile machen deutlich, dass es sich bei der Konflikttransformation um einen Prozess handelt, welcher zugleich linear und auch zirkular ist. Lederach bezeichnet solche Prozesse als Prozessstrukturen (process-structures). Die Pfeile in der Abbildung stellen Energien dar. Die aktuellen Probleme am Untersuchungspunkt eins bilden eine Art von sozialer/gesellschaftlicher Energie, die einen Impuls in Richtung Veränderung gibt. Vom Untersuchungspunkt zwei, dem zukünftigen Horizont, gehen gleich zwei Pfeile aus. Der eine zeigt die Möglichkeiten auf, was sich alles verändern könnte. Der andere zeigt auf die unmittelbare Situation, denn er ermöglicht dem Menschen in der aktuellen Situation am Untersuchungspunkt eins eine Art Orientierung.

Am Untersuchungspunkt drei geht es um die Gestaltung und Förderung von Veränderungsprozessen. Auch dieser Punkt kann als eine Sphäre mit eingebetteten Komponenten verstanden werden. Die Sphären Episode und Epizentrum liegen eingebettet in die kulturelle, strukturelle, relationale und persönliche Sphäre. Reaktion auf den Konflikt wird hier als die Entwicklung von Veränderungsprozessen verstanden. Diese Veränderungsprozesse schenken dem Netz der miteinander verbundenen Bedürfnisse, Beziehungen und Muster auf den vier Ebenen (kulturell, strukturell, relational, persönlich) Beachtung. Es braucht mehrere voneinander abhängige Veränderungsprozesse welche zwar unterschiedlich aber kompatibel sind. Die Prozesse zielen sowohl auf die Episode als auch auf das Epizentrum des Konflikts. Sie versuchen also Lösungen für aktuelle Episoden zu finden und gleichzeitig eine Plattform zu etablieren, von der aus über einen längeren Zeitraum hinweg Veränderungen in relationalen und strukturellen Mustern bewirkt werden sollen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Bezugssystem der Konflikttransformation drei Untersuchungspunkte beinhaltet. Die aktuelle Situation, den Horizont der erwünschten Zukunft und die Entwicklung von Veränderungsprozessen. Letztere verbindet die aktuelle Situation mit dem Horizont. Der Weg von der aktuellen Situation hin zur erwünschten Zukunft ist gepflastert mit dynamischen Initiativen die Veränderungsprozesse in Gang setzen und Langzeit Veränderungsstrategien fördern. Diese Initiativen liefern gleichzeitig auch Reaktionen auf spezifische und dringende Bedürfnisse. Ein Bezugssystem wie das der Konflikttransformation stellt die Frage danach, wie etwas Unerwünschtes beendet und etwas Erwünschtes aufgebaut werden kann.

Für ein tieferes Verständnis des Konzepts der Konflikttransformation muss noch näher auf die eben erwähnten Plattformen der konstruktiven Veränderung eingegangen werden.¹⁵⁸ Es soll gezeigt werden wie sie konzeptualisiert und als Prozessstrukturen (process-structures) entworfen werden. Die Herausforderung dabei ist wie eine Plattform oder ein strategischer Plan entwickelt und auf-

¹⁵⁸ (vgl. Lederach 2003 S. 40–47)

rechterhalten werden kann, welcher dazu in der Lage ist die erwünschte Veränderung zu generieren und gleichzeitig kreativ auf unmittelbare Bedürfnisse zu reagieren. Als Antwort auf diese Herausforderung können Plattformen als Prozessstrukturen gedacht werden. Lederach beschreibt Prozessstrukturen als

*"natural phenomena that are dynamic, adaptive, and changing, while at the same time maintaining a functional and recognizable form and structure."*¹⁵⁹

Durch die Verbindung der Wörter Prozess und Struktur werden zwei Charakteristika miteinander verbunden. Diese Charakteristika sind Anpassungsfähigkeit und Zielgerichtetheit. Konflikttransformation denkt Konflikt und die Reaktion auf Konflikt als die Entwicklung von Prozessen die über die beiden eben erwähnten Charakteristika verfügen. Prozessstrukturen behalten ihre Form, obwohl ihre Strukturen nicht starr sind. Es handelt sich um Phänomene, die zirkular und linear zugleich sind. Das Wort zirkular erinnert daran, dass die Dinge verbunden sind und in Beziehung zueinanderstehen. Weiters deutet es an, dass sich Wachstum oft aus seinem eigenen Prozess und seiner eigenen Dynamik nährt. Darüber hinaus erinnert das Wort daran, dass Veränderungsprozesse nicht nur in eine Richtung verlaufen. Immer wieder muss mit Rückschlägen bei der Einrichtung der Plattform umgegangen werden. Veränderung verläuft also nicht nur in eine Richtung und geht meist nicht in konstantem Tempo voran. Sie ist dynamisch wie das Leben selbst. Die folgende Abbildung verbildlicht diese Vorstellung.¹⁶⁰

¹⁵⁹ (Lederach 2003 S. 40)

¹⁶⁰ (vgl. Lederach 2003 S. 42)

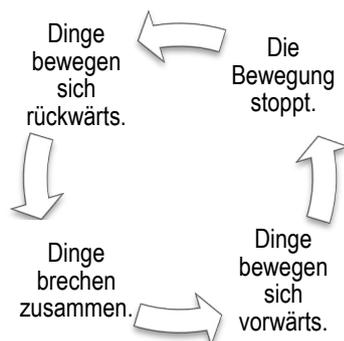


Abbildung 4: Veränderung als Kreis verstanden

Das Wort linear bedeutet die Bewegung von einem Punkt zum Nächsten. Die kürzeste Verbindung dieser beiden Punkte ist die direkte Linie. In einer linearen Ausrichtung wird rational gedacht. Erklärungen erfolgen hier nach Gesetzen der Logik und Veränderung in konstantem Tempo in eine Richtung. In Anerkennung der linearen Perspektive wird es möglich Abstand zu erlangen. Aus diesem Abstand können dann die Gesamtrichtung des Konflikts und das angestrebte Ziel der Veränderung betrachtet werden. Diese Veränderung beinhaltet Vergangenheit/Geschichte und Zukunft. Die lineare Sicht stellt die Frage danach, wie eine Aktion Veränderung erzeugt. Weiters fragt sie danach was sich verändert und in welche Richtung die Veränderung verläuft.

Die Idee der Prozessstrukturen verbindet nun die zirkuläre mit der linearen Sichtweise. Bildlich dargestellt sieht das dann folgendermaßen aus:¹⁶¹

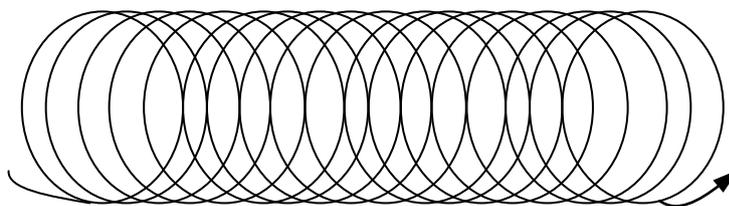


Abbildung 5: Bildliche Darstellung einer einfachen Prozessstruktur

Abbildung 5 bildet ein Netz von dynamischen Kreisen ab welche eine Eigendynamik in eine Richtung entwickelt haben. Es gleicht einer Spirale, die aus multi-

¹⁶¹ (vgl. Lederach 2003 S. 44)

direktionalen internen Mustern besteht. Diese Muster entwickeln eine gemeinsame Bewegungsrichtung. Als Beispiel für eine Prozessstruktur nennt Lederach einen Fluss oder die menschliche Haut.

"Skin renews itself every few weeks. It is dynamic, adaptive to things that happen. Over time, it changes in significant ways, but the big change is not noticeable day to day. At the same time, skin has a purpose, a place, and a form. There is a permanency and tenacity of purpose. Simultaneously, skin is adaptive, constantly renewing itself, and it has a structure that permits it to fulfill its mission in life."¹⁶²

Lederach empfiehlt die Kombination aus zirkularen und linearen Perspektiven. Mit dieser Kombination kann auch inmitten eines Konflikts eine Plattform für dessen Transformation errichtet werden. Eine Plattform ist eine anpassungsfähige Basis am Epizentrum des Konflikts. Von ihr aus können Prozesse generiert werden. Diese bieten Lösungen für kurzfristige Bedürfnisse. Gleichzeitig wird aber auch eine langfristige Veränderung in Beziehungen und Systemen angestrebt. In Abbildung 4 wird diese Idee integriert.¹⁶³

¹⁶² (Lederach 2005 S. 128)

¹⁶³ (vgl. Lederach 2003 S. 46)

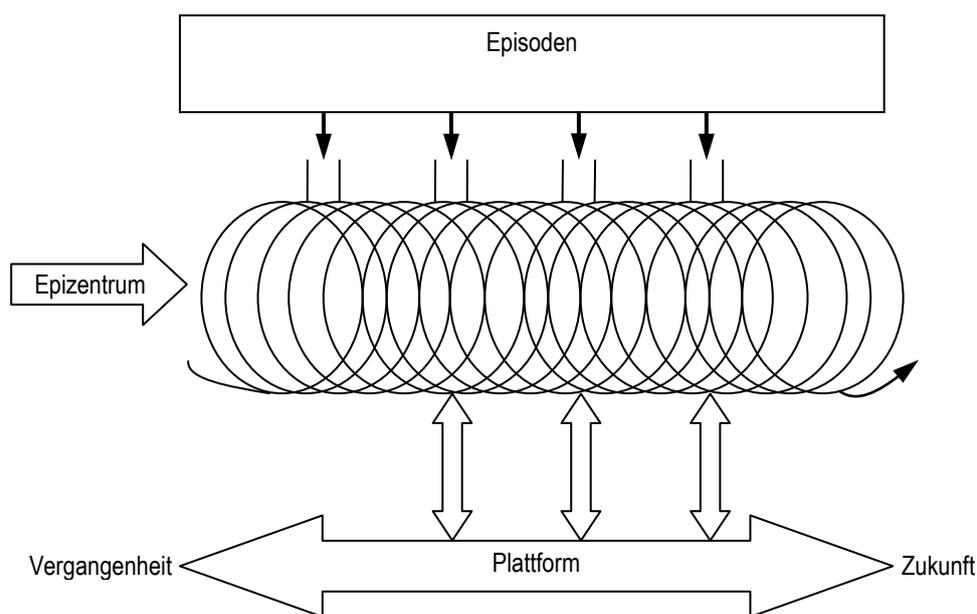


Abbildung 6: Transformative Plattform

In Abbildung 6 kann die Prozessstruktur als das Epizentrum des Konflikts betrachtet werden. Die Bergspitzen des Konflikts werden Episoden genannt. Die Eskalationen des Konflikts bieten die Möglichkeit eine Plattform einzurichten und aufrechtzuerhalten. Von der Plattform aus werden Prozesse generiert die anpassungsfähige Reaktionen auf unmittelbare und zukünftige Wiederholungen von Episoden liefern. Gleichzeitig werden tiefere und langfristige relationale und systemische Muster angesprochen. Diese Muster produzieren gewalttätige und destruktive Ausprägungen des Konflikts. Die transformative Plattform muss also kurzfristig reaktionsfähig und langfristig strategisch arbeiten. Sie selbst wird auch als Prozessstruktur gedacht. Sie versteht Konflikt und Veränderung als konstant. Die spezifischen Lösungen und die Formen die diese annehmen sind dagegen als kurzlebig zu verstehen.

Da nun das Konzept der Konflikttransformation umrissen ist, wird es wichtig einen Blick auf die Ausführung des Modells in der Praxis zu werfen. Will man das Konzept in der Praxis zur Anwendung bringen, so ist es wichtig als Prakti-

ker über gewisse Kapazitäten zu verfügen. Lederach stellt folgende Fähigkeiten in den Vordergrund:¹⁶⁴

- Die Kapazität aktuelle Probleme als ein Fenster zu sehen, anstatt sich von ihnen überwältigen zu lassen. Dazu muss man in der Lage sein auch über die aktuellen Probleme hinaus zu sehen.¹⁶⁵ Wenn nun ein Problem ein Fenster ist, kann man hindurchsehen. Man sieht also durch den Inhalt des Konflikts (Symptom oder Episode) auf den tiefer gelegenen Kontext des Konflikts (emotionaler Prozess oder Epizentrum). Weiters muss man in der Lage sein die Situation von anderen Menschen oder Gruppen zu verstehen, ohne von deren Ängsten eingenommen zu werden. Darüber hinaus muss man Möglichkeiten der Reaktion auf aktuelle Probleme entwickeln, ohne dabei nur auf schnelle Lösungen zu setzen.
- Die Kapazität mehrere Zeitrahmen zu integrieren. Diese Kapazität wird wichtig da Strategien entwickelt werden müssen, die sowohl kurzfristige Reaktionen als auch langfristige Veränderungen ermöglichen. Wenn man Menschen ein Zeitfenster präsentiert wo sie sehen können was wann und warum passiert fällt es ihnen leichter die Idee der unmittelbaren Problembehebung und längerfristigen strategischen Veränderung zu verstehen.
- Die Kapazität Energien des Konflikts als Dilemmas darzustellen. Dazu ist es notwendig sein Denken von einer reinen entweder – oder Logik zu befreien. Dieses Denken

¹⁶⁴ (vgl. Lederach 2003 S. 48–60)

¹⁶⁵ Lederach unterscheidet zwischen "to look" und "to see". Ersteres bedeutet auf etwas seine Aufmerksamkeit richten. Zweites bedeutet tiefer zu sehen, um etwas auch verstehen zu können. Beide Fähigkeiten sind wichtig, wenn es darum geht, über aktuelle Probleme hinaus zu sehen.

begrenzt die möglichen Strategien in komplexen Situationen und ist nicht dazu geeignet mehrere Ziele gleichzeitig zu verfolgen. Besser ist es danach zu fragen wie wir "A" ansprechen und gleichzeitig "B" aufbauen können.

- Die Kapazität Freundschaft mit der Komplexität zu schließen. In einem Konflikt passiert vieles gleichzeitig und auf vielen Ebenen mit unterschiedlichen Menschengruppen. Dadurch entsteht eine Atmosphäre der Ungewissheit und Unsicherheit. Daher wird Komplexität oft zum Feind erklärt. Dagegen sprechen aber die vielfältigen Möglichkeiten und die damit verbundenen Potenziale die Komplexität mit sich bringt. Der Schlüssel dazu sich mit Komplexität anzufreunden liegt darin beweglich zu bleiben, zu vertrauen und seinen Weg weiter zu verfolgen. Das Vertrauen bezieht sich auf die Fähigkeit von Systemen, Optionen und Möglichkeiten der Veränderung und des Fortschritts zu generieren. Jene Optionen und Möglichkeiten die das größte Potenzial für konstruktive Veränderung in sich tragen, müssen weiterverfolgt werden. Darüber hinaus soll man beweglich bleiben und sich nicht auf eine Idee oder Möglichkeit versteifen.
- Die Kapazität Stimmen der Identität zu hören und zu erfassen. Dies ist wichtig da nach Lederachs Einschätzung Identitätsprobleme die Wurzel der meisten Konflikte darstellen. Daher ist es wichtig die Rolle von Identität zu respektieren und zu verstehen, um auch das Epizentrum des Konflikts zu verstehen. Die Fragen "Wer bin ich?" und "Wer sind wir?" sind grundlegend für das Verständnis von Leben und Gemeinschaft. Auf der tiefsten Ebene ist Identität mit Narrativen gekoppelt. Diese erzählen wie sich Personen oder Gruppen selbst sehen, woher sie kommen und

was sie fürchten zu werden oder zu verlieren. Identität einer Person oder Gruppe ist dynamisch. Sie wird immer wieder neu definiert. Dies passiert besonders häufig in Zeiten des Konflikts. Identität kann als eine relationale Größe verstanden werden. Sie dient beispielsweise zur Abgrenzung von anderen Personen und erzeugt Sinn. Als Praktiker ist es wichtig die Sprache, die Metaphern und Ausdrucksformen die eine verzweifelte Identität signalisieren, zu erkennen. Als Beispiel führt Lederach folgenden Satz an: *"The very survival of the Hmong community is under threat by the actions of this Police Chief."*¹⁶⁶ Hier wird ein Appell an ein Gefühl der Identität ausgesprochen und die Art und Weise wie die Beziehung wahrgenommen wird, erkennbar. Neben der Fähigkeit die Stimme der Identität wahrzunehmen ist es auch wichtig sich auf die Identitätsappelle einzulassen. Konflikte erfordern es die tiefer gelegenen Verständnisse von Identität und Beziehung anzusprechen. Dies kann in einem Raum des Dialogs und des Austausches geschehen. Diese Räume können beispielsweise in den Personen selbst oder zwischen den Gruppen eröffnet werden. In diesen geschützten Räumen wird es dann möglich eine tiefere Reflexion über die Beschaffenheit der Situation, Verantwortung, Hoffnung und Angst zu betreiben. Gleichzeitig müssen auch Prozesse in Gang gesetzt werden die die aktuellen Probleme und Inhalte an der Oberfläche des Konflikts adressieren. Generell empfiehlt Lederach drei Leitprinzipien:¹⁶⁷ Ehrlichkeit, iteratives (sich wiederholendes) Lernen und angemessener Austausch. Ehrlichkeit mit sich selbst und mit anderen kann in oben erwähnten Räumen oder in Prozessen stattfinden.

¹⁶⁶ (Lederach 2003 S. 56)

¹⁶⁷ (vgl. Lederach 2003 S. 57)

Diese Räume sind besonders wichtig wenn Kreisläufe und Episoden des Konflikts Unsicherheit erzeugt. Diese Unsicherheit bedroht die Identität. Dies hat Selbstschutz zur Folge, welcher die Fähigkeit zur Selbstreflexion abschwächt. Ehrlichkeit geht Hand in Hand mit Sicherheit und Vertrauen. Deshalb müssen die eben besprochenen Räume Sicherheit bieten und Vertrauen ermöglichen. Zum zweiten Leitprinzip ist zu sagen, dass Identitätsbildung ein dynamischer und iterativer Lernprozess ist der in Verhältnis zu anderen passiert. Verstehen und definieren von Identität benötigt mehrere Runden von Interaktion mit anderen und innerer Selbstreflexion. Das Tempo, in dem dieses Lernen passiert ist, von Person zu Person unterschiedlich. Das dritte Leitprinzip weist darauf hin, dass es viele angemessene Formen der Interaktion gibt, wenn es darum geht, zu lernen und ein tieferes Verständnis von Identität und Beziehung zu gewinnen. Als Beispiele die über den rein sprachlichen Dialog hinausgehen, nennt Lederach Musik, Kunst, Rituale, Sport, Spaß und Lachen. Hier sind Prozesse gefragt, die mit Innovation und Kreativität entworfen werden.

2.6 Kompatibilität der Konzepte von Satir und Lederach

In diesem Kapitel soll zuerst geklärt werden ob die Konzepte von Satir und Lederach miteinander kompatibel sind. Die Überprüfung auf Kompatibilität erfolgt über die von Lederach angeführte Definition von Konflikttransformation. Im Anschluss daran sollen auch noch die Vereinbarkeit der Ziele von Konflikttransformation und "Conjoint Family Therapy" kontrolliert werden. Gemeinsamkeiten werden auch anhand des in den Konzepten angestrebten Friedensbegriffes untersucht. Sollte eine Kompatibilität gegeben sein kann überprüft werden ob

die "Conjoint Family Therapy" dafür geeignet ist als transformative Plattform gegen familiäre Gewalt zum Einsatz gebracht zu werden.

"Conflict transformation is to envision and respond to the ebb and flow of social conflict as life-giving opportunities for creating constructive change processes that reduce violence, increase justice in direct interaction and social structures, and respond to real-life problems in human relationships."¹⁶⁸

"Envision": Konflikttransformation sieht Konflikt als etwas Positives, welches Potenzial zum Wachstum schafft, und ist in diesem Punkt mit der "Conjoint Family Therapy" kompatibel.

"Respond": Konflikttransformation schlägt vor sich in Prozesse zu involvieren und ist auch in diesem Punkt kompatibel mit der "Conjoint Family Therapy".

"Ebb and flow": Konflikttransformation versucht neben den Inhalten des Konflikts auch die Ursachen und Kräfte des Konflikts zu identifizieren und zu bearbeiten. "Conjoint Family Therapy" geht ähnlich vor und sieht die Hauptursache für destruktive Ausformungen von Konflikten in einer inkongruenten Kommunikation und niederem Selbstwert. Auch in diesem Punkt herrscht Kompatibilität.

"Life-giving opportunities": Sowohl in Konflikttransformation als auch in der "Conjoint Family Therapy" werden Konflikte als eine Chance für Wachstum betrachtet.

"Constructive": Konflikttransformation und "Conjoint Family Therapy" wollen konstruktive Veränderungsprozesse in Gang setzen, die Positives aus Negativem schaffen.

"Change Processes": Beide Konzepte wollen kreative Antworten auf menschliche Konflikte finden. Auch Satirs Ansatz will Gerechtigkeit durch Abbau von

¹⁶⁸ (Lederach 2003 S. 14) Unterstreichungen wurden vom Autor dieser Arbeit vorgenommen und sind im Originalzitat nicht vorhanden.

Hierarchien schaffen und Gewalt durch die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten reduzieren.

"Direct interaction and social structures": In beiden Konzepten gilt es Kapazitäten zu entwickeln. Eine Kapazität ist es sich auf den Konflikt einzulassen. Eine weitere ist es sich Veränderungsprozesse auszumalen. Auch Satir betont die Notwendigkeit einer Veränderung in der Organisationsweise der Sozialstrukturen die von Hierarchie zu mehr Gleichheit verlaufen soll. Kongruente Kommunikation ist ein wichtiges Element für den von der Konflikttransformation geforderten konstruktiven Dialog.

"Human relationships": Sowohl im Konzept der Konflikttransformation als auch in der "Conjoint Family Therapy" werden Beziehungen als zentrale Größe angesehen. In beiden Konzepten werden Beziehungen als eine Art Netz gedacht. In der "Conjoint Family Therapy" gibt es eine Technik die diese Beziehungen mit Seilen sichtbar machen soll.

Weitere Gemeinsamkeiten sehe ich in dem Vertrauen in die Selbstregulierungskräfte von Systemen als eine Grundhaltung, die über anderen Idealen angesiedelt ist. Der Mensch wird in beiden Konzepten als im Grunde gut konzeptualisiert und auf Kooperation und Konflikt ausgerichtet entworfen. Da Kooperation und Konflikt Prozesse sind, wird auch Frieden in diesen Konzepten als prozessual gedacht. Mehr zum Friedensbegriff folgt weiter unten.

Als nächsten Schritt möchte ich die Ziele der Konzepte auf ihre Vereinbarkeit hin überprüfen. Zur besseren Übersicht geschieht dies in Tabellenform.

Hauptteil

Ebene	Ziele Konflikttransformation:	Ziele "Conjoint Family Therapy"
Persönlich	Destruktive Effekte von Konflikt minimieren. Das Potenzial für persönliches Wachstum und Wohlbefinden maximieren. Beides auf der physischen, emotionalen, intellektuellen und spirituellen Ebene.	"Conjoint Family Therapy" will destruktive Effekte von Konflikten minimieren in dem sie Handlungsoptionen erweitert, Ressourcen aufdeckt und dadurch Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht. Blockaden die dem persönlichen Wachstum im Weg stehen sollen aufgehoben werden. "Conjoint Family Therapy" betont auch die notwendigen Zutaten für ein gesundes körperliches Wachstum. "Conjoint Family Therapy" strebt auf der emotionalen Ebene Entwicklung von Empathie und die Stärkung des Selbstwertes an. "Conjoint Family Therapy" strebt auf intellektueller Ebene eine Erweiterung des Horizonts in Richtung zirkuläre Erklärungsmuster an. "Conjoint Family Therapy" strebt auf der spirituellen Ebene die Verbindung des Menschen mit der Lebensenergie an.
Relational	Schlecht funktionierende Kommunikation minimieren. Gegenseitiges Verstehen maximieren. Ängste und Hoffnungen im Bezug auf Gefühle und Abhängigkeit aufzeigen und bearbeiten.	Die "Conjoint Family Therapy" geht davon aus, dass Problemlösungsstrategien mit Kommunikationsmustern verbunden sind. Daher ist es ein zentraler Punkt im Rahmen der "Conjoint Family Therapy" inkongruente (schlecht funktionierende) in kongruente Kommunikation umzuwandeln. Auch die Förderung von gegenseitigem Verstehen stellt ein wichtiges Ziel innerhalb der "Conjoint Family Therapy" dar. Ängste und Hoffnungen können aufgezeigt und bearbeitet werden.
Strukturell:	Verstehen und ansprechen von Ursachen und gesellschaftlichen Bedingungen die einem Aufflammen von gewalttätigen und schadhafte Ausformungen von Konflikten zugrunde liegen. Gewaltfreie Mechanismen fördern. Diese reduzieren feindselige Konfrontation und mindern oder eliminieren Gewalt. Strukturen errichten, die basale menschliche Bedürfnisse befriedigen und eine Beteiligung der Menschen an Entscheidungen, die ihr Leben beeinflussen ermöglichen.	Die "Conjoint Family Therapy" betont Beziehungen, die auf Ungleichheit basieren als eine gesellschaftliche Ursache für Unfrieden. "Conjoint Family Therapy" fördert die Etablierung von gewaltfreien Mechanismen durch die Erweiterung der Handlungsoptionen. "Conjoint Family Therapy" schlägt als Alternative zu hierarchischen Strukturen die Etablierung von Strukturen die auf Gleichheit basieren vor. Durch verbesserte Kommunikation steigt die Chance darauf Bedürfnisse besser kommunizieren zu können und an wichtigen Entscheidungen beteiligt zu werden.

Kulturell:	Verstehen und identifizieren von kulturellen Mustern, die dazu beitragen, dass Konflikt gewalttätige Ausformungen annimmt. Identifizieren und aufbauen von Ressourcen und Mechanismen in einem kulturellen Milieu, um konstruktiv mit Konflikt umgehen zu können.	Die "Conjoint Family Therapy" wurzelt in Konzepten die in unterschiedlichen kulturellen Kontexten entstanden sind. Durch die Offenheit ihrer Methoden und die geforderte Kreativität der Therapeuten könnten diese Techniken auch an andere kulturelle Rahmenbedingungen angepasst werden.
-------------------	---	--

Tabelle 3: Vergleich der Ziele von Konflikttransformation und "Conjoint Family Therapy"

Da nun auch die Vereinbarkeit der Ziele der beiden Konzepte nachgewiesen scheint, kann im Anschluss der Friedensbegriff den beide Konzepte anstreben, genauer beschrieben werden. Sowohl der Friedensbegriff von Satir als auch der von Lederach lassen sich in der Familie der transrationalen Frieden verorten. Folgt man der Kategorisierung der vielen Frieden nach Wolfgang Dietrich, so unterscheidet man fünf "Familien" von Friedensbegriffen:¹⁶⁹

1. Energetischer Friedensbegriff;
2. Moralischer Friedensbegriff;
3. Moderner Friedensbegriff;
4. Postmoderner Friedensbegriff;
5. Transrationaler Friedensbegriff;

Frieden wird von Dietrich immer in der Mehrzahl gedacht. Er bezeichnet die Vorstellung von dem in der europäischen Friedensforschung bis heute populären idealistischen ewigen Frieden auf der einen Welt als einen Akt purer Denkgewalt gegenüber all jenen Menschen, die mit dieser Vorstellung nichts am Hut

¹⁶⁹ (vgl. Dietrich 2008 S. 409–410)

haben.¹⁷⁰ Satir und Lederach haben den Schritt zu den vielen Frieden noch nicht vollzogen und sprechen daher immer von Frieden im Singular.

Transrationale Friedensvorstellungen beziehen sich auf leibliche Empfindungen die im Hier und Jetzt empfunden und wahrgenommen werden können.¹⁷¹ Sie überwinden die Limitationen des materiellen Weltverständnisses und das Menschenbild der Moderne. Sie postulieren ein differentes Menschenbild, welches als transpersonal bezeichnet werden kann. Transpersonal deshalb, weil es über Konzepte wie Individuum, Subjekt, Persönlichkeit und Person hinausgeht, hin zur Kategorie des Selbst.¹⁷² Dies ist durch die Anerkennung der energetischen Natur der Spezies Mensch möglich. Die Entwicklung der Transpersonalität ist der humanistischen Psychologie zu verdanken. Sie hat es verstanden Ansätze aus Zen-Buddhismus, Tantrismus, Sufismus, Yogismus und christlicher Mystik mit wissenschaftlich-rationalen Erkenntnissen zu verbinden.¹⁷³ Das Konzept der Rationalität bleibt also im transrationalen Friedensverständnis erhalten, mehr noch es wird integriert. Dadurch unterscheidet sich Transrationalität auch vom Konzept der Prärationalität.¹⁷⁴ Transpersonale Harmonie ist hier ein Synonym für die Frieden. Diese Harmonie setzt eine Entwicklung der menschlichen Vernunft voraus die dazu imstande ist die Natur unmittelbar und gefühlsmäßig zu erfassen. Die Unfrieden entstehen hier als Disharmonie oder Unruhe im sozialen System Mensch selbst oder im Wechselspiel mit den Sphären, in die er eingebettet ist. Im Umkehrschluss können die Frieden als Harmonie oder Ruhe im sozialen System Mensch oder in dessen Wechselspiel mit den Sphären verstanden werden. Wir können hier frei nach Ken Wilber in Physiosphäre (Materie), Biosphäre (Leben) und Noosphäre (Geist) unterteilen. Transrationalität versteht den Menschen als mit Natur und Kosmos verbunden. Das Wissen von dieser untrennbaren Alleinheit der Existenz kann als Ethik der transrationalen Frieden begriffen werden. Auf Grundlage dieser Ethik erscheinen alle Werte

¹⁷⁰ (vgl. Dietrich 2006 S. 162) & (vgl. Dietrich 2008 S. 379)

¹⁷¹ (vgl. Dietrich 2008 S. 378)

¹⁷² Vgl. dazu Abbildung 2: Bauplan des Selbst-Bewusstseins.

¹⁷³ (vgl. Dietrich 2008 S. 380)

¹⁷⁴ (vgl. Dietrich 2008 S. 389)

relational und müssen erst intersubjektiv kommuniziert werden. Befunde einer absoluten Wahrheit und objektiver Wertigkeit sind hier nicht möglich. Transrationale Frieden integrieren alle oben genannten "Familien" der Frieden und sind imstande deren Inhalte zu bewahren und gleichzeitig, deren Mängel zu beheben. So übernimmt sie Transpersonalität, Spiritualität, Intentionalität und die erwähnte transrationale Verbundenheit aller Dinge aus dem Konzept des energetischen Friedens. Ein transrationales Friedensverständnis betont die Beschränktheit der menschlichen Wahrnehmung und die daraus gewonnene Erkenntnis, dass Frieden niemals gleichzeitig kohärent und vollständig sein kann.

Betrachtet man Lederachs transrationales Verständnis von Frieden genauer, fällt auf, dass es untrennbar mit dem Begriff der Gerechtigkeit verknüpft ist. Dietrich weist auf das gewalttätige Potenzial einer solchen Verknüpfung hin.¹⁷⁵ Gewalttätig deshalb weil es den einen allgemeingültigen Begriff der Gerechtigkeit nicht gibt. Werden Gerechtigkeit, Sicherheit oder Wahrheit dualistisch gedacht und mit einer absoluten Bedeutung von Gut und Böse aufgeladen, führt das unweigerlich zu Gewalt. Eine Ethik hingegen ist nur friedlich, wenn sie von letztgültigen Normen befreit ist.¹⁷⁶

Da die Kompatibilität der beiden Konzepte nachgewiesen ist, kann nun untersucht werden ob die "Conjoint Family Therapy" als Plattform zur Transformation familiärer Gewalt dienen kann. Eine solche Plattform muss in der Lage sein sowohl kurzfristige als auch langfristige kreative Lösungen für Konflikte bereitzustellen. Die transformative Plattform muss also kurzfristig reaktionsfähig und langfristig strategisch arbeiten. Sie zielt auf Episode und Epizentrum des zu bearbeitenden Konfliktes. Von der Plattform ausgehend sollen Veränderungsprozesse in Gang gehalten werden die Veränderungen in relationalen und strukturellen Mustern bewirken können. Ich denke dass eine "Conjoint Family Therapy" die in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit den Familienmitgliedern durchgeführt wird, durchaus als eine solche Plattform dienen kann. Der

¹⁷⁵ (vgl. Dietrich 2008 S. 297)

¹⁷⁶ (vgl. Dietrich 2008 S. 394)

Therapeut kann eine neue Perspektive einbringen. Aufgrund seiner Ausbildung und Fähigkeiten ist er in der Lage erwünschte Veränderungsprozesse innerhalb von Familien in Gang zu setzen. Voraussetzung ist dabei allerdings die Bereitschaft der Familienmitglieder sich auf die Veränderung einzulassen. Die regelmäßige "Conjoint Family Therapy" dient dann als Forum, in dem Episoden und Epizentrum der Konflikte mit professioneller Unterstützung bearbeitet werden können und Ziele auf längere Sicht hin formuliert werden können.

Gegen die Verwendung der "Conjoint Family Therapy" als transformative Plattform spricht sich der von mir interviewte Experte zwei (Peter Wanke) in bestimmten Fällen aus. Dazu zählen alle extremen und massiven Formen von Gewalt. Hier schlägt der Experte eine räumliche Trennung der Konfliktparteien vor. Bei der Arbeit mit solchen Fällen präferiert er andere Ansätze und Settings als die der systemisch arbeitenden Familientherapie. Dies gilt auch für Formen von sexualisierter Gewalt.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Bezug darauf ob Transformation gelingt oder nicht ist die Persönlichkeit des Therapeuten. Dieser sollte meines Erachtens die vierte Stufe des in Abbildung 2 dargestellten Bauplans überschritten haben und daher nicht mehr von Bestandteilen seines Egos getrieben sein. Dazu ist die Arbeit an einem Selbst notwendig. Auch Satir betont den Vorrang des Talents und des Bewusstseins des Therapeuten noch vor den Methoden der Familientherapie. Wie Lederach stellt sie die kreativen Fähigkeiten des Therapeuten in den Vordergrund, um Antworten auf die situationsspezifischen Anforderungen des Konflikts zu finden. Familientherapie ist dementsprechend nur mehr der Rahmen für die kreative Arbeit in der sich der Therapeut bewegt.

2.7 Auswertung der Experteninterviews

2.7.1 Komplexitätsreduktion Experteninterview 1

Der befragte Experte arbeitet in der niederschweligen sozialarbeiterischen Betreuung von suchtkranken Menschen in Wien.¹⁷⁷ Bei der Auswertung werden Aussagen aus dem Interview thematisch geordnet und paraphrasiert wiedergegeben. Die Paraphrasen sind nummeriert und können mit dem Transkript im Kapitel 4.10 verglichen werden. Dadurch bleibt der Kontext der Aussagen nachvollziehbar.

Ursachen für die Situation, in der sich die Klienten befinden:

Die Ursachen sind sehr unterschiedlich (B6). Beispiele sind Obdachlosigkeit, fehlendes soziales Netzwerk, Ausschluss aus der Familie, Sucht nach Substanzen (B6). Die Ursachen für diese Sucht sind auch sehr unterschiedlich (B8). Beispiele sind wenig emotionale Zuwendung, wenig Rückhalt seitens der Bezugspersonen, wenig Akzeptanz, wenig Lob (B8). Weitere Beispiele sind der Umgang mit Fehlern des Kindes seitens der Erziehungsberechtigten, Bezugspersonen, die das Kind belügen, Mangel an Ur- und Selbstvertrauen in der Kindheit und die Flucht vor sich selbst und vor Herausforderungen (B8).

Auffällige Parallelen bei den betreuten Klienten:

Beispiele sind Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, viele Probleme, Schulden, Schwierigkeiten mit Herausforderungen und Schwierigkeiten mit sich selbst (B10). Weitere Beispiele sind ein Austesten der eigenen Grenzen und fehlende Struktur (in Form von Regeln) in der Kindheit (B12). Im Erstgespräch in der Beratungseinrichtung fällt auf, dass Klienten ein großes Redebedürfnis haben (B18). Sie erzählen viel und gerne von ihren Problemen (B18). Viele Klienten waren in der Kindheit und sind oft nach wie vor von Gewalt in der Familie betroffen (B24). Gewalt ist in vielen dieser Familien ein normales Mittel der Kon-

¹⁷⁷ Weitere Details im Kapitel 4.8 (Dokumentationsbogen des Experteninterviews 1).

fliktlösung (B24). Die Schwelle zur Gewalt liegt oftmals niedrig und bei Konflikten unter den Klienten wird leicht eine Form der Gewalt eingesetzt (B26). Die Szene in der sich die Klienten bewegen ist sehr von Gewalt dominiert (B26). Der soziale Status der Klienten ist sehr gering (B30).

Der Umgang mit den betreuten Klienten:

Im Umgang zwischen Sozialarbeiter und Klient wird eine Beziehung aufgebaut (B18). Diese Beziehung basiert auf Vertrauen (B18 & B32). Dies ist wichtig, damit sich der Klient dem Sozialarbeiter anvertrauen kann (B18).

Die Verbesserung der Situation, in der sich die Klienten befinden:

In der Beratungsinstitution soll der Klient in Abstand von der Drogenszene zur Ruhe kommen und wo es notwendig ist, andere (gewaltfreie) Formen der Konfliktlösung kennenlernen (B28). Positive Eigenschaften und Ressourcen des Klienten werden lobend erwähnt und gestärkt (B30 & B36). Das Selbstvertrauen der Klienten wird wieder aufgebaut (B30). Die Grundbedürfnisse (Hunger, Schlafplatz ...) der Klienten werden befriedigt (B32). Darüber hinaus wird "Empowerment" des Klienten betrieben (B36). Es werden kleine Ziele definiert, die Schritt für Schritt erreicht werden können (B36).

Forderungen an die Politik:

Rahmen schaffen, damit sich der Mensch entwickeln kann (B38). Bei Kindern ansetzen (B38). In Kinderbetreuung investieren und ein Grundeinkommen einführen (B38). Darüber hinaus müssen Experten wie Sozialarbeiter und Betroffene selbst von der Politik gehört und ernst genommen werden (B38). Betroffene in ihren Bedürfnissen wahrnehmen und nicht bei Sozialleistungen sparen (B42).

2.7.2 Komplexitätsreduktion Experteninterview 2

Der befragte Experte arbeitet unter anderem als systemischer Therapeut in Wien.¹⁷⁸ Bei der Auswertung werden Aussagen aus dem Interview thematisch geordnet und paraphrasiert wiedergegeben. Die Paraphrasen sind nummeriert und können mit dem Transkript im Kapitel 4.13 verglichen werden. Dadurch bleibt der Kontext der Aussagen nachvollziehbar.

Definition von familiärer Gewalt:

Im Familiensystem herrscht ein Abhängigkeitsverhältnis (D2). Dieses macht sich ein Mitglied zunutze, um mit körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt Macht auszuüben (D2). Dadurch wird auch ein Gefälle erzeugt, wo autoritäre Maßnahmen getroffen werden können (D2).

Es ist wichtig zu unterscheiden ob Gewalt beobachtet wird oder ob Gewalt direkt erlebt wird (D8). Für ein Kind ist das Miterleben von Gewalt oft viel schwieriger auszuhalten, wenn es sich nirgends hinwenden kann (D8). Die Gesellschaft unterstützt Menschen die Gewalt aktiv erlebt haben eher als jene die Gewalt "nur" miterlebt haben (D8).

Weiters ist es wichtig zu unterscheiden, wie familiäre Gewalt passiert (D12). Aus Hilflosigkeit und Überforderung und im Affekt. Als systematisch eingesetzte Erziehungsmethode (D12). Als sadistische Gewalt die nur darauf abzielt Kinder zu verletzen (D12).

Ursachen von familiärer Gewalt:

Es gibt sehr viele (D4). Es gibt viele beitragende Faktoren (D4). Räumliche und finanzielle Enge und ein hoher Stressfaktor (D4). Wenig Möglichkeit der Eltern mit Frust, Enttäuschung und Kränkung umzugehen (D4). Die Eltern praktizieren das Modell, in dem sie gewaltsam erzogen wurden, an ihren Kinder weiter (D4). Gewalt wird in dem Modell als etwas Natürliches und Positives wahrgenommen

¹⁷⁸ Weitere Details im Kapitel 4.11 (Dokumentationsbogen des Experteninterviews 2).

(D4). Ordnung wird über Gewalt hergestellt und das Kind befolgt Anweisungen aus Angst (D12). Auffälligkeit der Kinder (D4). Die Familie hat hohe Belastungsfaktoren und keine Lösungsmodelle (D4). Es entwickelt sich ein Kreislauf, der sich nicht selbst unterbricht (D4). Isolation und Abhängigkeit der Mutter am Beispiel von Familien mit Migrationshintergrund (D44). Ein negatives Frauenbild bei Männern (D46).

Wie können familiäre Gewalt abgebaut und wachstumsfördernde Bedingungen aufgebaut werden?:

Mit Menschen in Beziehung treten (D14). Menschen müssen aber erst Beziehung und Kontakt zulassen (D14). Ein Vertrauensverhältnis zu den Menschen aufbauen (D14). Menschen mit der selbst erlebten Gewalt in Verbindung bringen (D14). Dadurch können sie erkennen, dass sie in ihrer Kindheit unter Gewalt gelitten haben. Wenn sie selbst gelitten haben, dann leidet auch ihr Kind, wenn sie an ihm Gewalt ausüben (D18). Menschen in Kontakt mit ihrer Empathie bringen (D14). Menschen beibringen über ihre Handlungen zu reflektieren (D14). Frustrationstoleranz im Rahmen der elterlichen Erziehungskompetenz erweitern (D14). Damit verbunden ist das Erlernen von Lösungsfindung auf der Gesprächsebene (D16). Kreisläufe müssen durchbrochen und Grenzen gesetzt werden (D22). Es braucht Institutionen wie Jugendamt oder Schule in denen ans Licht kommen kann was zuhause passiert (D22). Mit der Hilfe eines Beraters oder Therapeuten kann die Familie dann versuchen den Kreislauf zu durchbrechen (D22). Der Therapeut benennt die beitragenden Faktoren und versucht Ressourcen zu finden (D22). Es wird versucht die Eltern beispielsweise durch Tagesbetreuung des Kindes zu entlasten und Entspannung zu bringen (D22). Es braucht kurzfristige schnelle Lösungen, bei denen sich schnell Erfolgserlebnisse einstellen und auch langfristige Lösungen (D24). Es ist wichtig Selbstwert (Was halte ich von mir selbst?) und Selbstvertrauen (Wie gehe ich an andere heran?) zu stärken (D28 & D30). Das Spektrum der Menschen erweitern (D48). Als Therapeut ist es wichtig eine positive Seite am Menschen zu finden (D54). Dann ist es wichtig diese Seite so zu stärken, dass es die gewalttätige Seite nicht mehr braucht (D54). Prävention ist die Voraussetzung für eine

Veränderung (D52). Heutige Präventionsprogramme setzen darauf Kinder wissend zu machen (D52). Kinder sollen über Sexualität, ihre Rechte und über Unterstützungsangebote Bescheid wissen (D52). Im Bezug auf sexuelle Gewalt muss eine Trennung zwischen Täter und Opfer vorgenommen werden (D52). Es wird nicht empfohlen sexuelle Gewalt familientherapeutisch zu behandeln (D52). Opfer und Täter werden in diesem Fall besser getrennt behandelt (D52).

Auf politischer Ebene:

Finanzielle Not der Familien durch Einführung einer Mindestsicherung lindern (D34). Die Politik zielt eher auf die sogenannte Mittelschicht ab (D38). Darunter sind Durchschnittsfamilien mit einem oder zwei gut versorgten Kindern (D38). Soziale Unterstützung für bildungsferne und am Rande stehende Menschen wird abgebaut (D38). Der Staat zieht sich mit Verweis auf die Finanzkrise immer weiter zurück (D38). Die Ganztagschule bietet bildungsfernen Menschen die Möglichkeit eine gute Ausbildung zu erlangen (D38). Jugendliche ohne Arbeit, Lehre oder Schulabschluss stehen am Rande der Gesellschaft (D42). Sie werden oft kriminell werden ausgebeutet oder schließen sich Gruppen an, die einfache Modelle bieten (D42). Um Chancengleichheit mit österreichischen Kindern herzustellen ist es auch sinnvoll ein verpflichtendes Jahr im Kindergarten einzuführen (D44). Dort können sie wichtige Deutschkenntnisse erwerben (D44). Mehr Transparenz und eine Öffnung der Familien als Gegenentwurf zur Familie als Raum, in dem sich keiner einmischen darf (D50).

Entwicklung von familiärer Gewalt und Prognosen:

Heute ist die Gesellschaft sensibler und hat eingesehen, dass es die "gesunde Watschn" nicht gibt (D10). Die "gesunde Watschn" wird inzwischen zu Gewalt gezählt (D12). Die körperliche Gewalt nimmt ab (D50). Psychische und sexuelle Gewalt waren immer schon da werden aber inzwischen eher wahrgenommen (D50). Das Tabu im Bezug auf sexuelle Gewalt war damals größer (D50).

2.7.3 Gemeinsamkeiten und neue Einsichten im Bezug auf das Erkenntnisinteresse

Auch wenn beide Experten auf unterschiedliches Klientel spezialisiert sind betonen doch beide den zentralen Aspekt der Beziehungsarbeit. Im Rahmen dieser Arbeit ist es notwendig Vertrauen aufzubauen und in Beziehung mit dem Klienten zu treten. Weiters können beide Experten einen Rückzug des Staates in sozialen Belangen beobachten. Die dadurch verursachte Knappheit finanzieller Ressourcen bei der Umsetzung von Sozialarbeit und Therapie ist beiden Experten bekannt. Darüber hinaus sind beide Experten der Meinung, dass bereits bei den Kindern angesetzt werden muss, um der Entwicklung von späteren Problemen zuvorzukommen.

Neu im Bezug auf mein Erkenntnisinteresse ist der Hinweis von Experte zwei. Dieser bevorzugt die Trennung von Opfer und Täter bei Auftreten von extremer Gewalt. Besonders bei sexueller Gewalt stellt er die Trennung von Täter und Opfer in den Vordergrund. Von einem familientherapeutischen Vorgehen wird in diesen Fällen eher abgeraten.

3 Schlussteil

3.1 Conclusio

In diesem Kapitel möchte ich das im Kapitel 1.2 (Erkenntnisinteresse) als These formulierte Erkenntnisinteresse falsifizieren, verifizieren oder ergänzen.

These:

Die "Conjoint Family Therapy" kann im Verständnis der Konflikttransformation als transformative Plattform dienen und ist daher geeignet familiäre Gewalt abzubauen und gleichzeitig Beziehungen im System Familie friedlicher zu gestalten.

Diese These muss unter folgenden Umständen falsifiziert werden:

- Extreme und massive Formen der Gewalt treten innerhalb des Familiensystems auf.
- Es tritt sexualisierte Gewalt innerhalb des Familiensystems auf.
- Unfähigkeit und fehlende Kompetenz des Therapeuten eine auf Vertrauen basierende Beziehung zu den Klienten aufzubauen.
- Unfähigkeit der Klienten eine auf Vertrauen basierende Beziehung mit dem Therapeuten aufzubauen.
- Kein Wille zur Veränderung seitens der Familienmitglieder.
- Kein Zugang zu therapeutischem Angebot.

In den ersten beiden Fällen wurde von der Seite des interviewten Experten zwei ein familientherapeutisches Vorgehen als eher problematisch beurteilt. Ein wei-

terer Umstand unter dem das Konzept der "Conjoint Family Therapy" seine transformative Wirkung nicht entfalten kann, hängt meines Erachtens auch von der Qualität der Beziehung zwischen Therapeut und Klient ab.¹⁷⁹ Auch der Willen der beteiligten Familienmitglieder zur Veränderung ist ausschlaggebend für eine Transformation. Einen letzten heiklen Punkt stellt der Zugang zur Therapie dar. Dieser ist oftmals aus mangelndem Wissen, knappen finanziellen Mitteln oder fehlenden Sprachkenntnissen nicht möglich.

Treten oben genannte Faktoren jedoch nicht in Erscheinung bin ich der Meinung, dass die These verifiziert werden kann.

Wir haben es also mit einem Konzept zu tun, welches in vielen Fällen dazu fähig ist, kurzzeitige aber auch tief greifende, andauernde und positive Veränderungen in Gang zu setzen und in Gang zu halten. "Conjoint Family Therapy" ist dabei nur ein gewaltfreier Ansatz unter vielen welche die von Lederach geforderten Charakteristika der Friedensarbeit erfüllen. Lederach schreibt dazu:

"[...] Peace work, therefore, is characterized by intentional efforts to address the natural ebb and flow of human conflict through nonviolent approaches, which address issues and increase understanding, equality and respect in relationships."¹⁸⁰

"Conjoint Family Therapy" kann wie gezeigt wurde problemlos im Rahmen der Konflikttransformation eingesetzt werden. Sie kann gemeinsam mit anderen kompatiblen gewaltfreien Ansätzen die sich ebenfalls als Plattformen anbieten zur Transformation von familiärer Gewalt eingesetzt werden. Durch die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten werden Alternativen zum Gewalttätigen Verhalten etabliert. "Conjoint Family Therapy" spricht also die aktuell auftretenden Probleme an und versucht durch ihre Techniken das gegenseitige Verstehen der Konfliktparteien zu verbessern. Sie lehnt Hierarchien ab und daher begeg-

¹⁷⁹ Bühler (1974 S. 92) weist darauf hin, dass eine zentrale Variable die mit einer erfolgreichen Therapie korreliert die Beziehung zwischen Therapeut und Klient ist.

¹⁸⁰ (Lederach 2003 S. 21)

nen sich Familientherapeuten und Klienten auf gleicher Augenhöhe. Durch den respektvollen und authentischen Umgang des Therapeuten mit seinen Klienten können diese ebenfalls lernen miteinander respektvoll umzugehen. All diese und andere (Lern-)Erfahrungen tragen dazu bei, dass sich die Kommunikation (Informationsübermittlung) und damit die Qualität der Beziehungen unter den Familienmitgliedern verbessert. Um mit Bateson zu sprechen, kann "Conjoint Family Therapy" im Sinne des Deutero-Lernens neue Wahrnehmungsgewohnheiten, Gefühlsmuster und Überzeugungen herausbilden helfen. An dieser Stelle gelingt ein schöner Übergang zur Humanistischen Psychologie welche ebenfalls großen Einfluss auf Satirs Konzept ausübte. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt den Menschen mit seinem eigenen Wertesystem in Kontakt zu bringen und ihn dadurch auf den von innen vorgegebenen Pfad der Selbstverwirklichung zurückzuführen. Jene Werte bilden die Identität des Menschen. Um mit Maslow zu sprechen sind Werte nichts anderes als innere menschliche Bedürfnisse. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse soll das Erreichen des obersten Zieles des Menschen (Selbstverwirklichung) ermöglichen. Am Weg zur Selbstverwirklichung durchschreitet der Mensch das Stadium der Mangelmotivation, um letztendlich wachstumsmotiviert zu werden. Auf seinem Weg trägt der Mensch die höchste Verantwortung für sich selbst. Lederachs Konflikttransformation innerhalb derer ich die Verwendung der "Conjoint Family Therapy" als Plattform vorgeschlagen habe, bietet die Chance Konflikte auf eine andere Art und Weise zu betrachten als dies beispielsweise im Rahmen der im Mainstream weit verbreiteten Konfliktlösung möglich ist. Innerhalb der Konflikttransformation geht es meist darum kreative Veränderungsprozesse in Gang zu setzen die einen destruktiven Konflikt in einen konstruktiven Konflikt verwandeln. Gleichzeitig soll aber auch auf unmittelbar auftretende Bedürfnisse der Konfliktparteien reagiert werden können. Beides ist durch die Kombination von zirkularen und linearen Sichtweisen möglich. Damit geht Konflikttransformation eindeutig über die lediglich auf den Inhalt des Konflikts zentrierte Konfliktlösung hinaus. Zusätzlich sucht Konflikttransformation den Blick für größere Zusammenhänge, in denen der Konflikt stattfindet zu schärfen. In der praktischen Anwendung des Modells

wird es wichtig über gewisse Kapazitäten zu verfügen die eher den Fähigkeiten eines Künstlers als den Fertigkeiten eines Technikers ähneln.

Um eingangs erwähnte Blockaden beim Zugang zum familientherapeutischen Angebot abzubauen, könnte Politik die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen, um den Zugang zu erleichtern. Ein mögliches Modell bildet das heftig diskutierte Modell des Grundeinkommens. Damit könnten einige Faktoren, die Stress oder Abhängigkeit erzeugen und damit Gewalt fördern abgebaut werden. Ressourcen werden auch benötigt, um etwaige Sprachbarrieren die die Kommunikation maßgeblich erschweren zu überwinden. Dem könnte durch einen Ausbau des Angebots für Deutschkurse und einer Reform des veralteten Schulsystems in Richtung Chancengleichheit begegnet werden. Entgegen dem Trend zur Ausbildung für den Arbeitsmarkt könnte ergänzend eine Bildung etabliert werden die auf das Leben vorbereitet. Ein Leben, dessen Bestandteil Konflikte bilden. Möglichkeiten des gewaltfreien Umgangs mit ihnen sollen dabei im Vordergrund stehen. Bildung für alle Altersklassen könnte hier als Vehikel von positiver und konstruktiver Veränderung dienen. Umgemünzt auf das Thema dieser Arbeit könnte eine mit positiven Anreizen versehene Erziehungsberatung mit therapeutischen Aspekten für Eltern angeboten werden.¹⁸¹ Der in den letzten Jahren vermehrt auftretende Rückzug des Staates von seiner sozialen Verantwortung gewährt allerdings wenig Anlass für Optimismus in dem Bereich der Ressourcenbereitstellung.

Neben dem Bereitstellen von Ressourcen kann Politik auch Räume des Diskurses öffnen, in denen es möglich ist das Tabu familiäre Gewalt abzubauen. Dieser Abbau ist notwendig da Schweigen immer auch Nährboden für Gewalt ist.

Bezugnehmend auf den Titel dieser Arbeit bin ich davon überzeugt, dass es sich im Falle von familiärer Gewalt auch um ein politisches Problem handelt. Familiäre Gewalt ist kein auf die Familie begrenztes Problem. So nehmen die

¹⁸¹ Im Rahmen der Beratung kann auch auf das in Österreich nahezu unbekannt und gesetzlich verankerte Verbot von Gewalt in der Erziehung von Kindern hingewiesen werden.

von der Politik vorgegebenen Werte Einfluss auf das Geschehen in Familien. Werte wie Konkurrenz und Leistung werden im Wirtschaftssystem hochgehalten und sind durch die Ökonomisierung aller Lebensbereiche zu zentraler Bedeutung in unserer Gesellschaft avanciert. Dabei macht die Dosis das Gift.¹⁸² Auf inhaltlich, normativer Ebene (Policy) kann Politik Werte umsetzen und vertreten die sich an der Wertetheorie von Abraham Maslow orientieren und damit eine Alternative zur gängigen Leistungs- und Konkurrenzmentalität in unserer konsumorientierten Gesellschaft bieten. Jene Werte stehen am Fundament eines positiven Menschenbildes und können abseits von Religion Identität und Sinn stiften. Dadurch können sie vielen Konflikten die Grundlage entziehen. Darüber hinaus könnten so viele politisch radikale Gruppen in ihrem Mobilisierungspotenzial geschwächt werden. Denn die Identitätsangebote und Teilungsprinzipien der Radikalen würden an Bedeutung verlieren. In einem Zustand der "postmodernen Befindlichkeit" in dem viele Menschen heute leben scheint dies sinnvoll.¹⁸³ Viele durch Mangelbedürfnisse getriebene Menschen benötigen Hilfe sich ihres eigenen Wertesystems bewusst zu werden. Diese Hilfestellung kann seitens der durch die Humanistische Psychologie beeinflussten "Conjoint Family Therapy" geboten werden. Sie eröffnet Erfahrungsräume die es ermöglichen mit den eigenen Werten in Kontakt zu kommen. Die vorgeschlagenen Veränderungen sind sicher nicht leicht umzusetzen. Trotzdem besteht Hoffnung denn:

"Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann."¹⁸⁴

¹⁸² Heinzlmair kommt in seiner Studie "Jugend unter Druck" zu folgendem Ergebnis: "*Sich gestresst und unter Druck Fühlen ist eine Grundbefindlichkeit des jungen Menschen in unserer Zeit*" (Heinzlmair 2007 S. 7).

¹⁸³ Dietrich umschreibt den Zustand der postmodernen Befindlichkeit folgendermaßen: "*Viele Menschen surfen über und durch eine Vielzahl neuer und alter Werte, ohne ihr Bewusstsein in einen Strom mit klarer Richtung einbetten zu können*" (Dietrich 2002 S. 57).

¹⁸⁴ (Francis Picabia 1879–1953)

4 Anhang

4.1 Literaturverzeichnis

4.1.1 Monografien, Sammelbände und Aufsätze

BMWFJ (Hg.) (2001): Gewaltbericht. Gewalt in der Familie. Wien.

Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2005): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 33–70.

Brandstetter, Manuela (2009): Gewalt im sozialen Nahraum. Die Logik von Prävention und Vorsorge in ländlichen Sozialräumen. Univ., Diss. Wien, 2008. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (VS Research).

Buchner, Gabriele; Cizek, Brigitte; Gössweiner, Veronika; Kapella, Olaf; Pflegerl, Johannes; Steck, Maria (2001): Teil II: Gewalt gegen Kinder. In: BMWFJ (Hg.): Gewaltbericht. Gewalt in der Familie. Wien, S. 75–270.

Bühler, Charlotte; Allen, Melanie; Schön, Emmy–Renate (Hg.) (1974): Einführung in die humanistische Psychologie. Stuttgart: Klett (Konzepte der Humanwissenschaften).

Bussmann, Kai D. (2000): Verbot familialer Gewalt gegen Kinder. Zur Einführung rechtlicher Regelungen sowie zum (Straf–)Recht als Kommunikationsmedium: Heymanns, C.

Cropley, Arthur J. (2008): Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. 3. Aufl., Nachdruck der überarb. 2. Aufl. Eschborn bei Frankfurt am Main: Klotz.

Dietrich, Wolfgang (2002): Ein Bild wollen wir uns machen –. Überlegungen zur kritischen Friedensforschung im 21. Jahrhundert. In: Schmidt, Hajo (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Münster: Agenda–Verl. (Agenda Frieden, 40), S. 43–68.

Dietrich, Wolfgang (2006): Plädoyer für die vielen Frieden. In: Dietrich, Wolfgang; Alvarez, Josefina E.; Koppensteiner, Norbert (Hg.): Schlüsseltexte der Friedensforschung. Key Texts of Peace Studies. Textos claves de la Investigacion para la Paz: Lit, S. 140–162.

- Dietrich, Wolfgang (2008): Variationen über die vielen Frieden. Band 1: Deutungen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, Uwe (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl; Rowohlt-Taschenbuch-Verl. (rowohlts enzyklopädie).
- Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen: Leske + Budrich (Friedens- und Konfliktforschung, 4).
- Lederach, John Paul (2003): The Little Book of Conflict Transformation: Good Books.
- Lederach, John Paul (2005): The Moral Imagination: The Art and Soul of Building Peace. The Art and Soul of Building Peace: Oxford University Press.
- Lutterer, Wolfram (2009): Gregory Bateson. Eine Einführung in sein Denken. 2., erw. Aufl. Heidelberg: Auer (Philosophie, Systemtheorie, Gesellschaft).
- Maslow, Abraham (1994): Motivation und Persönlichkeit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (rororo Sachbuch, 1490).
- Meuser, Michael; Ulrike, Nagel (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Bogner, Alexander (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 71–111.
- Müller, Gerd; Moskau, Gaby (1989): Ein Porträt von Virginia Satir. In: Bosch, Maria (Hg.): Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 46), S. 25–36.
- Quitmann, Helmut (1996): Humanistische Psychologie. Psychologie, Philosophie, Organisationsentwicklung. Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss. 3., überarb. und erw. Aufl. Göttingen u.a.: Hogrefe Verl. für Psychologie.
- Ritscher, Wolf (2006): Einführung in die systemische Soziale Arbeit mit Familien. 1. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Verl. (Compact).
- Satir, Virginia (1989): Therapie als Prozess von Heilen und Lernen. In: Bosch, Maria (Hg.): Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 46), S. 9–24.
- Satir, Virginia (1999): Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz. Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis. 6. Aufl. Paderborn: Junfermann.

Satir, Virginia; Baldwin, Michele (1999): Familientherapie in Aktion. Die Konzepte von Virginia Satir in Theorie und Praxis: Junfermann.

Simon, Fritz B. (2007): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. 2. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme (Compact).

Walker, Wolfgang (2010): Abenteuer Kommunikation. Bateson, Perls, Satir, Erickson und die Anfänge des Neurolinguistischen Programmierens (NLP): Klett-Cotta.

4.1.2 Internetquellen und Email-Korrespondenz

Avanta (2010): The Virginia Satir Global Network. Online verfügbar unter <http://www.avanta.net/>, zuletzt geprüft am 04.10.2010.

BMWFJ (2009a): Familie – kein Platz für Gewalt ! (?). 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich. Herausgegeben von BMWFJ. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Online verfügbar unter <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Gewalt/Documents/gewaltbericht%202009.pdf>, zuletzt aktualisiert am 09.11.2009, zuletzt geprüft am 08.01.2010.

BMWFJ (2008): Jugendwohlfahrtsbericht 2008. Herausgegeben von Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Online verfügbar unter <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Jugendwohlfahrt/Documents/AA%20-%20Statistik%202008.pdf>, zuletzt aktualisiert am 08.05.2009, zuletzt geprüft am 24.08.2010.

BMWFJ (2009b): Jugendwohlfahrtsbericht 2009. Herausgegeben von Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Online verfügbar unter <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Jugendwohlfahrt/Documents/AA%20-%20Statistik%202009.pdf>, zuletzt aktualisiert am 03.05.2010, zuletzt geprüft am 24.08.2010.

Filler, Ewald Dr. (15.04.2010): Anfrage Prävalenzstudie Gewalt Österreich. Wien. Email an Martin Felsberger.

Heinzlmaier, Bernhard (2007): Jugend unter Druck. Das Leben der Jugend in der Leistungsgesellschaft und die Krise der Partizipation im Zeitalter des posttraditionellen Materialismus. Online verfügbar unter http://www.jugendkultur.at/Leistungsdruck%20Report_2007_jugendkultur.at.pdf, zuletzt aktualisiert am 19.09.2007, zuletzt geprüft am 02.07.2010.

Statistik, Austria (2009): Familien– und Haushaltsstatistik. Ergebnisse des Mikrozensus. Online verfügbar unter http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=52265&dDocName=036871, zuletzt geprüft am 21.06.2010.

UNECE (2006): CONFERENCE OF EUROPEAN STATISTICIANS RECOMMENDATIONS FOR THE 2010 CENSUSES OF POPULATION AND HOUSING. prepared in cooperation with the Statistical Office of the European Communities (EUROSTAT). UNITED NATIONS ECONOMIC COMMISSION FOR EUROPE. Online verfügbar unter http://www.unece.org/stats/publications/CES_2010_Census_Recommendations_English.pdf, zuletzt aktualisiert am 05.04.2007, zuletzt geprüft am 25.05.2010.

Webster, University (2010): Women's Intellectual Contributions to the Study of Mind and Society. Virginia Satir. Webster University. Online verfügbar unter <http://www.webster.edu/~woofflm/satir2.html>, zuletzt aktualisiert am 18.11.2006, zuletzt geprüft am 02.08.2010.

4.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die menschlichen Bedürfnisse	46
Abbildung 2: Bauplan des Selbst-Bewusstseins	47
Abbildung 3: Die Landkarte der Konflikttransformation	98
Abbildung 4: Veränderung als Kreis verstanden	102
Abbildung 5: Bildliche Darstellung einer einfachen Prozessstruktur	102
Abbildung 6: Transformative Plattform	104

4.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veränderungsziele in der Konflikttransformation	96
Tabelle 2: Konfliktlösung kontra Konflikttransformation	97
Tabelle 3: Vergleich der Ziele von Konflikttransformation und "Conjoint Family Therapy"	112

4.4 Personenregister

B

Bateson

Gregory 27, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38,
39, 41, 56, 71, 124

D

Dietrich

Wolfgang 47, 48, 49, 112, 114

F

Flick

Uwe 13, 14, 23, 26, 136, 143

L

Lederach

John Paul 27, 29, 86, 87, 92, 93, 94, 98,
99, 101, 103, 105, 107, 108, 112, 113,
115, 123

M

Maslow

Abraham 27, 42, 45, 46, 47, 49, 50, 51,
52, 53, 54, 65, 124, 126

Q

Quitmann

Helmut 43, 45

R

Rogers

Carl Ransom 42, 54

S

Satir

Virginia 11, 28, 29, 33, 55, 56, 57, 58,
59, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71,
72, 73, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 108,
110, 112, 115

4.5 Abstract in deutscher und englischer Sprache

Das Thema der Arbeit lautet "Familiäre Gewalt als politisches Problem". Die zentrale Fragestellung untersucht das Potenzial der Familientherapie nach Virginia Satir im Bezug auf Konflikttransformation. Die zentrale These geht davon aus, dass Familientherapie in der Lage ist, familiäre Gewalt zu transformieren. Methodisch wurde die Fragestellung mit Literaturarbeit und Experteninterviews bearbeitet. In der Schlussfolgerung werden Umstände aufgezählt unter denen eine Konflikttransformation mittels Familientherapie schwer oder unmöglich erscheint. Treten jene Aspekte nicht ein, wird aber davon ausgegangen, dass Familientherapie ein wirksames Konzept darstellt, um familiäre Gewalt zu transformieren. Abschließend wird die Etablierung von Werten auf inhaltlicher politischer Ebene (Policy) vorgeschlagen, die einen Alternativentwurf zur aktuellen Leistungs- und Konkurrenzmentalität bilden.

The title of this diploma thesis is "Family violence as a political problem". The central question examines the potential of Conjoint Family Therapy to transform family violence. The central thesis assumes that Conjoint Family Therapy is able to transform family violence. The methods used to answer the central question were literature research and expert interviews. The conclusion lists circumstances that make it difficult or impossible for Conjoint Family Therapy to transform family violence. As long as these disadvantages, do not occur Conjoint Family Therapy is a powerful concept to transform family violence. Furthermore, this thesis states the establishment of values in politics that are different from rivalry and performance.

4.7 Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe. Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Name, Vorname (in Blockschrift)

Datum, Unterschrift

4.8 Dokumentationsbogen des Experteninterviews 1

Interviewpartner:	Anonym;
Interviewer:	Martin Felsberger;
Datum des Interviews:	17.08.2010;
Ort des Interviews:	Wien;
Dauer des Interviews:	33 Minuten;
Geschlecht des Interviewpartners:	Männlich;
Alter des Interviewpartners:	25;
Beruf des Interviewpartners:	Sozialarbeiter (niederschwellige Beratung von suchtkranken Menschen)
Besonderheiten im Verlauf des Interviews:	Entspannte Gesprächsatmosphäre, Offenheit des Interviewpartners, freundlicher Umgangston;

4.9 Leitfaden des Experteninterviews 1

1) Wo liegt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Wo liegen die Ursachen für die Situation, in der sich Ihre Klienten befinden?

2) Wo sehen Sie Parallelen zwischen Ihren Klienten?

Biografie (familiäre Gewalt); Kommunikationsverhalten; Selbstwert; Wachstum, Gewalt gegen sich selbst (exzessiver Drogenkonsum)? Können eigene Bedürfnisse und Bedürfnisse anderer wahrgenommen werden?

3) Wie kann eine Verbesserung der Situation Ihrer Klienten herbeigeführt werden?

Wie beurteilen Sie Familientherapie in diesem Zusammenhang?

Was kann Politik tun?

4) Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung im Bezug auf die Situation in denen sich Ihre Klienten befinden ein?

4.10 Transkript des Experteninterviews 1

Regeln der Transkription habe ich in Anlehnung an Flick entwickelt:¹⁸⁵

A: Interviewer; B: Interviewpartner;

A1: Danke, dass Sie sich Zeit für das Interview genommen haben. Wo liegt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

B2: Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der sozialarbeiterischen Betreuung von suchtkranken Menschen. Das Angebot ist ein niederschwelliges und spricht in erster Linie die suchtmittelabhängige Drogenszene in Wien an. Die Karlsplatzszene. Der Schwerpunkt liegt in der Grundversorgung und Existenzsicherung. Die Ziele meiner Arbeit sind die Sicherung des Überlebens und quasi die Basisgeschichten für das menschliche Leben.

A3: Niederschwelliges Angebot bedeutet?

B4: Niederschwellig bedeutet, dass es einen sehr leichten Zugang zu unseren Angeboten gibt. Die Menschen können anonym und sehr einfach zu uns in die Beratungsstelle kommen und bekommen dort die Leistung, die wir anbieten. Man braucht keinen Termin, man muss nicht den richtigen Namen sagen, man kann soviel angeben, wie man will, bekommt aber sofort Unterstützung.

A5: Wo liegen aus Ihrer Sicht die Ursachen für die Situation, in der sich Ihre Klienten befinden?

B6: (...) Also die Ursachen sind einfach sehr unterschiedlich. Man kann das nicht so (einfach sagen). Die Ursachen für vieles sind einfach Obdachlosigkeit, wenig soziales Netzwerk, meistens sind sie von der Familie eher verstoßen worden. Die Grundursache ist auf jeden Fall die Sucht nach Substanzen.

A7: Wie kommt es zur Sucht?

B8: Auch wieder sehr schwer zu sagen. Man kann zum Beispiel als eine Ursache die wenige Zuwendung, die man bekommt, nennen. (...) Eine Ursache kann sein wenig emotionale Zuwendung, wenig Rückhalt von Bezugspersonen wie zum Beispiel von den Erziehungsberechtigten, wenig Akzeptanz, wenig Lob, so in die Richtung. Also es kann schon auch im Erwachsenen

¹⁸⁵ (vgl. Flick 2002 S. 254) & Kapitel 1.3.1 (Die Experteninterviews).

werden liegen. Wie man behandelt wurde, wenn man Fehler gemacht hat. Ob es dann hieß "Du bist bescheuert!" oder "Die Situation ist sehr schlecht aber im Grunde habe ich dich gerne." Da gibt es einen Unterschied ob man wirklich immer nur merkt die Bezugsperson ist nicht mit dir zufrieden, dann sucht man die Fehler immer nur bei sich selbst. Selbstvertrauen und Urvertrauen, das Kinder haben, müssen sie im Laufe der Entwicklung haben. Selbstvertrauen und Urvertrauen hängen zusammen. (...) Ja, wenn man mit Bezugspersonen aufwächst, die das Kind anlügen und nicht ehrlich sind, dann kann das auch Auswirkungen auf das Selbstvertrauen haben. Dann sucht man den Fehler immer bei sich selbst. Das kann dann der Grund dafür sein, warum man vor sich selbst flüchten möchte, warum man sich vor den Herausforderungen verstecken will.

A9: Können Sie Parallelen bei Ihren Klienten beobachten? (...) Sie haben niederes Selbstbewusstsein angesprochen, könnte das als eine Parallele gelten?

B10: Ja also ich kenne schon auch Klienten, die selbstbewusst auftreten und sozial sehr kompetent sind. Es gibt die unterschiedlichsten Menschen. Die Klientinnen in der niederschweligen Beratungsstelle, wo ich arbeite, sind teilweise Leute von der Drogenstraßenszene, Leute, die richtig weit abgestürzt sind und jetzt nicht süchtig sind und trotzdem richtig da sind im Leben. Leute die keine Arbeit, keine Wohnung und sehr viele Probleme haben. Meistens auch Schulden. Die meisten haben Schwierigkeiten. Ich bin kein Therapeut und wir bieten auch kein therapeutisches Angebot. Schwierigkeiten mit Herausforderungen, Schwierigkeiten mit sich selber. Mit Drogen schwimmt die Welt um einen herum, man kann man sich sehr abschotten von gewissen Problemstellungen. Ein weglaufen von sich selbst vielleicht.

A11: Könnte dieses Verhalten als Gewalt gegen sich selbst bezeichnet werden?

B12: (...) Es könnte auch sein, dass es eine Art ist, die eigenen körperlichen Grenzen auszutesten. Wo ist meine Grenze? Wo sind meine Grenzen? Wie viel kann ich konsumieren? Vielleicht auch Grenzen austesten, die sie als Kinder nie erfahren haben. Es gibt sicher auch Erfahrungen bei Kindern, wo einfach zu wenig Struktur geboten wurde. Wenn zum Beispiel die Eltern auch drogensüchtig waren oder dem Kind nicht wirklich Struktur geboten wurde.

A13: Struktur in Form von Regeln?

B14: Ja oder einfach ein Netz.

A15: Gibt es Parallelen im Kommunikationsverhalten, die Ihre Klienten an den Tag legen?

B16: (...) Kommunikationsverhalten (hhh).

A17: Wie läuft so ein Beratungsgespräch ab?

B18: Die Beratungsstelle, wo ich arbeite, legt sehr viel Wert auf Beziehungsarbeit. Es muss also zuerst einmal eine Beziehung entstehen zwischen Sozialarbeiter und Klienten. Damit man das Vertrauen hat, um in weiterer Folge sehr intime Dinge auszutauschen. Es ist ja quasi so eine Hilfe, um durchs Leben zu gehen. Was im Bezug auf das Erstgespräch auffällt, ist, dass sehr viele Klienten und Klientinnen gleich sehr viel erzählen. Man merkt, dass das Zuhören und das Interesse, seitens der Sozialarbeiter, an den Problemstellungen der Klienten, oder am Leben der Klienten etwas in den Klienten auslöst. Sie erzählen sehr sehr viel, auch Intimes. Ich würde jetzt einen fremden Menschen nicht gleich so viel erzählen, wie erzählt wird. Was vielleicht auch daran liegt, dass in der Szene nicht sehr viel Platz für solche Gespräche ist. Keine Ahnung, man merkt, dass es einen großen Bedarf zum Reden gibt. Die Leute wissen halt, dass das anonym und professionell abläuft. Es gibt eine Verschwiegenheitspflicht. Das heißt, es gibt gewisse gesetzliche Regelungen der Polizei gegenüber. Ich muss der Polizei nicht unter jeden Umständen alles sagen. In der Szene, wenn es nicht gerade ein spezieller Freundeskreis ist, gibt es untereinander schon immer eine gewisse Unsicherheit. Benutzt der das vielleicht später mal gegen mich oder will er mich reinlegen? Muss ich aufpassen was sich sage, weil ich später wieder mal was von ihm brauche? Es ist Stress, der in der Drogenszene herrscht. Man spielt dort eine Rolle. Diese erlaubt es einem nicht sich fallen, zu lassen und zu reden. Man merkt, dass es vor allem am Beginn der Beratung und des Beziehungsaufbaus das Herunterreden das Einzige ist was die Klienten brauchen. Du hörst dir stundenlang an welche Probleme die Klienten haben.

A19: Was sind die nächsten Schritte nach dem Erstgespräch?

B20: Im Erstgespräch werden einmal die Leistungen der Beratungsstelle dargestellt. Dadurch weiß der Klient dann, was er haben kann von der Beratungsstelle. Danach wird erhoben, welche Drogenerfahrungen bis heute waren, wie es aktuell aussieht. Dann wird überprüft, ob es Gefängniserfahrung gab. Da wird einmal ein bisschen was erhoben. Die Geschichten der Klienten werden auch angehört.

A21: Wird das aufgezeichnet?

B22: Ja eben die Drogenerfahrung, finanzielle Situation, Gefängniserfahrungen. Ja viele Fakten werden erhoben und auch biografische Details. Es liegt im Ermessen des Sozialarbeiters, wie weit er biografische Details aufzeichnet. Im Erstgespräch wird sehr viel (dokumentiert). Es ist eigentlich nur dafür da, damit sich auch im Team ausgetauscht werden kann. Welche Problematik liegt hier vor? Wenn er jetzt von der Mutter erzählt, wird überlegt, ob man später mit der Mutter auch noch redet. Es wird so viel wie möglich aufgezeichnet, einfach, damit man sich das auch mal merkt. Man kann sich das ja nicht alles merken. Danach hängt es davon ab, wie die einzelnen Problematiken sind. Wenn einer zu uns kommt und sagt er hat kein Geld, dann wird Existenzsicherung als erstes Ziel festgelegt. Welche Ansprüche kann der an Einkommen nun

geltend machen? Kann er Sozialhilfe beziehen? Die Versorgung an Suchtmitteln soll auch geregelt werden. Es ist schon auch oberstes Ziel hier in Wien, dass die Klientinnen und Klienten mit Medikamenten versorgt sind, damit sie den Stress nicht haben irgendwo Drogen her bekommen zu müssen.

A23: Sie haben schon emotionale Vernachlässigung als eine mögliche Ursache für eine Karriere als Ihr Klient angesprochen, gibt sie auch andere Phänomene, die Sie beobachten können, wie zum Beispiel im Bezug auf familiäre Gewalt?

B24: Ja ich kann das nicht so verallgemeinern natürlich. Bitte immer mitdenken: Jeder Mensch ist verschieden. Es gibt aber nicht so wenige Fallgeschichten, wo einfach auch Gewalt in der Familie passiert ist, wo Gewalt in der Familie normal ist. Erst vor Kurzem habe ich von einem Klienten erfahren, dass er sich von Zeit zu Zeit mit seinem Bruder trifft. Die beiden prügeln sich dann regelmäßig bei ihren Treffen. Wo einfach Gewalt ein Mittel zur Konfliktlösung war, schon immer, auch in der Kindheit.

A25: Körperliche Gewalt?

B26: Ja genau. Natürlich spielen mehrere Formen von Gewalt eine Rolle. Man merkt bei vielen, dass die Schwelle zur Gewalt eine andere ist. Auch bei Eskalationen in der Einrichtung. Wenn es einen Konflikt gibt, wenn sich einer zum Beispiel ungerecht behandelt fühlt, wird sehr schnell auf eine Form der Gewalt umgeschaltet. Das ist eine Scene, die sehr von Gewalt dominiert ist.

A27: Wie könnte eine Verbesserung der Situation Ihrer Klienten herbeigeführt werden?

B28: (...) Also es gibt ja mehrere Formen der Unterstützung für suchtkranke Menschen. Bei niederschweligen Beratungsstellen, die ganz an der Basis leicht zugänglich sind für die Menschen, wo man auch hingehen kann, ohne dass man jetzt (aufpassen muss). Die bieten in erster Linie einmal ein wenig Abstand von der Szene. Wir versuchen in unserer Beratungsstelle, dass die Leute einmal zur Ruhe kommen, dass sie einmal sein können, einfach einmal ein bisschen Ruhe, etwas essen. Dann wird natürlich auch versucht innerhalb der Betreuungsbeziehungen an anderen Formen von Lösungen von Konflikten, zu arbeiten. (Man soll versuchen ruhig mit jemandem zu reden) und nicht gleich voll auf das Gas zu steigen, ein bisschen Rücksicht zu nehmen. Das soll nicht bedeuten, dass die Klienten komplett sozial inkompetent sind. Sehr viele Leute haben enorm viel soziale Kompetenz durch ihr Leben auf der Straße erworben. Von denen können wir sehr viel lernen. Wie man zum Beispiel mit jemandem umgeht der gerade eine Psychose hat oder sehr aggressiv ist. Die haben sich sehr viele Kompetenzen im Leben erarbeitet, um damit umgehen zu können.

A29: Sie haben zuvor das Thema Selbstwert angesprochen. Wird damit gearbeitet?

B30: (...) Ja wir versuchen, unabhängig davon, ob wir glauben, dass der Klient wenig Zuwendung in der Kindheit erhalten hat oder sich keinen Selbstwert erarbeiten konnte, die positiven Dinge zu stärken und zu erwähnen. Wenn er in die Beratungsstelle kommt und er sieht besser aus als das letzte Mal, dann sag ich ihm das. Wenn jemand aggressiv reagiert, kann man ihn darauf hinweisen, dass er bis jetzt immer ruhig reagiert hat in solchen Situationen. Man kann auch Lob einfließen lassen. Man kann ihnen sagen, dass sie auch tolle Menschen sind und nicht der letzte Dreck. Sie werden oft wie der letzte Dreck behandelt. Der Suchtkranke ist gesellschaftlich nicht angesehen, sein sozialer Status ist gering. Indem man den Leuten zeigt, sie sind auch etwas wert, dadurch kann man ihr Selbstvertrauen wieder aufbauen. (...)

A31: Es wird hier also auch an den Bedürfnissen der Klienten angesetzt?

B32: Ja hier wird versucht, dass die Grundbedürfnisse abgedeckt werden. Hunger, Schlafstelle, man wird in ein Notquartier vermittelt. Einmal das Grundlegende und einfach auch, dass in dem Raum alle gleich sind, jeder auch etwas Gutes an sich hat und jeder einmal einen schlechten Tag haben kann. Anerkennung ist hier ganz wichtig.

A33: Vertrauen?

B34: Ja hier wird versucht zu vermitteln, dass die Klienten dem Sozialarbeiter vertrauen können und auch umgekehrt wird den Klienten vertraut. Ich vertraue dir, dass du zum Beispiel den nächsten Termin schaffen wirst. Wenn du ihn nicht schaffst, kannst du aber trotzdem wieder kommen. Es ist ein letztes Auffangnetz. Wenn jemand nicht zum vereinbarten Termin zum Beispiel beim Sozialamt auftaucht, kann er trotzdem wieder zu mir kommen. Es soll vermittelt werden, dass ich dir vertraue, dass wir das gemeinsam schaffen können.

A35: Das klingt für mich danach, Ressourcen zu erschließen.

B36: Ja das ist etwas ganz Wichtiges in der Sozialarbeit. Ressourcen, die es gibt, werden gestärkt. Ein ganz wichtiger Aspekt in der Beratungsstelle ist das Empowerment. Der Klient soll sein Leben einmal selbst auf die Reihe bekommen. Das ist einmal das Ziel. Das oberste Ziel ist die Resozialisierung. Er soll also wieder mitspielen können in unserer Gesellschaft. Das ist etwas, wo ich nicht immer dahinter stehe, aber er soll soweit glücklich werden. Er soll das Leben führen, das er sich wünscht. Das ist dann meistens anfangs etwas utopisch und man muss dann auch etwas Realismus reinbringen. Wenn jemand kommt und sagt er will sofort aufhören, dann will er Haus mit Frau, Kind und Hund. Teilweise sind die Vorstellungen sehr konservativ. Wir versuchen aber in kleinen Schritten wenige Ziele, zu erreichen. Das ist sehr wichtig auch für mich, damit ich nicht ausbrenne in der Arbeit. Auch für die Klienten ist das sehr wichtig. Wenn keine Versicherung da ist, wird einmal versucht, dass er eine Versicherung bekommt und dann vom Arzt Medikamente bekommt. Dadurch muss er sich dann nicht jeden Tag einen Stress machen, wo er heute Drogen her bekommen kann. Kleine Ziele sind sehr wichtig.

A37: Was kann die Politik tun im Bezug auf die Verbesserung der Situation Ihrer Klienten?

B38: (...) Dazu fallen mir zwei Aspekte ein. Erstens muss Politik Rahmen schaffen, damit Menschen in Würde und sich glücklich entwickeln können. Gleich bei den Kindern ansetzen! Wie es Julius Tandler formuliert hat: "Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder." Die Politik muss für alle Menschen das Grundeinkommen und die Basis bereitstellen, damit sich Menschen entwickeln können. Das bedeutet viel in Kinderbetreuung investieren, am Anfang des Lebens ansetzen. Die Vorstellung ist, dass dadurch Schicksale wie wir sie in unserer Beratungsstelle antreffen minimiert werden können. Der zweite Aspekt ist die Frage was die Politik für Menschen tun kann die abgestürzt sind. Hier ist es wichtig, dass die Politik endlich die Experten ernst nimmt. Das sind die Leute, die in den Beratungsstellen mit den suchtkranken Menschen arbeiten, die gehören angehört. Weder die Experten noch die Suchtkranken selbst werden derzeit angehört! Die Politik sollte sich bei den Suchtkranken und Experten selbst informieren. Es gibt Beispiele in Deutschland wo sich selbst organisierte Gruppen und Vereine von Suchtkranken gebildet haben die Forderungen an die Politik herantragen. Auch die Experten sollten angehört werden.

A39: Könnten Sie eine Prognose im Bezug auf die Situation Ihrer Klienten abgeben?

B40: Ja gerade aktuell hat sich etwas verändert. Meiner Meinung nach ein Rückschritt. Man geht wieder zurück in die 1980er Jahre, wo das mit dem Spritzenaustausch gerade erst begonnen hatte. Man hat den Sprizentausch am Karlsplatz eingestellt. Die Beratungsstelle dort existiert zwar noch, aber die Klienten gehen dort nur selten hin, da die Polizei sehr präsent ist. Das hat große Auswirkungen. Der Plan war die Leute zum Abwandern zu anderen Beratungsstellen zu bewegen. Das hat nicht funktioniert und so werden Spritzen nicht mehr ausgetauscht sondern zusammen verwendet. Spritzen werden wie früher ausgekocht und wiederverwendet. Die Szene verteilt sich jetzt gerade auf ganz Wien. Die Szene ist jetzt nicht mehr so zentral und leicht zu überblicken. Das findet auch die Polizei nicht gut. Die haben aber wenig zu sagen, das sie nur das ausführende Organ sind. Oft habe ich den Eindruck, dass die Polizei bessere Vorschläge und Ideen hat als die Politik selber. Was bedeutet das für die Klienten? (...) Sie werden nicht in ihren Bedürfnissen wahrgenommen. Es gibt einen Rückschritt, auf jeden Fall keine Verbesserung. Das mag daran liegen, dass weder Experten noch Klienten an der Basis gehört werden.

A41: Ein Wunsch an die Politik?

B42: Ein Wunsch wäre das ernst nehmen von Sozialarbeitern und Betroffenen. Ich meine es ist jetzt nicht gerade einfach für die Politiker, weil gerade das Sparen so im Vordergrund steht. Die Krise und hin und her. Dieses Thema ist gerade sehr präsent. Man sollte sich anschauen, wo man wirklich ernsthaft sparen könnte. Bei den Sozialleistungen zu sparen wäre falsch. Ein et-

was utopischer Wunsch wäre es die Eigeninteressen in der Politik zurückzufahren. Es scheint als wären viele Politiker für ihre Eigeninteressen unterwegs.

4.11 Dokumentationsbogen des Experteninterviews 2

Interviewpartner:	Herr Peter Wanke;
Interviewer:	Martin Felsberger;
Datum des Interviews:	23.09.2010;
Ort des Interviews:	Wien;
Dauer des Interviews:	49 Minuten;
Geschlecht des Interviewpartners:	Männlich;
Alter des Interviewpartners:	50;
Beruf des Interviewpartners:	Systemischer Familientherapeut und eingetragener Psychotherapeut; Begründer des Vereins Limes; Arbeitsschwerpunkte liegen bei jugendlichen Sexualstraftätern und Gewalt in der Familie; Er arbeitet unter anderem mit dem multimodularen (Methodenvielfalt) Ansatz.
Tätigkeit im Beruf:	Seit mehr als 25 Jahren.
Besonderheiten im Verlauf des Interviews:	Entspannte Gesprächsatmosphäre, Offenheit des Interviewpartners, freundlicher Umgangston; zwei kurze Unterbrechungen durch Anrufe.

4.12 Leitfaden des Experteninterviews 2

- 1) Wie würden Sie familiäre Gewalt definieren?
- 2) Welche Muster und Ursachen liegen familiärer Gewalt zugrunde?

- 3) Wie schätzen Sie das Ausmaß von familiärer Gewalt in Österreich ein?
- 4) Wie kann familiäre Gewalt auf die Dauer abgebaut werden und gleichzeitig wachstumsfördernde Bedingungen aufgebaut werden?
- 5) Wie können Kreisläufe von destruktiven Konflikten in Familien durchbrochen werden?
- 6) Kann die systemisch–entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir zur Transformation von familiärer Gewalt beitragen?
- 7) Was kann auf politischer Ebene (polity politics policy) unternommen werden, damit familiäre Gewalt abgebaut werden kann?
- 8) Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung im Bezug auf familiäre Gewalt in Österreich ein?

4.13 Transkript des Experteninterviews 2

Regeln der Transkription habe ich in Anlehnung an Flick entwickelt:¹⁸⁶

C: Interviewer; D: Interviewpartner;

C1: Wie würden Sie familiäre Gewalt definieren?

D2: (...) Dass es ein System gibt, in dem ein Abhängigkeitsverhältnis vorherrscht und einer der Mitglieder aus dem System, das ausnutzt, um entweder mit körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt einerseits Macht auszuüben und andererseits auch ein Gefälle zu erzeugen, wo er autoritäre Maßnahmen treffen kann.

C3: Welche Muster und Ursachen liegen familiärer Gewalt zugrunde?

D4: Da gibt es viele. (hhh) Also ich sage ja immer, dass es eine Menge beitragende Faktoren gibt. Den Faktor des Wirtschaftlichen, also in welcher gesellschaftlichen Einbettung diese Familie lebt. Ob es hier viel Not und Enge gibt. Sei es räumliche und oder finanzielle Enge und damit auch ein hoher Stressfaktor herrscht. Stress ist für mich generell ein wichtiger beitragender Faktor. Dann ist natürlich auch die Elternebene anzuschauen. Wenn es hier wenig Möglichkeiten gibt, mit Frustration, Enttäuschung und Kränkungen umzugehen. Ein nächster beitragender Faktor ist wenn das Modell, welches die Eltern selbst erlebt haben, weitergegeben wird. Wenn ich selbst damit großgezogen werde, dass Schläge etwas Normales, Natürliches oder sogar

¹⁸⁶ (vgl. Flick 2002 S. 254) & Kapitel 1.3.1 (Die Experteninterviews).

Positives sind, dann ist es leicht dieses Modell fortzusetzen, denn ich muss mich dann nicht mit meiner eigenen erlebten Gewalt auseinandersetzen und kann das Modell eins zu eins weitergeben – als gesunde Gewalt. Die Belastungsfaktoren sich (sehr summieren). Wenn zum Beispiel wenig Ressourcen in der Familie da sind. Aufgrund dieser Schwierigkeiten und in diesem Fall Stressfaktoren auch die Kinder sehr auffällig sind und sich aufgrund dieser Auffälligkeit ein Perpetuum mobile entwickelt. Hier rufen die Kinder so quasi nach Schlägen oder sie machen auch immer wieder Schwierigkeiten. (... Unterbrechung durch einen Telefonanruf ...) Also dass sich das dann einfach so hochschaukelt und durch diese besonderen Schwierigkeiten, Auffälligkeiten auch dann Schulschwierigkeiten, dass die Familie dann auch einen hohen Belastungsfaktor hat und auch keine Lösungsmodelle hat, wie sie mit diesen Problemen umgeht und sich das dann wieder aufschaukelt. Das bedeutet es gibt Stress mit dem Kind das Kind wird dann geschlagen und dann gibt es Stress zwischen den Eltern und so entsteht ein Kreislauf, der sich leider nicht von selbst unterbricht.

C5: Würden Sie das Miterleben von Gewalt durch Kinder in der Familie auch zur familiären Gewalt zählen.

D6: Selbstverständlich.

C7: Ist es dann sinnvoll den Gewalthaufen familiärer Gewalt begrifflich aufzutrennen?

D8: Ich denke schon, dass es sinnvoll ist, eine begriffliche Trennung vorzunehmen. Das Beobachten von Gewalt und zum Beispiel das hilflose Danebenstehen ist etwas anderes als selbst Gewalt zu erleben. Es macht einen Unterschied, ob ich geschlagen werde und dann von der Mutter getröstet werde. Das gibt mir Verständnis und ich kann dadurch mein Leid wieder ein Stück lindern. Wenn ich hingegen sehe, dass die Zwei sich schlagen und ich kann von niemanden in meinem Leid wahrgenommen werden, das ich da gerade erlebe in der Angst, dass jemand stirbt oder dass die gerade furchtbar miteinander umgehen. Da bleibe ich ganz allein in meiner Not und bekomme von keinen der beiden Unterstützung. Insofern ist das Beobachten oft viel schwieriger für das Kind auszuhalten, weil es sich nirgends hinwenden kann. Insofern glaube ich schon, dass es sinnvoll ist zu trennen. Auch in der Gesellschaft kriegst du für das aktiv erlebte mehr Unterstützung, als wenn du nichts abbekommen hast oder dir nichts passiert ist.

C9: Wie schätzen Sie das Ausmaß von familiärer Gewalt in Österreich ein?

D10: Schwere Frage. Auf diese Frage bin ich nicht vorbereitet. Wir haben dazu aber schöne Statistiken. Es gibt natürlich wunderbare Modelle wie man familiäre Gewalt schematisch sehr schön nachvollziehbar darstellen kann. Ich bin der Meinung, dass man sehr genau unterscheiden, muss speziell, wenn man mit solchen Menschen arbeitet. Was erleben die als Gewalt? Was erlebe ich als Gewalt? Wann beginnt bei mir Gewalt? Wann beginnt bei denen Gewalt? Was erlebt die Gesellschaft als Gewalt? Die "Watschn" (Ohrfeige Anmerkung des Autors) ist ja

etwas das von den meisten nicht als Gewalt erlebt wird. Auch ich mache da einen Unterschied. Auch im Zuge dieser ganzen Hotline- und Aufdeckungsgeschichten. Einerseits Kirche aber nicht nur Missbrauch, sondern auch überhaupt Gewalt. Wir sind jetzt auch Hotline im Bezug auf städtische Einrichtungen. Menschen die vor 30 Jahren in einem Heim fremd untergebracht waren und dort dann körperliche Gewalt in Form von Ohrfeigen erlebt haben. Dort war das Normalität. Auch in den Schulen ist das so gehandhabt worden. Hier kann man nicht in dem Sinn von Gewalt sprechen, wie ich es heute als Gewalt titulieren würde. Weil ich denke, dass sich die Gesellschaft sensibilisiert hat und man mittlerweile endlich kapiert hat, dass es die "gesunde Watschn" nicht gibt. Obwohl ich das immer wieder auch heute noch in vielen Vorträgen höre.

C11: Wirklich?

D12: Ja ich höre immer wieder: "Das hat mir nicht geschadet." "Wenn er dumm ist, verdient er eine, er braucht eine." Die Leute haben ja indirekt recht, weil es herrscht, wieder "Ordnung". Das Kind fügt sich den Anordnungen oder es geht endlich ins Bett. Es ist wieder friedlicher, aber unter dem Aspekt der Angst. Nicht unter dem Aspekt der Einigkeit, dass es das versteht und nachvollziehen kann. Es hat nichts Positives sondern lediglich das Gefälle übernommen. Es ist besser ich bin brav und befolge die Anweisungen sonst wird es womöglich noch schlimmer. Das ist das Modell der "gesunden Watschn". In der heutigen Zeit zähle ich das auch schon zu Gewalt. In der früheren Zeit würde ich das nicht zu Gewalt zählen. Weiters gilt es zu unterscheiden, wie die Gewalt passiert. Ich habe mehr Verständnis wenn die Gewalt aus Hilflosigkeit und Überforderung im Affekt passiert. Das war dann hoffe ich ein kurzer Moment der Entladung von Aggression aus Hilflosigkeit und Mangel an alternativen Lösungsmodellen. Wenn Gewalt aber systematisch als Erziehungsmethode eingesetzt wird habe ich weniger Verständnis. Das kann dann in Form von ritualisierter Gewalt ablaufen. Beispielsweise gibt es dann bei jeder schlechten Note Gewalt. Noch schlimmer ist in meinen Augen die sadistische Gewalt die einzig darauf abzielt Kinder zu verletzen. Hier werden Kinder für alles Negative, was mir im Leben passiert, verantwortlich gemacht. Egal ob ich beim Auto fahren geschnitten werde oder mein Chef mich beschimpft. Das Kind bekommt dann jedes Mal eine Tracht Prügel, damit ich wieder, mit meinen Gefühlen in "Einklang" bin. Viele Jugendliche, mit denen ich arbeite, wussten nicht genau, warum sie Schläge bekamen. Die Schläge erfolgten meist vollkommen willkürlich.

C13: Wie ist es möglich solche Gewaltkreisläufe zu durchbrechen? Gibt es ein Patentrezept dafür?

D14: Nein Patentrezept gibt es keines. (hhh) Mein Rezept ist es mit diesen Menschen in Beziehung zu treten. Das ist die größte Schwierigkeit. Die Menschen müssen erst Kontakt und Beziehung zulassen. Dann wird versucht ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Hier geht es nicht darum sie moralisch zu verurteilen. Es wird versucht die Menschen in Kontakt mit ihrer eigenen, selbst erlebten, Gewalt zu bringen oder in Kontakt mit ihrer Empathie zu bringen. Ein Ziel ist,

dass der Mensch lernt, über seine Handlungen zu reflektieren. Das ist ein hoher Schritt und bis dorthin muss viel passieren für Menschen, die nie in diese Richtung gefördert wurden. Sie können dann nicht mehr und sagen: "Das war immer so und das wird auch so bleiben." "Das habe ich so erlebt und werde es so weitergeben." "Wenn er so dumm oder schuld ist, dann ist das einfach eine gute Methode." Er hat ja kurzfristig recht. Wenn ein Kind, das immer geschlagen wird, plötzlich nicht mehr geschlagen wird entwickelt es so etwas Ähnliches wie ein Hund, der immer an kurzer Leine gehalten wurde und nun nicht mehr an der Leine hängt. Er wird keine Anweisungen mehr befolgen. Weil die Kinder nur über dieses "Spiel" Grenzen selbst gesetzt haben und plötzlich erleben sie sich grenzenlos. Die Bedrohung ist obsolet oder das Kind hat dann jede Freiheit. Wenn ich nun beispielsweise 20-mal reden muss, um zu einer Lösung zu kommen oder einen Kompromiss zu gelangen ist es sehr anstrengend. Da ist es leichter nach dem zweiten Mal drauf zu hauen. In den Gesprächen bei der Erziehungsberatung wird das auch immer wieder diskutiert. Bei 20-mal reden brauche ich sehr viel Frustrationstoleranz in meiner Erziehungskompetenz. Nach dem zehnten Mal erlebe ich mich noch immer als total hilflos. Oder umgekehrt das Kind als den Mächtigen. "Das Kind nimmt sich alles heraus und tanzt einem auf der Nase herum und nützt das aus." Ich erlebe das aber nicht als ausnutzen, denn plötzlich ist die Wertfreiheit da. Es gibt diese alteingespielten Familienwertvorstellungen nicht mehr. Wenn die weg sind, dann müssen sich die ganz langsam wieder neu bilden. Hier die Menschen zu erreichen funktioniert meiner Meinung nach nur über Beziehungsarbeit und viel Vertrauen. Sie müssen auch die Frustrationstoleranz übernehmen.

C15: Ist diese Arbeit viel mehr eine Kunst als eine Technik? Denn jedes Kind, jede Beziehung ist wieder verschieden.

D16: Ja, aber die Modelle wiederholen sich. Die Prinzipien sind gleich. Es wird in jeder Familie so sein, dass wenn ein Kind bis zum Volksschulalter geschlagen wird und plötzlich nicht mehr, dann wird es das ausnutzen. Wenn das in einem früheren Alter aufhört, wo vielleicht das Kind eher und schneller lernt, über die Gesprächsebene zu einer Lösung zu kommen, dann wird es weniger frustrierend sein. Es hängt von folgenden Fragen ab: Wie extrem war es vorher? Wie lange ist dieses Modell gelebt worden? Wie schnell ändere ich es? Einmal hat ein Direktor eines Heims in Niederösterreich verfügt, dass jeder Erzieher, der einem Kind eine "Watschn" gibt, 1000 Schilling zahlen muss. Das gibt den Kindern Macht. Die provozieren dann. Wenn eine "Watschn" nur eine moralische Ermahnung vom Direktor nach sich gezogen hätte, dann hätte der Erzieher nach der zweiten Provokation zugeschlagen, um wieder Ordnung herzustellen. Dem Erzieher schmerzen die 1000 Schilling mehr. Es gibt spürbare persönliche Folgen und er ist gezwungen über diesen Leidfaktor ein neues Ordnungsprinzip herzustellen.

C17: Leidfaktor?

D18: Leidfaktor ist ein Wort, das ich verwende. Das sind meine Wörter. Wann entwickle ich Empathie? Empathie entwickle ich nur, wenn ich mit jemandem mitfühle. Mitfühlen ist in diesem Fall auch mit leiden. Wenn ich erkenne, dass mir das damals auch wehgetan hat und ich weder Vater noch Mutter lieber gehabt habe, sondern nur folgsamer war. Eigentlich möchte ich aber als Vater meines Kindes von meinem Kind geliebt werden. Wenn ich das erreiche, dann habe ich schon viel gewonnen. Das kann ich dann verknüpfen. Dann kann ich mir vorstellen, dass wenn ich gelitten habe auch mein Kind jetzt leidet. Ich habe das damals auch nicht als angenehm empfunden. Warum soll mein Kind das jetzt als angenehm empfinden? Wenn ich erkenne, dass ich meinen Vater deswegen auch nicht geliebt habe, dann kann ich damit rechnen, dass mein Kind mich auch nicht liebt. Es wird lediglich akzeptieren, dass ich das letzte Wort habe.

C19: Sie sind also der Meinung, dass Empathie über Beziehungsarbeit geweckt werden kann?

D20: Darüber hinaus kann auch Mentalisierungsfähigkeit erreicht werden. Das bedeutet, dass ich damit beginne mir Gedanken zu machen. Ich kann mich und meine Entscheidungen dann selbst infrage stellen. Das ist ein langer Weg.

C21: Wie kann familiärer Gewalt auf lange Sicht begegnet werden und wie können gleichzeitig wachstumsfördernde Bedingungen aufgebaut werden?

D22: Zum ersten Teil der Frage: Ich muss den Kreislauf durchbrechen. Es wird nicht allein über das Reden gelingen. Ich muss eine Grenze setzen. Oft muss viel passieren, dass diese Menschen freiwillig in Therapie kommen. Das passiert selten bei denen über die wir nun sprechen. Daher ist das oft ein externer Auftrag. Das setzt voraus, dass es ein Jugendamt oder eine Schule gibt. Es muss hier so sensibel damit umgegangen werden damit an das Licht kommt, was zuhause passiert. Dann muss es jemanden geben der ihn (den Gewaltverursacher Anmerkung des Autors) vor die Wahl stellt: "Entweder wir erreichen Veränderungen oder wir müssen das Kind vor ihnen schützen." Dann muss der Mensch entscheiden, ob ihm das Kind so wichtig ist, dass er sich damit auseinandersetzt. Der Berater ist dann aufgerufen mit der Familie gemeinsam den Kreislauf zu durchbrechen. Er benennt die beitragenden Faktoren und muss Ressourcen finden. Das ist nun die Beantwortung des zweiten Teils der Frage. Ich muss also Ressourcen finden, mit denen sich beispielsweise der Vater helfen kann, wenn er merkt, dass es wieder an die Grenze geht. Ich vergleiche das manchmal mit einer Aura oder mit einem vorbauenden Gefühl. Meistens, wenn er schon sehr in Rage ist und zuschlagen will, wird er sich nicht mehr bremsen können. Wenn er aber sich selbst gegenüber emphatisch wird, kann er merken, dass Wut, Ärger und Anspannung ansteigen. Er kommt also mehr mit sich selbst in Kontakt und merkt: Jetzt werde ich ärgerlich. Dann kann sich etwas entwickeln. Ein kleiner ritualisierter Trick ist folgender: Er steckt einen Stein in die Hosentasche. Immer wenn er bemerkt, dass Wut, Ärger und Anspannung steigen umfasst er den Stein. Dadurch ergeben sich zwei

Effekte. Erstens erinnert er sich an sein Vorhaben und zweitens kann er nicht schlagen, wenn er etwas in der Hand hat. In einer Notsituation kann eine solche Technik Hilfe anbieten. Ein viel wichtigerer Punkt sind die Ressourcen. Ich muss erkennen was liegt vor? Ist es das tradierte Weitergeben von Gewalt? Hier muss ich in die Kindheit zurückgehen. Ist es die Anspannung aufgrund einer engen finanziellen Lage? Dann muss ich versuchen hier eine Entspannung zu bringen. Ist es die starke Überforderung mit den, beispielsweise hyperaktiven und auffälligen Kindern? Hier muss ich schauen ob es beispielsweise eine Tagesbetreuung gibt, in der die Kinder das bekommen was ich nicht geben kann. Dort ist es wichtig, dass die Kinder ihre Lern- und Hausaufgaben erledigen können. Dadurch wird eine Entlastung von Eltern erreicht die selbst oft keine Ahnung haben wie sie ihren Kindern etwas lehren können. Bei bildungsfernen Migrantenfamilien gibt es immer wieder Eltern, die nicht lesen können und dies aber verheimlichen. Diese Leute haben einen furchtbaren Stress wenn sie seitens der Lehrerin aufgefordert werden sicherzustellen, dass ihre Kinder Schulaufgaben abliefern. Diese Eltern sind überfordert und können die Aufgaben nicht kontrollieren. Das Kind bekommt Druck oder Schläge, weil es in der Schule scheitert. Die Eltern sind es aber, die daran scheitern, was seitens der Schule verlangt wird. Das bedeutet für mich Ressourcen finden. Es wird herausgefunden was normalerweise Stress verursacht und anschließend wird es woanders abgefangen. Wenn das Kind gleich im Hort alles erledigt und anschließend nach Hause kommt können die Eltern theoretisch entspannt sein.

C23: Es müssen also Ressourcen aktiviert werden und dadurch erlangt man dann einen langfristigen Effekt. Man muss also kurz- und langfristige Lösungen bereitstellen.

D24: Stimmt! Es braucht kurze schnelle Lösungen weil viele über wenig bis gar keine Frustrationstoleranz verfügen. Wenn ich denen erzähle, wir müssen jetzt ein Jahr lang das aushalten. Das ist wie bei einem Kind. Es dauert zu lange. Wenn ich aber schnell ein oder zwei Punkte herausfinde, die leichter lösbar sind, stellt sich ein Erfolgserlebnis ein. Genau das brauchen sie. Wie bei den Kindern. Es wird sich nicht alles lösen aber ich brauche kurzfristige Erfolgserlebnisse.

C25: Was Sie bisher gesagt haben erinnert mich in vielen Punkten an das familientherapeutische Konzept von Virginia Satir. Ich möchte folgende Frage an Sie stellen auch wenn Sie jetzt nicht ausschließlich mit dem Konzept von Satir arbeiten. Kann gesagt werden, dass Familientherapie nach Virginia Satir zur Transformation familiärer Gewalt beitragen kann?

D26: Ja.

C27: Satir strebt ja an kongruente Kommunikation über Beziehungsarbeit zu erreichen. Auch die Arbeit am Selbstvertrauen als Ressource steht im Zentrum ihrer Bemühungen. Würden Sie das so sehen?

D28: Ja also nicht nur Selbstvertrauen auch Selbstwert.

C29: Wie unterscheiden Sie diese Begriffe?

D30: Für mich setzt das Eine das Andere voraus. In meinem Verständnis ist Selbstwert das viel Bodenständigere und auch das viel Umfassendere. In meinem Verständnis schließt Selbstvertrauen die Frage "Wie gehe ich an andere heran?" ein. Selbstwert schließt die Frage "Was halte ich von mir selbst?" ein. In meinem Verständnis zumindest. Wir Therapeuten haben ja irgendwann einmal die Möglichkeit sich nicht mehr so eng an Konzepte halten zu müssen. Das, was ich selbst gut und praktikabel befinde, fließt dann mit ein.

C31: Dann dient Familientherapie als Rahmen zur Orientierung für den Therapeuten?

D32: Genau.

C33: Was könnte auf politischer Ebene im Bezug auf familiäre Gewalt unternommen werden?

D34: Das ist eine sehr breite Frage. (hhh) Klarerweise ist das familienpolitisch ein wichtiges Thema. Welche Ressourcen stehen einer Familie zur Verfügung? Stichwort Mindestsicherung. Es gibt inzwischen ja schon drei Bundesländer, in denen es die Mindestsicherung gibt. Dann entspannt sich finanzielle Not wieder. Es ist berechnet worden, was eine Familie braucht, um überleben zu können. Das wurde vermutlich deshalb berechnet, weil es bisher nicht erreicht worden ist. Das bedeutet, es gab viele Familien in der Armutsfalle. Das ist ein Problem, welches immer massiver wird. Man tappt von den Schulden in die nächsten Schulden, von den Mietrückständen zu Delogierung und Arbeitsplatzverlust. Als einzige Lösung wird Alkohol ausgemacht. Als Folge gibt es dann auch noch die Alkoholabhängigkeit dazu. Ich betreue Familien, in denen die Frau für das einzige Einkommen sorgt. Der Vater versäumt alles. Diese Frau muss drei Kinder mit ernähren und arbeitet 60 Stunden in der Woche. Sie muss ausgleichen, was der Vater versäumt.

C35: Sie kommen dann als Therapeut dazu und arbeiten damit. Ist das nicht aussichtslos?

D36: Es ist nicht immer möglich, aber es ist möglich. Wenn es aussichtslos wäre, würde ich diese Arbeit nicht mehr machen. Es ist aber oft sehr hart. Viele Väter sehen nicht ein, dass sie ein Problem haben. Sie geben die Schuld für ihre Sucht der Frau. Es ist möglich, dass die Frau Druck macht. Sie kann sagen "Entweder du gehst auf Entzug oder ich trenne mich von dir.". Das ist mühsam. Es zieht ein Minderwertigkeitsgefühl nach sich. Sie ist dann oft geschieden, getrennt und alleinerziehend. Das wirft folgende Fragen auf: "Wie geht Gesellschaft mit Geschiedenen und Alleinerziehenden um?" Diese sind meist Außenseiter und werden als nicht konform und nicht gut wahrgenommen.

C37: Aus meinem Empfinden zielt Politik auf kurzfristige Lösungen ab.

D38: Auf die Mittelschicht. Die wollen sich nicht so sehr um die Fässer ohne Boden kümmern. Natürlich sind einerseits kinderreiche Familien viel näher an der Armutsfalle. Die werden von der Gesellschaft nicht aufgefangen. Die kümmern sich mehr um die Durchschnittsfamilie mit zwei Kindern oder einem Kind. Hier gehen beide Eltern arbeiten. Das Kind ist gut versorgt und der Staat muss wenig dazu beitragen. Aufgrund der aktuellen Finanzkrise wird die soziale Unterstützung für die am Rande stehenden und bildungsfernen Menschen immer weniger. Mittlerweile ist es notwendig, dass beispielsweise die Vereine mit Sponsoring oder Spenden überleben müssen. Der Staat aber zieht sich mehr und mehr zurück. Diese Ganztagschule ist ein wunderbarer Beitrag um auch Menschen aus bildungsfernen Schichten die Möglichkeit zu geben eine gute Ausbildung zu bekommen. Sofern der Lehrer überhaupt auf diese Kinder eingeht. Er muss dann das Niveau senken, damit alle mitkommen. Wenn aber zum Beispiel Eltern in Privatschulen diese dann mobben, weil sie das Gefühl haben, die Leistung sinkt ab oder das Niveau ist zu tief oder die Kinder kommen im Gymnasium nicht mit, wenn sie sich in der Privatvolksschule sich mehr und mehr mit diesen Problemkindern befassen. Deshalb hat man dann in Schulen wie beispielsweise im 17. Bezirk 80 % Ausländeranteil. In Hauptschulen hat man das, was früher in Sonderschulen war. Kinder aus bildungsfernen Familien. Kinder aus Migrationsfamilien, die kein Deutsch verstehen und deshalb auch nicht mitlernen können. Die meisten Eltern aus der Mittelschicht, die im 17. Bezirk wohnen geben ihre Kinder in Privatschulen. Das Ergebnis ist eine Zweiklassenbildung.

C39: Lassen Sie mich das kurz zusammenfassen. Bildung ist ein wichtiger Punkt.

D40: Ja total.

C41: Die notwendigen finanziellen Ressourcen zur Verfügung stellen und Rahmen sichern auf politischer Ebene.

D42: Wien ist ein Ballungszentrum. Die Konsequenz und die Folgen die sich ergeben wenn Kinder nicht in der Schule aufgefangen werden speziell bei Migrantenfamilien. Die haben dann keinen Arbeitsplatz, keine Lehrstelle und keinen Schulabschluss. Diese Kinder hängen dann auf der Straße herum und organisieren sich in Gangs. Am liebsten überfallen die dann österreichische Jungen, um an ein leicht verdientes Geld zu kommen. In Wirklichkeit stehen diese Kinder am Rande der Gesellschaft und kommen nicht mehr hinein. Wenn ihnen der Einstieg gelingt, dann nur in furchtbare Jobs, wo sie dann ausgebeutet werden. In der Folge steigt ihre Aggression wieder. Gruppen, die ihnen einfache Modelle bieten bekommen dann regen Zulauf. Das ist das Furchtbare.

C43: Wirkt sich das dann wieder auf ihre Familien aus?

D44: Selbstverständlich. Es wirkt sich auch auf ihr Frauenbild aus. Wenn sie aber die Möglichkeit haben zumindest die gleichen Chancen zu haben wie österreichische Kinder oder wie Kin-

der, die zuhause gut gefördert werden, indem das von der Schule aufgefangen wird. Aus diesem Grund befinde ich das verpflichtende Jahr im Kindergarten für sinnvoll. Die Kinder kommen dann mit Deutschkenntnissen in die Schule. Ich finde es zum Beispiel furchtbar. Im Verein Limes haben wir 50 % Familien mit Migrationshintergrund. Hier gibt es Mütter die seit 15 Jahren in Österreich leben und nicht Deutsch sprechen. (... Unterbrechung durch einen Telefonanruf ...) Dieses erste Jahr in Kindergarten oder Vorschule verhindert oder verändert dass diese Kinder ohne Deutschkenntnisse in die Schule kommen. Wenn sie zur Einschulung schon am Rand stehen weil sie dem Unterricht nicht folgen können, müssen sie kompensieren. Sie verhalten sich auffällig, gehen dann gar nicht in die Schule und erleben die Schule negativ. Das ist Frust. Du verstehst nichts, du wirst ausgeschimpft und als dumm hingestellt. Du bist aber nicht dumm, sondern es gibt einfach beispielsweise keinen, der zuhause mit dir lernt. Im Verein Limes haben wir immer wieder mit Müttern zu tun, die kein Wort Deutsch sprechen. Ich brauche nicht für die türkischen Jungen, aber für die meisten türkischen Mütter einen Dolmetscher. Die Mütter sind auch wichtig, um da mitzuarbeiten und das ist furchtbar. Wie isoliert muss sie sein, wenn sie seit 15 Jahren in Österreich lebt und nicht Deutsch spricht? Wie abhängig ist sie von einem Vater, der arbeiten geht und meist deutsch spricht? Was ist das für ein Familienverhältnis, in dem die leben? Die Frau ist angewiesen auf ihren Mann. Sie braucht oft die Kinder, die sie lotsen oder ihren Mann, der sie immer in der fremden Situation begleitet. Sie ist voll abhängig.

C45: Das ist dann wieder ein Nährboden für Gewalt?

D46: Ja. Das ist dann auch Nährboden für die Bilder, die speziell die Jungen von ihren Familien und Müttern entwickeln. Das ist meistens ein sehr Abwertendes. Das nehmen sie mit. Welches Bild haben sie generell von Frauen? Was sind Frauen überhaupt? Welchen Stellenwert haben Frauen? Das setzt sich dann fort. Ich habe erst gestern mit einem solchen Migrantenjungen gesprochen. In diesen Familien ist es oft üblich verheiratet zu werden. Er sagte: "Meine Frau muss Kopftuch tragen." "Meine Frau muss daheim sein." "Sie muss das machen, was ich ihr sage." Das lernt er daheim. Das kennt er.

C47: Wie kommt man gegen diese Werte an?

D48: Schwer. Schwer möglich. Gegen die Religion habe ich, glaube ich, oft keine Chance. Ich bin zufrieden, wenn ich dazu beitragen kann, dass sich sein Spektrum erweitert. Er soll mitkriegen, hier wird von ihm eine Verbindung verlangt, die nicht möglich ist. Er lebt in Österreich. Hier sieht er etwas anderes. Hier kann er Mädchen auf der Straße kennenlernen, die kein Problem damit haben. Zuhause wird ihm vermittelt, es darf nur eine mit der richtigen Religion und Kultur sein, die sich richtig verhält. Dieser Widerspruch macht etwas mit ihm. Wenn er das kapiert hat er zumindest die Möglichkeit der Wahl. Das hatte er zuvor in seiner Einbahnstraße nicht. Man kann zumindest verstehen, warum es ihm so schwer fällt. Manche lernen dann einen Kompromiss zu finden. Andere brechen mit ihren Familien. Das finde ich furchtbar, denn hier gibt es

meist einen sehr starken Familienzusammenhalt. Manche bleiben trotzdem konform und können dann vielleicht langsam intern etwas ändern. Die Frau muss dann nicht mehr so ganz gleich wie die eigene Mutter sein. Das ist aber mühsam.

C49: Laut der Studie "Familie – kein Platz für Gewalt!?" des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend aus dem Jahr 2009 wird es zu einem weiteren Zuwachs von psychischer Gewalt und gleichzeitiger Abnahme von physischer Gewalt in der innerfamiliären Erziehung geben. Ist das eine Prognose, die Sie bestätigen würden?

D50: Naja, ich sehe die Veränderung, dass die körperliche Gewalt wirklich zurückgeht. Ich sehe immer nur ein gewisses Spektrum der Menschen. Zu mir kommen Menschen, die sich entweder gezwungenermaßen oder freiwillig auseinandersetzen wollen. Ich sehe nur einen kleinen Prozentsatz. Ich glaube, dass die psychische Gewalt oder die Unterdrückung immer schon da war. Heute aber ist die Gesellschaft sensibler und schaut eher hin. Auch die sexuelle Gewalt war immer schon da. Nur damals wurde noch weniger aufgedeckt als heute. Das Tabu war noch größer. Eine politische Forderung besagt, dass die Familie ein geschützter Bereich sein soll, in dem sich keiner einmischen darf. Wo wenig Transparenz ist, kann viel mehr passieren, ohne dass ich es sehe. Deshalb bin ich sehr für eine Öffnung. Deshalb finde ich diese zwei Prinzipien so wichtig. Je mehr Kinder im öffentlichen Bereich sind, sei es der Kindergarten, weil sie gezwungen sind, in den Kindergarten zu gehen oder in einer Tagesschule, umso mehr kann ich auf diese Kinder einwirken und desto mehr bekomme ich mit, wie es ihnen geht. Früher ist das eher verschwiegen worden. Kinder waren selten außerhalb der Familie auffindbar. Daher ist wohl auch wenig darüber berichtet worden.

C51: Das würde auch eine Sensibilisierung von Betreuern und Lehrkräften notwendig machen. Passiert das?

D52: Ja natürlich. Deshalb gibt es ja auch jährlich eine Tagung zu Prävention. Prävention ist für mich die Voraussetzung, dass sich etwas verändern kann. Nicht erst wenn es zu spät ist, sondern davor aktiv werden. Wenn ich mir die letzten 10 oder 15 Jahre anschau, da hat es auch schon Gedanken gegeben die Kinder zu stärken. Anfangs war es noch das "Nein!" sagen. So quasi: Ich muss mich als Kind wehren. Das ist unmöglich, wenn der Andere überlegen ist. Es ist unmöglich bei einer Vertrauensperson wie beim Vater. Ich kann nicht Nein sagen. Empowerment war der nächste Schritt. Das heißt, ich muss die Kinder stark machen. Heute hat es sich noch mehr verändert. Ich muss die Kinder wissend machen. Je mehr Kinder über Sexualität Bescheid wissen, auch über kindliche Sexualität und unterscheiden können, was ist gut und was schlecht. Je mehr die Kinder wissen, was ihre Rechte sind, wo sie Hilfe und Unterstützung bekommen, welche Möglichkeiten sie haben, desto mehr können sie sich auch wo hinwenden. Je mehr die ProfessionistInnen wissen wie sie das fördern und damit umgehen können umso mehr können Kinder dann auch sich vertrauensvoll an sie wenden. Es hilft nicht, wenn

das Kind zum Lehrer sagt: "Ich werde zuhause geschlagen." und der Lehrer erwidert: "Ja so ist das halt. Irgendwann bist du erwachsen, dann ist das vorbei." Das hilft nichts. Auch wenn Lehrer überreagieren und sofort eine Anzeige machen. Das hilft auch nichts. Das Kind wird die Aussage sofort zurücknehmen. Das Kind will in den wenigsten Fällen seine Familie verlieren. Es will nur nicht geschlagen werden.

Ich möchte auch noch im Bezug auf sexuelle Gewalt etwas sagen. Sie haben das ja anfangs offen gelassen. Ich habe schlimme Lehrjahre mit systemischer Arbeit im Bezug auf sexuelle Gewalt gemacht. Es gibt da so ein amerikanisches Modell von der Frau Cloé Mandanes. Bei diesem Modell wird das alles als Familie besprochen wird. Es wird also alles als Familie therapeutisch thematisiert. Hier ist es nicht nur mein Credo, sondern auch von anderen Fachleuten, dass man die trennen muss. Das geht familientherapeutisch nicht. Das ist immer ein Aspekt, der auch bei körperlicher oder sehr massiver psychischer Gewalt ins Spiel kommt. Ist dieses Beziehungsverhältnis als Gesamtfamilie lösbar oder muss ich zumindest eine kurzfristige räumliche Trennung machen zum Schutz des Kindes? Ich habe wirklich böse Erfahrungen gemacht. Die sind zusammengesessen und haben alles Mögliche versprochen. Der Missbrauch ist aber weiter gegangen. Die Beeinflussung und die Manipulation des Täters ist auch vor mir weiter gegangen. Das Kind hat aus Angst zugestimmt, dass alles in Ordnung ist aus Angst. Wenn die Angst größer ist, als die Freiheit offen darüber zu reden, dann muss man trennen. Bei sexueller Gewalt sind wir prinzipiell für Trennung. Es kann ein Element sein, das wenn das Kind gut genug geschützt ist und wenn der Verursacher, der Täter in dem Sinn genug gelernt hat und der Therapeut, der mit ihm auch einzeln arbeitet, grünes Licht gibt, dann kann es wieder gemeinsame Gespräche geben. Dann erst kann es zu einer neuen Beziehung kommen. Ich würde nicht auf die Möglichkeit setzen, dass das als Gesamtfamilie lösbar ist. Deshalb haben wir auch in der Arbeit mit jugendlichen Sexualstraftätern das drei Spuren Modell. Es braucht der Täter alleine für sich eine Behandlung. Er muss sich mit anderen aus der Gruppe auseinandersetzen. Dazu gibt es noch Familiengespräche und ganz wichtig es darf keine räumliche Nähe zum Opfer geben. Es muss eine Trennung geben, wenn es in der Familie war.

C53: Abschließend möchte ich fragen, wie Sie diese Arbeit über 25 Jahre ausüben konnten, ohne daran zu zerbrechen.

D54: Supervision ist notwendig. Intervision ist notwendig. Es ist auch notwendig verschiedene Arbeiten zu machen. Ich arbeite auch mit normalen neurotischen Familien. Die haben beispielsweise Probleme, weil der Mann fremd geht. Es ist nicht immer nur die Gewalt. Ich mag es auch nicht nur mit den Tätern, sondern auch mit den Opfern zu arbeiten. Ich bin auch in der Prozess- und Opferbegleitung verwurzelt. Hier in der Kinder- und Jugendanwaltschaft arbeite ich dann nicht so sehr mit Klienten, sondern entwickle beispielsweise Präventionsprojekte. Hier arbeite ich auf der Metaebene. Die Arbeit muss auch Spaß machen. Ich empfinde die Arbeit mit den jugendlichen Sexualstraftätern als oftmals sehr amüsant. Diese Jungen sind ja nicht nur

Monster. Sie haben oft nette und positive Seiten an sich. Ich werde nicht mit jemandem arbeiten können, den ich eigentlich ablehne. Ich muss das eine sehen und auch sehr ernst nehmen, aber ich muss auch sehen, dass er eine andere Seite hat. Wichtig ist es, wenn diese Seite so stark wird, dass es die andere nicht mehr braucht. Wenn zum Beispiel sein Selbstwert so hoch ist, dass er nicht mehr mit Gewalt Frauen als Sexualpartner suchen muss, sondern dass er so selbstsicher ist, dass er sich traut, Menschen anzusprechen. Damit kann sich dann auch ein sexueller Kontakt auf Beziehungsbasis entwickeln.

C55: Danke für das Interview.

4.14 Lebenslauf

Angaben zur Person:

Martin Felsberger

Staatsbürgerschaft Österreich

a0505018[at]unet.univie.ac.at

Ausbildung:

10/2005–2010	Universität Wien, Studium der Politikwissenschaft, Schwerpunkt Friedens und Konfliktforschung.
08/2004–07/2005	Rotes Kreuz, Bezirksstelle St.Veit/Ktn. Zivildienst und Ausbildung zum Sanitäter.
09/1999–06/2004	Höhere technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt Mödling/NÖ. Abteilung Elektronik, Ausbildungsschwerpunkt Telekommunikation.

Sprachkenntnisse:

Deutsch (Muttersprache), Englisch (verhandlungssicher) Spanisch (Grundkenntnisse: A1+A2 europäischer Referenzrahmen für Sprachen).

Datum, Unterschrift